Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 9 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 3. März 1962 | 3 J 5524 C

In höchster Verantwortung

E.K. „Ich schwöre, daß ich meine ganze Kraft dem W o h l des deutschen Volkes widmen, seinen N u t z e n m e h r e n, S c h a d e n v o n i h m w e n d e n, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflicht gewissenhaft erfüllen und G e r e c h t i g k e i t gegen jedermann üben werde."

Diesen Eid, den der Bundespräsident in der Stunde abzulegen hat, da er das große Amt des deutschen Staatsoberhauptes übernimmt, möchten wir an die Spitze dieses Artikels stellen, der mit dazu dienen soll, unsere heutige und unsere künftige Situation zu durchdenken, echte Leistungen zu würdigen, zugleich aber auf G e f a h r e n und Entwicklungen hinzuweisen, die einen oft geradezu unerträglichen Charakter angenommen haben, und die wir nicht weiter hinnehmen können, wenn nicht das deutsche Volk auf seinem schweren Wege unausdenkbaren und nie wiedergutzumachenden Schaden davontragen soll. Diese Zeilen werden in einer Stunde geschrieben, da wir alle, tief erschüttert, unter dem Eindruck z w e i e r furchtbarer Katastrophen stehen, die uns zuerst im Saarland und dann im deutschen Norden trafen. Viele, allzu viele deutsche Familien sind von diesem Unglück unmittelbar heimgesucht worden. Wir teilen aus ganzem Herzen ihre Trauer und sind aufgerufen, nach besten Kräften zu h e l f e n, noch enger z u s a m m e n z u r ü c k e n und noch wachsamer und entschlossener darüber zu wachen, daß das Äußerste geschieht, um in der Zukunft alles zu tun, was der Mensch an Vorsorge und Hilfe bei solchen Katastrophen leisten kann.

Diese dunklen Februartage haben viele aus der Sorglosigkeit eines sogenannten Wohlstandsdenkens aufgerüttelt, sie haben vielen erneut und sehr hart klargemacht, in welchem Ausmaß politisch und menschlich Verantwortung und Mitverantwortung auf j e d e m einzelnen Deutschen ruht.

Wir spürten vielleicht nie so deutlich wie jetzt, daß der Eid, den unser Bundespräsident zu leisten hat, in Wahrheit stellvertretend für uns a l l e, für das deutsche Volk, den eigentlichen Souverän unseres Vaterlandes abgelegt wird, und daß niemand, wirklich niemand, sich aus dieser Verpflichtung und Verantwortung beiseitestehlen kann. Den Nutzen zu mehren, jeden Schaden von unserem Volk und Vaterland zu wenden, dazu sind w i r a l l e verpflichtet und aufgerufen!

Leistung und Versagen

Empfindet wirklich jeder bei uns eine solche Verpflichtung, richtet er all sein Tun und Denken nach dieser Verantwortung? Unsere S o l d a t e n und P o l i z e i b e a m t e n, alle jene namenlosen, tapferen, f r e i w i l l i g e n H e l f e r, sie haben bewiesen, w i e deutsch gehandelt werden muß. Sie setzten ohne zu fragen ihr L e b e n ein, um Brüdern und Schwestern zu helfen und zu retten. Daneben gab es freilich auch Fälle offenkundig menschlichen Versagens. Aus bloßer Neugier wurden wichtigste Zufahrtsstraßen zu den Unglücksstätten von Kraftfahrern verstopft. Einige zeigten eine Gleichgültigkeit und Herzlosigkeit, die tief erschrecken muß. Das alles darf nicht verschwiegen werden. Es ist wichtig, auch daran bei einer gründlichen Selbstprüfung zu denken. Wir leben in einer Demokratie und sollten die Freiheit, die wir genießen dürfen, hoch genug schätzen.

Wo aber Demokratie als Zügellosigkeit, als Freibrief für nackten Egoismus und für böse Menschenverachtung mißbraucht wird, wo das gesamtdeutsche Interesse, wo die Schicksalsfragen unseres Volkes gering geachtet werden, da müssen wir alle aufstehen und diesem eingefressenen Übel mit aller verfügbaren Energie klar und unmißverständlich entgegentreten.

Die Zahl derer ist leider sehr, sehr groß, die da annehmen, es genüge, wenn ein freigewähltes Parlament, wenn eine freigewählte Regierung mit ihrem staatlichen Apparat die Sorge für Volk und Vaterland tragen. In einer Demokratie ist eine solche Haltung unmöglich, verwerflich und verbrecherisch, darüber gibt es keinen Zweifel. W i r alle tragen die Verantwortung und haben danach zu handeln. Keiner kann sich von dieser Pflicht beurlauben.

Die falsche Rechnung

Jeder von uns weiß, wie unendlich schwer es war, nach den Tagen der tiefsten deutschen Demütigung, des totalen Zusammenbruchs, einen n e u e n A n f a n g zu setzen. Nicht von dem, was unter schamlosem Mißbrauch des guten deutschen Namens hier und anderswo an Verbrechen begangen wurde, soll verkleinert und beschönigt werden. Auch das deutsche Recht, in vielen Jahrhunderten zusammengetragen, gab die Möglichkeit zu sühnen und zu strafen, wo gesühnt und gestraft werden mußte.

Freilich ist und bleibt es eine L ü g e, für alles, was in der neueren Geschichte an Bösem geschah, was sich in unseren Tagen ereignete, nur die Deutschen verantwortlich zu machen.

Wer nur Hitlers Taten anprangert und geflissentlich das Entsetzliche vergißt, was in den Tagen des Einbruchs und der Vertreibung an deutschen Menschen verübt wurde, wer von den furchtbaren Terrorbombardements der anderen Seite, von vielem Unrecht und Verbrechen auch in den Tagen nach 1945 schweigt, der sollte nicht von Recht und Gerechtigkeit sprechen. Wir wissen, welche Hoffnungen ein so blutbefleckter Gewaltherrscher wie Joseph Stalin daran knüpfte, als er v i e r z e h n M i l l i o n e n d e u t s c h e r M e n s c h e n, und zwar in ihrer überwältigenden Mehrheit absolut unschuldiger deutscher Menschen, ihrer Habe und Heimat beraubte und vertrieb. Die V e r z w e i f e l t e n und v ö l l i g V e r a r m t e n sollten, das hoffte Moskau, jener S p r e n g s t o f f werden, mit dem man auch das übrige Europa diesseits der Elbe und Werra und schließlich die ganze freie Welt der kommunistischen Diktatur und Schreckensherrschaft unterwerfen würde. Diese Kalkulation war falsch. Die Millionen Hartgeprüfter wurden vielmehr zu einer in ihrer Bedeutung gar nicht zu unterschätzenden Vorhut eines deutschen Wiederaufstiegs, sie wurden zur entschlossenen Kraft der Verteidigung der Freiheit und des Menschenrechts.

Verzicht und Preisgabe...

Es hat schon in jenen Tagen von 1945 leider auch in unseren Reihen exaltierte und gefährliche Schwarmgeister gegeben, die aus menschlicher Bußeerklärung einer Kirche die kollektive Schulderklärung unschuldiger deutscher Menschen machen wollten. Sie dachten schon damals daran, unserem Volk, in dem es Gute und Schlechte gibt genau wie in anderen Völkern, die Rolle ewiger Flagellanten und Geißler des mittelalterlichen Denkens zuzumuten. Unter ihnen befindet sich ein M a r t i n N i e m ö l l e r, der erst in diesen Tagen in einer Rede in Gießen uns faktisch die völlige Unterwerfung unter den Plan und Willen der Sowjets empfahl, die Preisgabe ostdeutscher Provinzen in geradezu zynischen Worten forderte und unter eifriger Verwendung sowjetischer Stichworte eine „klassenlose Gesellschaft" im Stile Chruschtschews für empfehlenswert hielt. Wir wissen, daß schon ein Bismarck in kräftigen Worten jene nur bei gewissen Leuten in Deutschland zu findende Eigenschaft der Selbsterniedrigung und Selbstanklage geißelte, die wir teils stärker, teils schwächer heute wieder in gewissen publizistischen und politischen Kreisen finden.

Was niemand einem Franzosen, einem Briten, einem Amerikaner, einem Italiener oder einem Angehörigen eines anderen Volkes ungestraft zuzumuten wagte, das konnten bei uns politische Träumer und Illusionisten wiederholt äußern: Preisgabe, Selbstaufgabe, Kapitulation!

Sie hielten es für tragbar — nachweislich ohne jede mögliche Gegenleistung — auf das Vätererbe der Deutschen im Osten zu verzichten und zeigten sich noch außerordentlich gekränkt, wenn man sie, die solche freventliche Verzichtsangebote auf den Markt warfen, Verzichtspolitiker nannte. Jeder Privatmann, der sich untersteht, das Eigentum eines anderen ohne Vollmacht und betrügerisch anzubieten und zu verkaufen, wird recht bald eine Bekanntschaft mit der Staatsanwaltschaft und dem zuständigen Gericht machen, die ihn schnellstens darüber ins Bild setzen, daß er sich hier eines Verbrechens schuldig gemacht hat. Leute aber, die einen Verzicht auf urdeutsche Länder anbieten, sind bis heute erstaunlich schonsam behandelt worden.

Wer den Zynismus, ja die Verantwortungslosigkeit und Kaltschnäuzigkeit zur Kenntnis nimmt, mit der ein Teil einer nach 1945 mit Besatzungslizenz ins Leben gerufenen höchst umstrittenen I l l u s t r i e r t e n - und S e n s a t i o n s p r e s s e gesamtdeutsche Schicksalsfragen durch politische Dilettanten und Spekulanten abhandeln läßt, der muß aufs höchste alarmiert sein. Hier werden gezielte kommunistische Informationen als bare Münze angeboten, hier wird selten eine Gelegenheit versäumt, den hart geprüften deutschen Brüdern und Schwestern am Zeuge zu flicken, sie zu verdächtigen und zu beschimpfen. Das alles geht oft in einem Zuge mit fortlaufenden gehässigen Beschimpfungen und Schmähungen der Männer, die durch das Vertrauen des Volkes in einer freien Wahl in den Bundestag und in die Bundesregierung gewählt wurden.

Hier wird Meinungsfreiheit als Hemmungslosigkeit verstanden und mißbraucht. Hier wird an niedrigste Instinkte appelliert, hier werden alle echten deutschen Werte oft genug in Frage gestellt.

Manche Sendungen deutscher Rundfunkanstalten, Artikel bestimmter deutscher Presseorgane werden in Moskau ebenso wie bei den kommunistischen Machthabern in Warschau und Prag, bei den Satelliten Chruschtschews in Pankow gerade dann mit W o n n e z u r K e n n t n i s g e n o m m e n und a u s g i e b i g a u s g e s c h l a c h t e t. Vor allem wenn es um die Schicksalsfragen des deutschen Ostens geht, die hier in fragwürdiger, entstellter und völlig einseitiger Weise behandelt worden sind. Wir erinnern daran, was ein so untadeliger Demokrat wie der verstorbene bayerische Ministerpräsident H a n n s S e i d e l in seinem von der Lizenzpresse fast hundertprozentig totgeschwiegenen Werk „Vom Mythos der öffentlichen Meinung" über die Vorgeschichte der deutschen Nachkriegspresse und des Nachkriegsrundfunks mahnend und warnend sagte. Er erinnert daran, daß nach 1945 die Besatzungsmächte das Wiedererscheinen der alten und renommierten gewissenhaften Tageszeitung der Weimarer Republik verhindert hat, und er sagte wörtlich:

„Man hat uns aber noch eine andere Erfahrung beigebracht: die Erfahrung, daß die D e m o k r a t i e z u g r u n d e geht, wenn es gewissen Gruppen im Staate durch die demokratischen Freiheiten erlaubt wird, die Staatsmacht an sich zu reißen und ihre Vorstellungen von der gesellschaftlichen Ordnung ihren Mitbürgern aufzuzwingen."

„Videant consules!"

Es sei nachdrücklich festgestellt, daß zweifellos die überwältigende Mehrheit aller Deutschen, und zwar auch der heute unter dem schändlichen Bedrückerregime Ost-Berlins lebenden, diesen Tendenzen und gefährlichen, ja für die Nation lebensgefährlichen Manövern scharf ablehnend und voller Empörung gegenübersteht. Die im Bundestag vertretenen Parteien haben bündig erklärt, daß sie sich voll hinter die deutschen Anliegen stellen. Die alten Römer riefen einst ihren Volksvertretern und

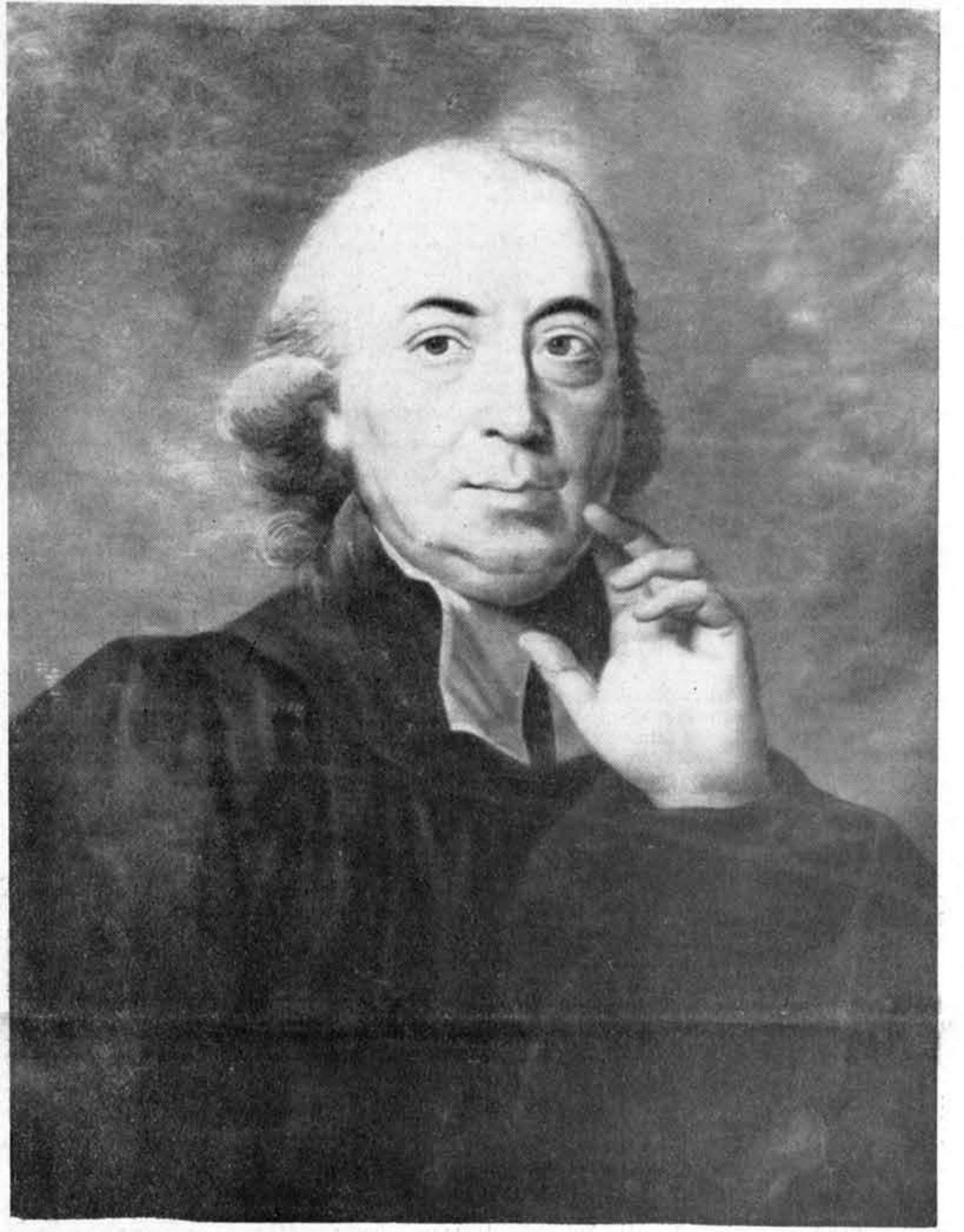
Eine große Familie

„In Rundfunk und Presse haben wir von der großen Flutkatastrophe gehört und gelesen. Wir bangen darum, daß dieses Unglück auch Sie getroffen hat... Können wir irgendwie helfen?"

Zwei Tage nach Bekanntwerden der furchtbaren Überschwemmung im norddeutschen Raum kamen diese Zeilen von einem Landsmann, der heute in Tübingen lebt, in die Redaktion des Ostpreußenblattes. In einem Telefongespräch fragte unsere ostpreußische Dichterin Agnes Miegel besorgt nach dem Schicksal unserer Landsleute in Hamburg und in den Katastrophengebieten. Die Gruppe Rheydt sammelte bei einer Veranstaltung den Betrag von 400 DM für die Opfer der Flut. Andere Gruppen folgten. Eine Ostpreußin aus dem Ruhrgebiet schickte spontan eine Überweisung von 200 DM mit dem Vermerk: „Bitte helfen Sie, wo es nötig ist..."

Fast in jedem Brief, auf jeder Postkarte aus den verschiedenen Teilen der Bundesrepublik findet sich ein Zusatz: „Sind Sie auch von dem Unglück betroffen? Wie können wir helfen?" Wenn in der westdeutschen Presse in diesen Tagen oft Kritik geübt wurde an der Kaltherzigkeit der westdeutschen Bevölkerung angesichts der erschütternden Katastrophen an der Saar und im norddeutschen Raum, wenn davon gesprochen wird, daß trotz allem an vielen Orten der Trubel der Faschingszeit kaum unterbrochen wurde, dann trifft diese harte Kritik für unsere ostpreußischen Landsleute n i c h t zu. Wer einmal selbst erlebt hat, was es heißt, die liebsten Menschen zu verlieren in einer Zeit bitterster Not und Verzweiflung, wer, wie unsere Landsleute, von einer Stunde zur anderen Haus und Hof verlassen mußte, ohne zu wissen, wo die Reise ins Ungewisse enden würde — wer das alles erlebte, der hat ein offenes Herz für das Schicksal des Nächsten und ist bereit, zu helfen nach seinen Kräften. Hier erweist sich einmal wieder, daß wir Ostpreußen auch heute noch, siebzehn Jahre nach der Vertreibung, eine große Familie sind, deren Glieder sich helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Und was wir so oft in den vergangenen Jahren erlebten, wenn Hilfe von Mensch zu Mensch nötig wurde, das haben wir in den letzten Tagen wieder dankbar empfunden — um mit den Worten eines Arbeiterdichters vor dem Ersten Weltkrieg zu sprechen: „... daß Dein ärmster Sohn auch Dein getreuester war..."

RMW



Johann Gottfried Herder

In dem ostpreußischen Dreigestirn, das im 18. Jahrhundert in Königsberg ausstrahlte, war Johann Gottfried Herder (1744—1803) der Jüngste. Die beiden älteren, Immanuel Kant und Johann Georg Hamann — mit dem ihn innige Freundschaft verband — waren seine Lehrer. Als Erwecker des Verständnisses für die nationale Eigenart der Völker und ihre Lieder, als Kulturhistoriker und Vertreter einer großherzigen Humanitätsphilosophie gehört er zu den Großen der Geistesgeschichte. Während seiner Amtsführung als Generalsuperintendent in Weimar hat er wie Goethe und Schiller anregend auf die Entfaltung des deutschen Geisteslebens eingewirkt.

Aus familiärer Sicht berichtet in dieser Folge eine Ur-Urenkelin — Maria von Herder — über ihren großen Ahn.

Das Herder-Porträt malte Friedrich August Tischbein 1795

Ihren Beamten ihr: „Videant consules" zu. Sie mahnten damit ihre Konsuln, die höchsten Repräsentanten der Staatsmacht, in ernsten Stunden alles daranzusetzen, damit die Republik keinen Schaden nehme! Wir wollen uns dieser Mahnung heute erinnern. Wir alle sind ebenso wie unser Präsident verpflichtet, unsere ganze Kraft dem Wohl des deutschen Volkes zu widmen, das Erbe unserer Väter unweigerlich zu hüten, den Nutzen unseres Vaterlandes zu mehren und jeden Schaden von ihm zu wenden. Wer diesem Lebensgesetz einer hartbedrängten Nation zuwiderhandelt, muß auf die entschlossene Abwehr des Volkes rechnen. Die Geschichte liefert den Beweis dafür, daß Völker und Staaten nur dann zugrunde gingen, wenn sie sich selbst aufgaben und wenn sie denen nicht entgegentraten, die die Werte ihres Volkes böswillig oder spielerisch vertun. Über Wohl und Wehe der Nation zu wachen, ist oberste Pflicht der Volksvertretung und Regierung. Wer wichtigste Anliegen Deutschlands in Wort und Schrift preisgibt oder gefährdet, wer mithilft, sittliche Fundamente und Pflichtbegriffe zu zerstören, der muß hart angepackt und zur Raison gebracht werden. Das sollte man in Bonn recht bald erkennen und beherzigen.

Zur Klarstellung!

r. „Neue Töne" des Bundesvertriebenenministers begrüßten den Heimatvertriebenen wollten wieder einmal in trauter Übereinkunft die Londoner „Times" und die einst mit britischer Besatzungslizenz begründete Hamburger „Welt" in einer Wiesbadener Rede Wolfgang Mischnicks entdeckt haben. Folgte man ihnen, so hätte der Minister — wofür ihm beide Gazetten lebhaften Beifall zollen möchten — die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten heimatpolitisch und in der Frage der Entschädigungen für erlittenes bitteres Leid und Recht zurückgepfiffen und „zur Ordnung gerufen". Sein Hinweis, daß die Vertriebenen „schließlich nur eine Minderheit in der Bundesrepublik darstellten", klinge, so meinte die „Welt", schon fast wie eine Drohung. Kein Wunder, daß solche Veröffentlichungen einiges Erstaunen und einige Beunruhigung in unseren Kreisen hervorriefen, daß Proteste laut wurden und daß sich das Präsidium des Bundes der Vertriebenen veranlaßt sah, durch Präsident Hans Krüger, durch die Abgeordneten Baron Manteuffel-Szoege und Wenzel Jaksch einen direkten Schritt bei dem Minister zu unternehmen. Der Minister beteuerte gegenüber diesen Herren, die Presse habe seine Rede in einer Fassung wiedergegeben, die gegenüber dem wirklichen Wortlaut einen falschen Eindruck entstehen ließ. Weitere Gespräche mit dem Präsidium zur Klärung der Dinge wurden vereinbart.

Es steht nach dem heute vorliegenden echten Wortlaut der Tonbandfassungen fest, daß der Minister einmal in Unna, auf einer Kundgebung des vertriebenen Landvolks die Vertriebenen davor glaubte „warnen" zu müssen, in sozialpolitischen Fragen „den Bogen nicht zu überspannen" und daß er dann in Wiesbaden in seiner Rede sagte: „Nichts ist gefährlicher, als wenn eine Minderheit — und das sind nun einmal die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten — das, was sachlich gerecht ist, dadurch abwertet, daß es in einer falschen Form zu einem falschen Zeitpunkt, in einer falschen Art vorgebracht wird." Es nütze nichts, wenn gesagt werde: „Das muß, das soll und das ist noch nicht." Es nütze allein etwas, wenn von Gesetz zu Gesetz, von Novelle zu Novelle, versucht werde, an den Höchstgrad einer gerechten Lösung heranzukommen.

Es ist sicher, daß sowohl die „Welt" wie auch die „Times" und eine amerikanische Presseagentur die Ausführungen des Ministers so ausschlachteten, wie ihnen das offenbar im Sinne ihrer Einstellung zur ostdeutschen Frage besonders „lohnend" erschien. Zum anderen aber kann auch die wirkliche Erklärung des Bundesvertriebenenministers nicht kritiklos hingenommen werden. Daß gerade die Heimatvertriebenen seit 1945 ihre dringenden und lebenswichtigen Forderungen immer überaus maßvoll und geduldig, ja — wie der Bundespräsident nachdrücklich betont hat, vorbildlich maßvoll vertreten haben, weiß jeder, der guten Willens ist. Es hat bisher voller sechzehn Etappen bedurft, um einen Lastenausgleich auch nur in bescheidenem Ausmaß zu schaffen! Die Vertriebenen und Flüchtlinge — und das sind allein in der Bundesrepublik wohl mehr als zwölf Millionen deutsche Brüder und Schwestern, haben hier eine Disziplin und Geduld gezeigt, die man anderswo vergeblich suchen würde. Die Geschichte wird einmal feststellen, daß die Heimatvertriebenen Deutschlands stets zu den verantwortungsbewußtesten Staatsbürgern gehört haben. Es hätte dem Bundesvertriebenenminister wohl angestanden, mit Nachdruck auch auf einer Parteiversammlung diese hervorragende Haltung der von ihm zu Betreuenden zu rühmen! Eine „Minderheit", Herr Minister, sind im übrigen bei über 50 Millionen Menschen in der Bundesrepublik wohl alle großen Schicksalsgruppen und Organisationen, wobei allerdings Vertriebene — Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte doch wohl schon beinahe eine Mehrheit darstellen. Gerechtigkeit muß im übrigen laut Grundgesetz jedem einzelnen Deutschen zuteil werden. Warum sollen nicht zwölf und mehr Millionen nachdrücklich darauf hinweisen, was rechtens ist? Es mag für heute bei diesem Hinweis sein Bewenden haben. Wir werden in der Sache noch manches zu sagen haben und nicht darauf verzichten, es unverzagt zu sagen.

Hohenstein ohne Privathäuser

Hohenstein — jon. Die Allensteiner kommunistische Presse stellt fest, daß in Hohenstein seit Kriegsende kein einziges privates Familienhaus gebaut worden ist. Die Schuld daran tragen die rotpolnischen Verwaltungsbehörden, die sich weigern, den privaten Bauinteressenten Bauplätze nachzuweisen.

Die deutsche Antwort

—r. Als fest in der Sache, ruhig und sachlich im Ton wird in vielen Zeitungen des In- und Auslandes die Antwort verzeichnet, die die Bundesregierung auf die sowjetische Denkschrift vom 27. Dezember 1961 dem Kreml erteilte und vor wenigen Tagen durch Botschafter Kroll dem sowjetischen Außenminister übergeben ließ. Obwohl das sowjetische Memorandum trotz aller Redseligkeit und eines gewissen biedermännischen Grundtones wenig Hoffnungen auf echte Verhandlungsmöglichkeiten ließ, hat Bonn unmißverständlich und sehr klar zum Ausdruck gebracht, daß es am deutschen guten Willen nicht fehlen soll, wenn die allein mögliche Grundlage gegeben ist, eine Lösung zu finden, die den Willen des deutschen Volkes in allen Teilen unseres Landes und auch in Berlin berücksichtigt. Das Selbstbestimmungsrecht, das Moskau bekanntlich unzähligen anderen Nationen ohne weiteres konzedierte und verhieß, dürfe auch uns nicht vorenthalten werden.

*

Wir ersehnen einen Frieden, aber dieser muß gerecht und dauerhaft sein und auf festen Grundlagen beruhen. Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die Bundesregierung Moskau unmißverständlich auf das Beispiel der Saar und der anderen Grenzregelungen im Westen hinwies, die in Frieden und gegenseitigem Verständnis gelöst wurden. Die Bundesregierung hat die gezielten Moskauer Verdächtigungen gegen unsere westlichen Verbündeten zurückgewiesen, sie hat unterstrichen, in welchem Ausmaß sowjetische Hoffnungen auf einen verstärkten Handel zwischen Ost und West gerade auf der Basis der gesund gewachsenen europäischen Wirtschaftsgemeinschaft möglich sind, wenn Moskau guten Willen zeigt. Bonn erinnerte den Kreml daran, daß unsere Verbündeten im Westen unserem Volk die Hand zu ehrlicher Versöhnung entgegengestreckt habe, es betonte mit Nachdruck, daß es die von Moskau heraufbeschworene Spaltung des deutschen Volkes und nicht zuletzt auch die Errichtung der Mauer in Berlin gewesen ist, die in Wahrheit anomale Zustände schufen. Es müsse ein Weg gefunden werden, der das deutsche Volk wieder zusammenführe. In diesem Zusammenhang ist sehr treffend an manche Versprechungen und feste Zusagen Moskau erinnert worden, die noch 1955 nicht nur von der gemeinsamen Verantwortung für die Lösung deutscher Probleme sprachen, sondern die auch eine Lösung der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen für richtig hielten.

*

Die Bundesregierung hat das Schandregime eines Ulbricht und seiner Trabanten auch in dieser Note gebührend gekennzeichnet und daran erinnert, daß dreieinhalb Millionen Mitteldeutsche in den Westen geflohen sind, was den Charakter dieses Regimes hinreichend beleuchtet. Nachdrücklich wird betont: „Mit Not- und Scheinkonstruktionen lassen sich große, das Leben der Völker auf lange Sicht bestimmende Fragen nicht lösen." Unser guter Wille zu echten Verhandlungen ist klar ausgesprochen worden. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Sowjetunion diesmal den vollen Wortlaut der deutschen Antwort auch einmal in der dortigen Presse veröffentlichen wird. Das könnte durchaus für beide Nationen nützlich sein.

Robert Kennedy in der alten Reichshauptstadt:

„Freie Welt stärkt Berlin"

Die Vereinigten Staaten werden jederzeit durch die Luftkorridore nach Berlin fliegen, selbst dann, wenn die Sowjets die Vier-Mächte-Luftsicherheitszentrale verlassen oder gar die Luftkorridore schließen sollten. Dies versicherte der amerikanische Justizminister Robert Kennedy, ein Bruder des amerikanischen Präsidenten, bei seinem dreitägigen Aufenthalt in Berlin. Vor mehr als hunderttausend Berlinern, die den US-Minister vor dem Schöneberger Rathaus zujubelten, sagte er mit allem Nachdruck: „Die Verbindungen zwischen Berlin und Westdeutschland werden nicht zerschnitten werden. Hier in Berlin wird die freie Welt neue Betriebe eröffnen und ein blühendes Wirtschaftsleben stärken!"

Robert Kennedy, der sich auch eingehend über den Verlauf der „beleidigenden Schandmauer" unterrichtete und in der Bernauer Straße einen Kranz für die Opfer des Pankower Regimes niederlegte, sagte kurz vor seinem Abflug aus der alten Reichshauptstadt, daß der Geist und der Mut der Berliner ihn stark beeindruckt haben. Es bestehe kein Zweifel daran, daß Berlin und die westliche Welt gewinnen werden.

Auch in Bonn, wo Justizminister Kennedy mit dem Bundeskanzler zusammentraf, ließ der Vertreter Amerikas keine Zweifel an der Entschlossenheit der Vereinigten Staaten aufkommen, West-Berlin und die Luftkorridore vor kommunistischen Störversuchen freizuhalten. Über den Deutschlandfunk richtete er dann vor seinem Abflug aus der Bundesrepublik folgende Botschaft an die Deutschen in der Sowjetzone: „Wir in den Vereinigten Staaten und Präsident Kennedy empfinden sehr stark unsere enge Verbundenheit und Freundschaft mit der Bevölkerung des Gebietes. Ich hoffe, daß Sie nicht den Mut verlieren." Es gäbe Anhaltspunkte dafür, daß Wandlungen und Umwälzungen verschiedener Art eintreten könnten. Die Mauer sei in der ganzen Welt zum Symbol für die Unfähigkeit der Kommunisten geworden.

Warnung an Washington

Verlieren die USA ihre Azoren-Stützpunkte?

NP Lissabon

Die bevorstehenden Verhandlungen Washingtons mit der portugiesischen Regierung über die US-Stützpunkte auf den zu Portugal gehörenden Azoren-Inseln dürften den Vereinigten Staaten große Schwierigkeiten bereiten. Seit sich die USA in der Angolafrage mehrfach gegen Portugal ausgesprochen haben und zusätzlich Nehru im Fall Goa theoretisch zwar verurteilten, in der Praxis aber durch erhebliche Zuwendungen unterstützten, ist die öffentliche Meinung Portugals maßlos gegen die Nordamerikaner aufgebracht.

Seit Wochen veröffentlichen die portugiesischen Zeitungen Angriffe gegen die USA, die in ihrer Heftigkeit kaum überboten werden können. So brachte die katholisch-monarchistische Tageszeitung „A Voz" eine wütende Anklage gegen Washington und forderte sogar den Ausschluß der Vereinigten Staaten aus der NATO. Washington, so hieß es hier, habe so ziemlich alle Verpflichtungen mit den Füßen getreten, die es seinen europäischen Verbündeten gegenüber eingegangen sei. Die portugiesische Öffentlichkeit fordere daher gebieterisch, den Amerikanern in Zukunft jede Benutzung von Stützpunkten auf den Azoren zu verbieten.

Dem Aufbau der Schwer- und Rüstungsindustrie wird in der Sowjetunion weiterhin der Vorrang eingeräumt, berichtet die Moskauer Zeitung „Prawda". Die Partei sehe in dieser Industrie „eine Grundbedingung für die Errichtung der technischen und materiellen Grundlage zum Aufbau des Kommunismus und für die Stärkung des Verteidigungspotentials" in der Sowjetunion.

Wer gab den Auftrag?

r. Acht Herren, die in der westdeutschen Presse einmal als „führende deutsche Protestanten", zum anderen als „namhafte evangelische Persönlichkeiten" bezeichnet werden, haben ein siebenseitiges Memorandum angefertigt, das uns bisher noch nicht im vollen Wortlaut vorlag, in dem sie aber — wie eine erste Presseveröffentlichung kundtut — dem deutschen Volk den endgültigen Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen zumuten, die in einem Zeitraum von siebenhundert Jahren im Auftrag der Christenheit aus einer halben Wildnis in bestes Kulturland verwandelt wurden. Ostdeutschland also, seit ungezählten Generationen Heimat und Kleinod für über zehn Millionen Deutscher, soll preisgegeben, die Oder-Neiße-Linie gegenüber Polen für alle Zeiten anerkannt werden. Das werde, so meinen die acht Herren, unsere Beziehungen zu Polen verbessern! Ob sie sich von einem so ungeheuerlichen und einmaligen Ausverkauf ihres Vaterlandes auch einen Zusammenschluß Mittel- und Ostdeutschlands erhoffen, wissen wir noch nicht. Täten sie das — und nur so könnte das Skriptum überhaupt einen Sinn, wenn auch einen grundfalschen, haben — so würden die acht gelehrten Herren damit beweisen, daß sie die bündigen Erklärungen eines Chruschtschew und seiner Trabanten weder gelesen noch verstanden haben.

*

Die Initiatoren dieses „Memorandums", mit dem offenbar schon vorher erheblich hinter den Kulissen herumlaboriert wurde, ehe es wenigstens teilweise das Licht der Öffentlichkeit erblickte, sind die bekannten Gelehrten Professor von Weizsäcker, Heisenberg und Raiser, dazu Präses Beckmann von der rheinischen Kirche, der durch sehr merkwürdige Erklärungen zu solchen deutschen Schicksalsfragen hinreichend bekannte Kölner Rundfunkintendant Klaus von Bismarck, dazu die weniger bekannten Herren Becker, Howe und Picht. Niemand verkleinert die wissenschaftlichen Leistungen eines Heisenberg und Weizsäcker, niemand möchte das, was die anderen auf ihren Gebieten getan haben, gering anschlagen. Was sie aber hier „leisteten", ist so ungeheuerlich und verwerflich, daß kaum ein Wort zu scharf für die Kennzeichnung dieser merkwürdigen Denkschrift gibt. Unter Christen gibt es weder „führende" noch „namhafte". Wer ein guter Christ war, wer seinen Brüdern diente, wie es die Schrift unmißverständlich fordert, das hat ein Höherer zu entscheiden! Es versteht sich von selbst, daß ein Christ alles tut, um wirkliche und tragbare Brücken von Mensch zu Mensch zu schlagen, um echten Frieden zu schaffen und zu bewahren. Kein Gutgesinnter wird ihnen daran hindern. Der Christ aber ist auch aufgerufen, dort, wo göttliches und menschliches Recht schamlos gebeugt und erniedrigt wird, mannhaft zu kämpfen. Der „altböse Feind", von dem Martin Luther so tapfer gesprochen und gesungen hat, der ist heute mitten unter uns. Es gibt einen riesigen Bereich, wo heute wie gestern mit wahrhaft teuflischer Durchtriebenheit und Grausamkeit, Kirchen und Glauben verfolgt, Christenmenschen drangsaliert, gemordet und eingekerkert werden. Was die Verantwortlichen drüben unter „Koexistenz" verstehen, den bequemsten Weg zur kommunistischen Unterjochung aller nämlich, haben sie uns zynisch längst gestanden. Diese Welt kann frei und friedlich werden, wenn wir zu Glauben, Freiheit und Recht stehen. Haben die Acht daran gedacht, als sie uns ohne Auftrag Verzicht, Kapitulation, Preisgabe des Erbe an den Bösen zumuteten. Sie sollen sich nicht auf ihr Gewissen berufen. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark" ruft uns einst wie heute der Apostel zu. Und zum anderen gilt das Heilandswort: „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan."

Von Woche zu Woche

Die Ausbesserung der norddeutschen Deiche bezeichnet ein Sprecher der Bundesregierung als das dringendste Problem, weil sich sonst eine neue Katastrophe unabsehbaren Ausmaßes ereignen könnte, wenn in den nächsten Monaten eine Springflut einträte.

Abgesagt wurden die Karnevalsfeste in vielen Städten und Gemeinden des Bundesgebietes wegen der Trauer um die Opfer der Unwetterkatastrophe an den deutschen Küsten.

Bundeskanzler Adenauer wird Berlin sobald wie möglich besuchen, teilt Bundespressechef von Eckardt mit. Ein Termin liegt noch nicht fest.

Bundeswirtschaftsminister Erhard ist vom Kabinett mit der Leitung der vom Bund zu treffenden Aufbau- und Hilfsmaßnahmen in den norddeutschen Katastrophengebieten beauftragt worden.

Den Gesundheitsdienst für Angestellte will die Bundesversicherungsanstalt mit der Errichtung von dreizehn Sanatorien erweitern.

Eine 28prozentige Lohnerhöhung fordert die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft. Dies ist die höchste Forderung, die in diesem Jahre von Gewerkschaften gestellt wird.

Seines Amtes enthoben wurde der Rektor der Technischen Hochschule in Leuna-Merseburg in der Sowjetzone, Professor Profft.

Marine-Stützpunkte in den USA besichtigt Vizeadmiral Zenker, der Inspekteur der Bundesmarine.

Ein polnisches Buch über den Erich-Koch-Prozeß ist in Moskau in einer Auflage von 60 000 Exemplaren erschienen.

Mit der Regierungsbildung in Helsinki will der finnische Staatspräsident Kekkonen den Außenminister Karjalainen von der Bauernpartei beauftragen.

Offizieller Verrat?

Wer in der Sonnabend-Ausgabe „Die Welt" vom 17. 2. 1962 den Leitartikel des Herrn Georg Schröder „Die Zeit nutzen" gelesen hat, wird nur mit Erschütterung feststellen, daß wir in der Bundesrepublik weit genug gekommen sind. Da wagt es ganz offenbar ein Beamter aus dem Raum der Bundesregierung für die Deutsche Frage Lösungsvorschläge zu verbreiten, die mehr als eine einfache Kapitulation vor den bekannten sowjetischen Expansionsgelüsten darstellen. Wir sollen uns von Berlin trennen, eine „Oder-Neiße-Grenze" und die sogenannte „DDR" anerkennen und obendrein noch 10 Milliarden an die UdSSR zahlen, um den Sowjets bei ihrem 20-Jahres-Plan zu helfen, d. h. ihre Ausgangsbasis für einen Angriff auf Europa stärken zu helfen. Angesichts der Ungeheuerlichkeiten derartiger Erwägungen, die offenbar im offiziellen Raum der Bundeszuständigkeiten gepflogen werden, müssen wir mit allem Nachdruck folgende Fragen stellen und die Bundesregierung um ihre unverzügliche Beantwortung ersuchen:

1. **Wer ist dieser „vielgenannte" Beamte?**
2. **Welche Aufgaben hat er?**
3. **Welche Möglichkeiten besitzt er, um in der Deutschen Frage mitzuwirken?**

Wir, die legitimierten Vertreter der großen reichsdeutschen Landsmannschaften der Schlesier, Ostpreußen und Pommern, erwarten, daß die dem Artikel des Herrn Schröder zugrunde liegenden Behauptungen schnellstens und sorgfältig überprüft werden, daß das Ergebnis der Überprüfung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und vor allen Dingen, daß sichergestellt wird, daß im Verantwortungsbereich der Bundesregierung zur Deutschen Frage Lösungsvorschläge erst gar nicht erwogen, geschweige denn in der Öffentlichkeit bekannt werden, die die ureigensten Interessen der Vertriebenen, der Mitteldeutschen, der Berliner und darüber hinaus das gesamtdeutsche Anliegen auf eine derartig schamlose Weise verraten.

Die Sprecher der Landsmannschaften der Schlesier, Ostpreußen und Pommern haben sich in dieser Angelegenheit auch unmittelbar an den Herrn Bundeskanzler gewandt.

Dr. Alfred Gille,
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Erich Schellhaus,
Sprecher der Landsmannschaft Schlesien

Dr. Oskar Eggert,
Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Kindeserziehung zum Bruderhaß

Ziele und Aufgaben der sowjetisierten Schule in der SBZ

G. B. Nicht aus jeder politischen Grundsatzerklärung, wohl aber aus jeder grundsätzlichen schulpolitischen Maßnahme lassen sich die wahren Absichten eines Regimes und seiner Ziele auf lange Sicht ablesen; mit anderen Worten: die Verwirklichung politischer Zukunftspläne beginnt in der Schule der Gegenwart. Aus der Gestaltung der Schule in der Sowjetzone können wir also aufschlußreiche Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Zukunftsvorstellung die derzeitigen SED-Machthaber im Hinblick auf Deutschland haben und wie sie sie zu verwirklichen suchen.

Die Schule in der Sowjetzone ist das bedeutendste Instrument der SED, ihr Erziehungziel an der mitteldeutschen Jugend zu verwirklichen. Sie will den bewußt kommunistischen Menschen heranziehen, der die SED als „Staatsträgerin" anerkennt und in „grenzenloser Ergebenheit" sein Leben jederzeit für die Erhaltung und Ausdehnung der kommunistischen Herrschaft einsetzt. Bei der Auslegung dieses Erziehungszieles gehen die kommunistische Partei der Sowjetunion und alle ihre Satelliten gleichmäßig vor. Sie sprechen den Menschen auf seine Liebe zur Heimat, zum Vaterland — als seiner Heimat im weiteren Sinne — an und behaupten in unermüdlicher Wiederholung, daß die kommunistische Partei und nur die kommunistische Partei die „Interessen der Nation und ihrer Zukunft wahrt", und daß ein „guter", ein „aufrechter", ein „glühender", ein „wahrhafter" Patriot demzufolge alles tun müsse, was die kommunistische Partei von ihm verlangt, eben weil es dem Vaterland diene. Diese demagogische „Erziehung" der Jugend nennt man drüben „patriotische Erziehung".

*

Im Gegensatz zu den anderen Ostblockstaaten, in denen Volk und Land sich ganz unter kommunistischer Herrschaft befinden, sah die SED sich vor die Aufgabe gestellt, für ihre „patriotische Erziehung" einen neuen Vaterlandsbegriff zu propagieren; denn sie wußte, daß jeder Deutsche unter Vaterland das ganze Deutschland und keinen abgespaltenen kommunistisch beherrschten Teil versteht. Für ihr Erziehungsziel brauchte die SED aber einen „Vaterlandsbegriff", der das Vaterland der Deutschen mit einem totalitären kommunistischen Staatswesen identifizierte! Sie führte zu diesem Zweck das Unterrichtsfach Heimatkunde ein mit dem Ziel, die überkommenen Vorstellungen zum Begriff Heimat teils mit neuen kommunistischen Inhalten zu verquicken, teils durch neue Inhalte zu ersetzen. So bekommt das Kind in der Sowjetzone folgenden Heimatbegriff vermittelt:

„Heimat, das ist die ‚DDR' mit ihren volkseigenen Betrieben, volkseigenen Gütern, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Maschinen-Traktoren-Stationen, Kulturhäusern, neuen Wohnbauten, neuen Schulen und all den Errungenschaften unserer Werktätigen. Seine Heimat lieben heißt, die wirkliche Heimat der Werktätigen, die ‚DDR', ständig schöner zu gestalten. Ihren höchsten Ausdruck findet die wahre Heimatliebe in der Bereitschaft, die Deutsche Demokratische Republik zu verteidigen ..."

*

Als weitere „Schwerpunktaufgabe" in der Erziehungsarbeit bezeichnet das ZK der SED dem Kinde einzureden, daß es das Höchste sei, Arbeiter oder Bauer zu sein oder zu werden. Es dürfe in den Kindern „niemals der Wunsch entwickelt werden, einmal ein sogenannter feiner Mann zu werden oder ein Bürgerlicher". Im letzten Jahr der Kindergartenarbeit müßten die Kinder systematisch auf aktive Teilnahme an der roten „Pionierorganisation Ernst Thälmann" vorbereitet werden. Die Erziehung müsse hier soweit gehen, daß jedes Kind, das den Kindergarten verlasse, wünsche, „Pionier" zu werden. Im Zuge dieser Erziehungsarbeit liegt schließlich das Verlangen des ZK, daß jedes Kind am letzten Aufenthaltstage im Kindergarten in „feierlicher Form" in die „Jungen Pioniere" aufgenommen werde. Es soll dem Kinde der Eindruck vermittelt werden, daß es sich „um einen wichtigen Schritt ins Leben handelt und daß es nunmehr beginnt, in die sozialistische (lies kommunistische) Gemeinschaft der Arbeiter und Bauern hineinzuwachsen".

*

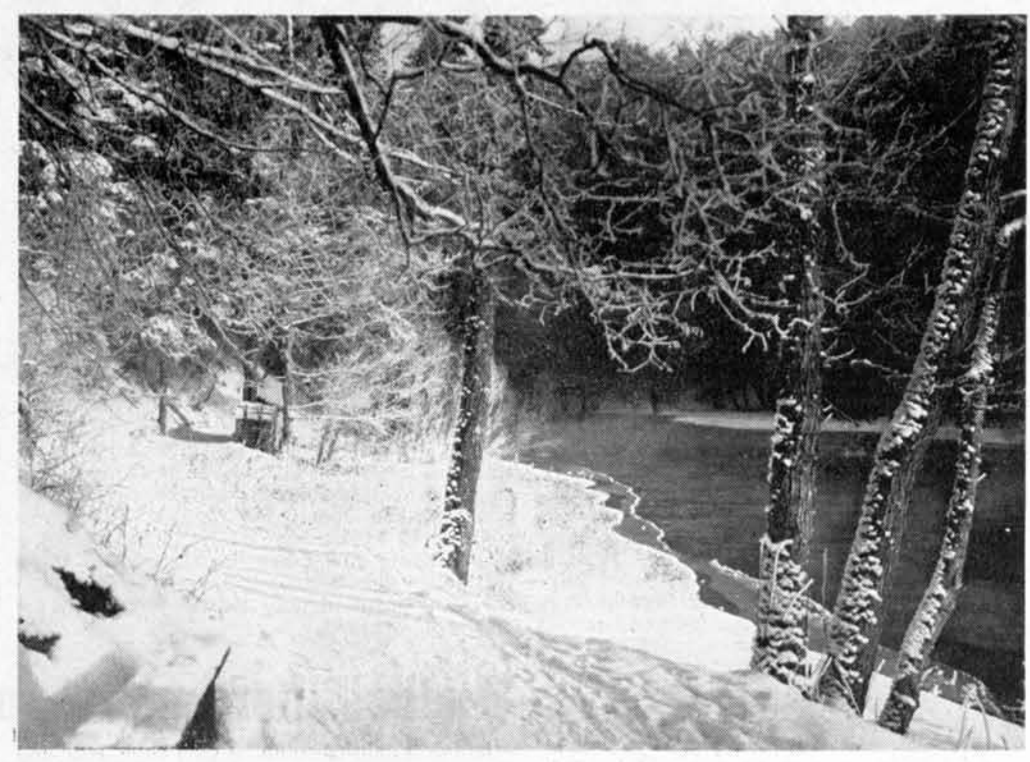
Um den Menschen zu kollektivieren, muß das SED-Regime auch die Familie zerstören. Dadurch wird natürlich auch eine bestimmte Einflußnahme schon auf das vorschulpflichtige Kind erreicht. Die familiäre Heimatmosphäre wird vergiftet. Der Vater, der nach anstrengendem Dienst mit Überstunden, Selbstverpflichtungen und Aktivistenmethoden nach Hause kommt, muß sich bereits wieder mit der Vorbereitung für rote Schulungen, Parteiversammlungen, Betriebsbesprechungen usw. befassen. Die Mutter, wenn sie nicht selbst auch zur Arbeit gehen muß, hat neben den durch die ungenügende Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Heizung erschwerten Haushaltspflichten ebenfalls „gesellschaftspolitische" Aufgaben zu erfüllen. Sie muß vielleicht für den „demokratischen Frauenbund" Mitgliedsbeiträge einsammeln oder ein Referat für die nächste Versammlung der „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft" ausarbeiten! Das bedeutet, daß der Anspruch des Staates noch bis in die Heimatmosphäre hinein wirksam ist, daß er noch in der Freizeit das Denken der Menschen beherrscht. Bleibt so schon zeitlich kein Raum mehr für eine wirklich private Sphäre der Entspannung, so kommt dazu der Versuch, die menschliche Beziehung zwischen den Familienmitgliedern zu zersetzen. Wenn den schulpflichtigen Kindern Aufsatzthemen gestellt werden wie: „Worüber unterhalten sich meine Eltern am Abend?", so bedeutet das ein Aushorchen der Kinder über die Lebens- und Weltanschauung ihrer Eltern, über deren Stellungnahme zu den täglichen Problemen politischer und unpolitischer Art. Nicht genug damit werden in einzelnen Fällen Mitglieder der Familie sogar zu direkten Spitzeldiensten für den SSD gezwungen. Auch kommt es nicht selten vor, das Schulkinder auf Weisung ihrer Lehrer, die eigenen Eltern bevormunden. Nachstehend dafür ein Beispiel, entnommen aus DIE TROMMEL — Organ der Thälmann-Pioniere — Ausgabe Nr. 39 vom 29. 9. 1961.

„In den Schulen des Kreises Rügen wurden mit allen Pionieren und Schülern Aussprachen mit dem Thema, Blitz, kontra NATO-Sender, durchgeführt... Sogar unsere Kleinsten haben verstanden, worum es geht. Ein Pionier aus der 3. Klasse stellte das Radio aus, als sein Vater einen NATO-Sender hörte und sagte: Ochsenkopf!"

Natürlich hinterläßt diese Beeinflussung an der weiteren Entwicklung der Schuljugend ihre Spuren, doch steht ihr Erfolg zu der Intensität in keinem Verhältnis. Noch immer ist die Jugend in der Zone in ihrer Mehrzahl sehr kontaktfreudig gegenüber dem Westen. Diese Verbindungen wie auch oft die Haltung des Elternhauses stellen ein wirksames Gegengewicht dar. Der Westen sollte diese Möglichkeit weit mehr ausschöpfen und durch persönliche und briefliche Kontakte die Auswirkungen der Haßerziehung möglichst mindern. Denn das Schicksal der Jugend in der SBZ wird einmal mitentscheiden über das Schicksal Gesamtdeutschlands.

Viele „lateinische" Kardinäle

-r. Das für die katholische Kirche so wichtige Kollegium der Kardinäle wird nach dem Päpstlichen Konsistorium am 19. März eine bisher nicht erreichte Stärke erhalten. Zehn Kirchenfürsten sind von Papst Johannes neu mit dem Kardinalspurpur ausgezeichnet worden. Besonders bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß bei dieser Neuernennung die lateinischen Länder — also Südeuropa und Lateinamerika — besonders stark berücksichtigt wurden. Mit drei Italienern, einem Portugiesen, einem Spanier, einem Chilenen und Peruaner stellen sie allein sieben der neuen Kardinäle. Die Vermutung, daß bei den Neuernennungen diesmals bereits Berlins junger Erzbischof Bengsch oder vielleicht auch der Paderborner Erzbischof Jäger sowie einige Nordamerikaner zu Kardinälen ernannt würden, hat sich noch nicht verwirklicht. Es heißt aber, daß der Papst wegen der ständig gestiegenen Aufgaben der Kurie und der Weltkirche eine Erweiterung des Kardinalkollegiums auf insgesamt hundert Kirchenfürsten plane. Bemerkenswert ist weiter die Tatsache, daß mit dem libanesischen Bischof Coussa neben Kardinal Agaganian ein zweiter Vertreter der Ostkirchen in die Kurie berufen worden ist. Schließlich verdient es Beachtung, daß der Papst diesmal eine ganze Reihe von Mönchen und Ordensgeistlichen zu Kardinälen beriet. Es seien hier erwähnt der Generalobere der Dominikaner, der sehr energische irische Geistliche Michael Browne, ferner der peruanische Erzbischof Landazuri, ein Franziskaner, der spanische Benediktiner Albareda und Kardinal Coussa, der dem ostkirchlichen Orden der Basilianer angehört. Die Jesuiten sind bekanntlich zur Zeit durch den deutschen Kurienkardinal Bea im Kardinalskollegium bereits vertreten. Neben diesen Ordensgeistlichen gibt es insgesamt noch sieben Kardinäle, die Mönchsorden angehören.



Der Allensteiner Stadtwald im Winterkleid. Aufnahme: H. Groß

Moskau mobilisiert die Rentner

M. Moskau. Nach Angaben des georgischen Sowjetministers für soziale Angelegenheiten sind in jeder georgischen Stadt „Rentnerräte" gebildet worden, die seit einiger Zeit die „gesellschaftliche" Tätigkeit der Rentner organisieren. Von den Räten wurden die Rentner unentgeltlich für die verschiedensten Aufgaben herangezogen, so z. B. für Verschönerungsarbeiten in den Städten, als Lektoren und Propagandisten für Versammlungen und Konferenzen, als Beisitzer in Kameradschaftsgerichten, als Zeitungsverteiler, als Hilfspersonal für verschiedene Behörden usw. Allein in der Hauptstadt Tiflis habe man auf diese Weise über 3000 Rentner „mobilisiert". Diese „Mobilisierung" soll auf die ganze Sowjetunion ausgedehnt werden.

Hier scheiterte Chruschtschew

Kp. Hätte sich Nikita Chruschtschew, der sowjetische Regierungs- und Parteichef, am 5. März wegen der Erfolge bzw. Mißerfolge seiner Landwirtschaftspolitik vor dem kritischen Parlament eines freien Landes, vor einem Gremium rein sachlicher Agrarexperten zu verantworten, so wäre der Ausgang dieser Tagung nicht zweifelhaft. Selbst sehr wohlwollende Politiker seiner eigenen Partei würden dann zu dem Schluß kommen, daß Chruschtschews Verheißungen sich nicht erfüllt haben, daß er vielmehr trotz aller Machtvollkommenheiten, die ihm zur Verfügung standen, als großer Agrarreformer eines Riesenlandes versagt habe. Wie die Beratungen des roten Parteipräsidiums und der „in der Furcht des Herrn" lebenden Mitglieder des kommunistischen Zentralkomitees in Moskau ausgehen werden, kann man heute schon voraussehen. Man wird sehr artig und mit lebhaftem Beifall Äußerungen und stundenlangen Rechenschaftsreden des obersten Kremlchefs lauschen, man wird alle möglichen Leute und Organisationen, Funktionäre und Sündenböcke anklagen und abermals verkünden, der Tag sei dank der Genialität Nikita Chruschtschews nicht mehr fern, wo die Sowjetunion als räumlich größtes Land der Erde weit an der Spitze der landwirtschaftlichen Produktion liegen müsse. Niemand wird es wagen, den anzuklagen, der seine Versprechungen bis heute nicht erfüllte, dessen gewaltige Neulandspläne weithin scheiterten und dessen Ernteziffern weit hinter dem liegen, was einmal versprochen wurde.

*

Moskau hat immer wieder versichert, die Sowjetunion werde in ganz kurzer Zeit die gigantische landwirtschaftliche Produktion der Vereinigten Staaten überrunden und in den Schatten stellen. Dabei ist auch unterrichteten Sowjetbürgern der gewaltige Unterschied in der Leistung beider Riesenländer nicht unbekannt. Sie brauchen nämlich nur ihr eigenes sowjetisches „Statistisches Jahrbuch" einmal recht gründlich zu studieren. Man weiß, daß die Amerikaner zur Zeit ihre gewaltige landwirtschaftliche Produktion sogar noch erheblich drosseln, und daß sie stets in der Lage sind, in wenigen Monaten diese heutige Erzeugung zu vervielfachen. Wie stark sich die Produktivität und die Arbeitsleistung hüben und drüben unterscheiden, das zeigt ein Vergleich der eingesetzten Kräfte. Die UdSSR hat heute etwa 215 Millionen Einwohner, die Vereinigten Staaten haben über 180 Millionen Einwohner. Amerikas Riesenernten, die weit über denen der Sowjetunion liegen, werden von nur 7,3 Millionen landwirtschaftlicher Arbeitskräfte erzeugt. Diese produzieren auf ihren Äckern heute im Schnitt 30 Prozent mehr Getreide, Fleisch, Milch und Gemüsen als 48,3 Millionen Russen! Allein auf den russischen Kolchosen sind beinahe 32 Millionen Menschen tätig, mehr als viermal soviel als auf allen amerikanischen Farmen! Sogar auf den sowjetischen Staatsgütern arbeiten über 6,6 Millionen Landarbeiter. Man weiß auch in Moskau, daß die Fleisch- und Milchproduktion der Sowjetunion immer noch unzureichend ist. Dabei wäre in der Sowjetunion hier schon eine schwere Not eingetreten, wenn nicht über die Hälfte der erzeugten Milch von den „Privatkühen" russischer Landarbeiter stammt. Auch die Hälfte der Fleischproduktion kommt aus der privaten Erzeugung der Kolchosniks und der sogenannten „kleinen Privatbauern".

Neunzigtausend ältere Vertriebene warten noch auf Entschädigung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Staatssekretär Dr. Nahm und Präsident Dr. Käss vom Bundesausgleichsamt sprachen im Hessischen Rundfunk zur Frage der Beschleunigung des Lastenausgleichs. Bekanntlich war in der Regierungserklärung eine Beschleunigung versprochen worden. Außerdem ist von der Regierung schon wiederholt angedeutet worden, daß man eine Abwicklung der Hauptentschädigung bis zum Jahre 1971 anstrebe.

Dr. Nahm hat ausdrücklich betont, daß dieses Ziel angestrebt werde. Auf die Frage, woher das Geld kommen solle, erwähnte er den Kapitalmarkt in verschiedenen Spielarten. Der frühere Plan des Bundesvertriebenenministeriums, die Laufzeit der Vermögensabgabe zu verkürzen, scheint inzwischen zu Grabe getragen zu sein.

So sehr tatsächlich eine Laufzeitverkürzung möglich und zumutbar wäre, politisch ist sie nicht erreichbar oder nur so eingeschränkt erreichbar, daß sich ein parlamentarischer Kampf hierum nicht lohnt.

Als Spielarten des Kapitalmarktes nannte der Staatssekretär die Ausweitung des Sparkassenplanes, die Ingangsetzung eines Schuldverschreibungsplanes, die in die Wege geleitete verstärkte Herbeiführung vorzeitiger Ablösung von Ausgleichsabgaben, die beschleunigte Rückzahlung der vom Ausgleichsfonds ausgeliehenen Darlehen sowie die Anleihen am Kapitalmarkt. Um das Ziel der Hauptentschädigungsabwicklung bis 1971 zu erreichen, müßten jährlich zusätzlich 1¼ Milliarden DM beschafft werden (bei den heutigen niedrigen Sätzen der Hauptentschädigung). Sobald die Hauptentschädigung im Laufe dieser Legislaturperiode noch einmal erhöht werde, sei jährlich mindestens das Doppelte zu zusätzlichen Mitteln erforderlich.

Um das Ziel des Hauptentschädigungsabschlusses im Jahre 1971 nicht zu gefährden, wird man in Anbetracht der Schwierigkeiten, am Kapitalmarkt Beträge in der Größenordnung von mehr als 2 Milliarden DM für den Lastenausgleich flüssig zu machen, in erheblichem Maße sich gegen eine nochmalige namhafte Erhöhung der Hauptentschädigung stellen; mindestens ist dies zu befürchten.

Staatssekretär Dr. Nahm sprach dann davon, daß die sogenannte „spitze" Feststellung wesentlich Schuld daran sei, daß die Abwicklung der Hauptentschädigung sich so langsam vollziehe. Dem muß weitgehend widersprochen werden. Auch die von der Bundesregierung 1951 beabsichtigte Eingruppierung aller Geschädigten in eine von zehn Schadensgruppen hätte erst eine recht genaue „spitze" Ermittlung der einzelnen Verluste — besonders bei zusammengesetztem Vermögen — erfordert und die Rechtsmittelfälle wären wegen der erheblichen Auswirkungen, die die Eingruppierung in die nächsthöhere Gruppe mit sich bringen würde, noch viel zahlreicher.

Präsident Käss sprach dann über das Fortschreiten der Feststellung und der Hauptentschädigungsauszahlung. Er machte die erschütternde Mitteilung, daß bisher 90 000 Geschädigte im Alter von über 65 Jahren ihre Hauptentschädigung nur deshalb nicht erhalten konnten, weil ihre Schadensfeststellung bisher nicht erfolgt sei. Das Ende der Feststellung kündigte er für 1965 an, ausgenommen selbstverständlich die sogenannten Bodensatzfälle. Man kann annehmen, daß im 20. Jahr nach der Vertreibung fast die Hälfte der unmittelbar Geschädigten verstorben sein wird.

Mietbeihilfen auch für neue Sozialwohnungen

mid. Mit Jahresbeginn ist eine neue Regelung über die Gewährung von Miet- und Lastenbeihilfen in Kraft getreten, wonach Rechtsanspruch auf diese Beihilfen auch alle Inhaber von öffentlich geförderten Wohnungen haben, die nach dem 1. Januar 1962 bezugsfertig geworden sind. Bisher konnten derartige Beihilfen nur für Altbauwohnungen und Wohnungen beantragt werden, die bis zum Erlaß des zweiten Wohnungsbaugesetzes im Jahre 1956 fertiggestellt worden waren. Der Gesetzgeber ging davon aus, daß für die nach diesem Zeitpunkt gebauten öffentlich geförderten Wohnungen ein derartiger Zuschuß nicht notwendig ist, da die Mieten für die Wohnungen bislang nicht erhöht werden könnten. Daß jetzt für die nach dem 1. Januar 1962 bezugsfertig gewordenen Wohnungen eine Sonderregelung getroffen wurde, hängt mit der Feststellung zusammen, daß die Baukosten und damit auch die Mieten inzwischen dergestalt angewachsen sind, daß es sozial schwachen Kreisen nicht zugemutet werden kann, den vollen Mietbetrag aufzubringen.

Die Gewährung der Miet- und Lastenbeihilfen erfolgt im allgemeinen nach den gleichen Grundsätzen, nach denen diese Beihilfen auf Grund des sogenannten „Lücke-Gesetzes" bereitgestellt wurden. Die Einkommensgrenze, bis zu der diese Hilfen beantragt werden können, liegt bei monatlich 750 DM für den Wohnungsinhaber plus 150 DM für jeden zum Haushalt gehörenden Mitbewohner. Die Beihilfe wird in Höhe des Unterschiedes zwischen der Miete und der „tragbaren" Miete gewährt. Die „Tragbarkeitsgrenze" ist in der neuen Regelung jedoch um 1 bis 2 Prozent gegenüber der allgemeinen Regelung erhöht worden.

Wichtige Hinweise

Das Handwerk hat doch noch goldenen Boden! Sein Umsatz in der Bundesrepublik und in West-Berlin betrug im vergangenen Jahre 86,6 Mrd. DM. Das waren 11 Prozent mehr als 1960. Die Steigerung wurde mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften — vier Millionen — erreicht. Eine überdurchschnittliche Zuwachsrate hatten vor allem das Bau- und Ausbauhandwerk, das Dienstleistungsgewerbe und einige Zweige des Metallhandwerks zu verzeichnen.

*

Eine Überprüfung des Brotpreises — schlichter gesagt, eine Brotpreiserhöhung — für den 1. Juli hat der Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks, Lübbering, angekündigt. Der Grund: Mit Inkrafttreten der EWG-Getreidemarktordnung am 1. Juli 1962 werde sich der Preis für Qualitätsweizen aus Übersee wesentlich erhöhen.

*

In den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres waren die Bruttoeinnahmen der sogenannten „Indexhaushalte" — Vier-Personen-Arbeitnehmer-Haushalte mit nicht mehr als einem Hauptverdiener — mit 778,84 DM um 7,2 Prozent, die Nettoeinnahmen mit 682,55 DM um 6,5 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Noch stärker stiegen allerdings die Verbrauchsausgaben. Sie erhöhten sich um 7,8 Prozent auf 659,07 DM. Dadurch sind die monatlichen Ersparnisse von 29,22 auf 23,48 DM — in Prozenten von 4,56 auf 3,44 — zurückgegangen. HK

Auszeichnung für Dr. Baier

Der Hauptgeschäftsführer der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft e. V. (Bonn), Dr. Hermann Baier, ist — in Anerkennung seiner Verdienste um den Wiederaufbau der Vertriebenen- und Flüchtlings-Betriebe in Westdeutschland — durch den Herrn Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Ein Leserbrief

„Es ist wenig bekannt, daß alle, die nach dem 11. Dezember 1957 die SBZ ohne besondere Erlaubnis verlassen haben, zwar dort als republikflüchtig gelten, nicht aber etwa gleichzeitig hier als SBZ-Flüchtling. An diesem 11. Dezember 1957 wurde das „Neue Paßgesetz" der SBZ beschlossen, das die Republikflucht verhindern sollte und sie unter Strafe stellt. Da nach diesem neuen Gesetz niemand eine Reisegenehmigung etwa zum Besuch seiner Kinder im Bundesgebiet bekommen kann, sofern er ohne besondere Erlaubnis die SBZ verlassen hatte, blieb diesen Eltern praktisch gar nichts anderes übrig, als ebenfalls republikflüchtig zu werden, wollten sie nicht ständig von den Kindern getrennt bleiben. Auch ich wurde so republikflüchtig."

In dem Leserbrief des aus naheliegenden Gründen hier nicht genannten Landsmannes wird abschließend zum Ausdruck gebracht, daß ihm in Westdeutschland die Leistungen des Lastenausgleichs versagt werden, weil er die SBZ, in der er sich von 1945 bis 1960 befand, nach Auffassung der Bundesgesetzgeber ohne „besondere Zwangslage" verlassen hat.

Dieser Leserbrief ist eine beredte Anklage gegen die Stichtagsvorschriften des Lastenausgleichsrechts. Wer nach dem 31. 12. 1952 nach Zwischenaufenthalt in der SBZ ins Bundesgebiet herübergekommen ist und keine „besondere Zwangslage" geltend machen kann, also einen C-Ausweis nicht erhalten hat, bekommt keine Leistungen des eigentlichen Lastenausgleichs. Es wird hier deutlich, daß es ungerecht ist, die anerkannten C-Flüchtlinge und die nicht anerkannten Flüchtlinge verschieden zu behandeln.

Das Alter darf nicht abseits stehen

Bundespräsident Dr. h. c. Heinrich Lübke hat zusammen mit seiner Frau eine Aktion „Gemeinsinn" ins Leben gerufen. Unter dem Leitwort „Das Alter darf nicht abseits stehen" wurde die Öffentlichkeit aufgerufen, den alten Menschen in der Bundesrepublik zusammen mit den Kommunalbehörden und den Verbänden der öffentlichen und privaten Fürsorge zu helfen.

In der Bundesrepublik leben heute 5,5 Millionen Menschen, die über 65 Jahre alt sind. Das sind über 10 Prozent der Gesamtbevölkerung, in West-Berlin sogar 17,3 Prozent. In dieser Altersgruppe sind die Frauen in der Mehrzahl. 64 Prozent dieser alten Menschen leben heute allein, 20 Prozent von ihnen sind Ehepaare ohne Anhang, nur 16 Prozent leben im Haushalt der Kinder. Am größten ist dieser Prozentsatz naturgemäß in den Großstädten. Es geht hier um die Schaffung von Altersheimen, um die Einrichtung von Klubräumen für ältere Menschen und um alle Bestrebungen unter dem Motto „Alte sorgen für Alte". Industriebetriebe sollen angeregt werden, nach ausländischem Vorbild besondere Arbeitsräume einzurichten, in denen pensionierte frühere Mitarbeiter Gelegenheit haben, stundenweise noch leichtere Arbeiten in ihrem früheren Beruf zu verrichten.

Es ist zu wünschen, daß die Aktion „Gemeinsinn" einen Widerhall in allen Schichten der Bevölkerung findet, damit auch den Älteren unter uns der Lebensabend zu einem sinnvollen Miteinander und Füreinander wird. **Jeder sollte an diesem guten Werk mithelfen.**

Bonn braucht einen Katastrophenfonds!

NP Bonn

Niemand weiß, wie viele Milliarden der Hochwasserschaden in Hamburg und den überfluteten Küstengebieten betragen wird. Der Bundesfinanzminister aber weiß, daß er über diese Milliarden nicht verfügt. Sein Haushalt ist auf derartige Fälle nicht eingerichtet: Die Bundesrepublik hat keinen Katastrophenfonds. Geschieht ein Unglück wie in Völklingen, greifen offizielle Stellen mit Summen ein, die in Nachtragshaushalten zu verbuchen sind. Eine Verschärfung der Berlin-Krise und die damit verbundenen Mehrausgaben stellen uns schon vor härtere Probleme. Ereignisse wie die in Hamburg machen uns hilflos.

Natürlich gibt es einen Dreistufenplan, der jetzt von einem interministeriellen Ausschuß geprüft und in die Tat umgesetzt werden muß. Er ist lobenswert und reicht für eine Soforthilfe aus. Die verantwortlichen Bundesminister haben sich unverzüglich nach Hamburg begeben. Sie sind willens, alles Erdenkliche zu tun. Zaubern indessen können sie nicht. Der Schaden ist so groß, als wenn das gesamte Stadtzentrum von Bonn und weite Landstriche bis hinauf nach Düsseldorf verwüstet wären. Um hier wirklich helfen zu können, müßte die Bundesrepublik so wirtschaften, wie man es von einem guten Hausvater verlangt: Auch er muß einige Prozent seines Einkommens zurücklegen, um gegen Wechselfälle des Lebens gewappnet zu sein. Darüber hinaus zieht ihm der Staat von seinem Einkommen für Sozialversicherungen soviel Prozente ab, wie nötig erscheinen, um für Schadensfälle vorzusorgen. Es gibt keine logische Begründung dafür, warum der Staat von solcher Verpflichtung entbunden wird. Dennoch hat man die wiederholte Forderung nach einem Notfonds stets überhört.

*

Ein anderer Punkt ist die zivile Notstandsplanung. Sie steckt noch in den Kinderschuhen. In Hamburg haben alle verfügbaren Kräfte das getan, was menschenmöglich war. Junge Bundeswehrsoldaten haben ihre Hilfsbereitschaft mit dem Leben bezahlt. Aus Nachbarländern kam Hilfe, amerikanische und britische Truppen griffen ein. Trotzdem scheint es unfaßbar, wie eine Millionenstadt fast hilflos zusehen muß, wenn in ihrer Mitte rund 50 000 Bürger vom Wasser eingeschlossen werden. Man forsche nach, wie viele Hubschrauber in der gesamten Bundesrepublik zugelassen sind. Man erinnere sich der Luftbrücke, die von deutschem Boden aus blitzartig nach dem Nahen Osten geschlagen wurde, als dort militärische und Ölinteressen in Gefahr gerieten. Amphibische Landungsoperationen großen Stils nötigen uns kaum noch Bewunderung ab. In wenigen Stunden wird der Rhein selbst bei Hochwasser manövermäßig überbrückt. Aber in der größten Stadt Westdeutschlands ertrinken Menschen in ihren Häusern, weil Rettung zu spät kam.

Ebensowenig wie wir einen Katastrophenfonds materieller Art haben, sind wir auf den unmilitärischen Notstandsfall eingerichtet. In den Niederlanden weiß die kleine holländische Armee zu jeder Stunde, daß sie an die Ostgrenzen des Landes gerufen werden kann, um einem Eindringling Einhalt zu gebieten. Sie kennt aber auch ihren Einsatzbefehl für den „Fall West" — wenn nämlich die Deiche brechen und Zehntausende von Zivilisten in ihren tiefgelegenen Gehöften zu ertrinken drohen. Einige Unglücke der letzten Jahre sollten uns veranlassen, ähnliches einzuplanen: Etwa 300 Tote in Völklingen, wie viele Tote in Hamburg? — Dann das entsetzliche Flugzeugunglück in München, jeden Tag grauenhafte Unfälle auf der Autobahn, ein brennendes Lagerhaus mitten in Nürnberg, aus dem sich Menschen nicht retten können. Auch das ist ein Notstand, der die Anpassung an die sonst so strapazierte Technik bedingt: Für jedes Klinomobil, das nach Afrika geht, muß eines in die bundesrepublikanische „Katastrophengarage". Deiche müssen gebaut werden, die auch der schlimmsten Flut standhalten. Es darf nicht sein wie am Bonner Bundeshaus, wo man jetzt zum dreizehnten Male melancholisch das Steigen der Rheinfluten erwartet und der Grenzschutz in Bereitschaft steht, um notfalls zum zehnten Male das Bundeshaus vom Wasser leerzupumpen, weil die anderthalb Millionen fehlen, um die Ufermauer aufzustocken. An der falschen Stelle sparen heißt teuer bezahlen. Der „Fall Hamburg" sollte uns viel Stoff zum Nachdenken geben, denn im Zeitalter großer Naturkatastrophen ist der Vorgang so ungewöhnlich ja nun auch wieder nicht.

Allein in Ostpreußen:

30 000 Hektar Ackerland wurden zur „Waldfläche"

Allenstein hvp. Allein in Ostpreußen wurden mindestens 30 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche zu Wald. Dies geht aus einem Bericht der in Allenstein erscheinenden polnisch-kommunistischen Parteizeitung „Glos Olsztynski" hervor, der sich mit den Erfolgen der „Aufforstung" befaßt. „Aufgeforstet" würden nicht nur Kahlschläge, sondern auch andere Flächen, „unter denen ehemalige Ackerflächen eine nicht geringe Stellung einnehmen, welche der Forstverwaltung vom Staatlichen Bodenfonds zugeteilt worden sind". Von diesen einstigen Ackerflächen seien bereits 14 000 Hektar „aufgeforstet" worden — so wird die Selbstausdehnung des Waldes umschrieben —, es seien jedoch noch etwa 16 000 Hektar solcher landwirtschaftlichen Nutzflächen übrig, die ebenfalls noch „aufgeforstet" werden müßten, „ungerechnet die Flächen, welche der Forstverwaltung noch (in Zukunft) übergeben werden". Im Jahre 1961 habe man nach Plan 9100 Hektar „aufforsten" wollen, was aber übertroffen worden sei, indem man in Wirklichkeit 9415 Hektar „aufgeforstet" habe. Abgeholzt würden demgegenüber im südlichen Ostpreußen jährlich ca. 4500 Hektar Waldfläche.



Der Plan zu der Kirche von Rosengarten stammt von dem kunstsinnigen König Friedrich Wilhelm IV. Sie war das dritte Gotteshaus seit Bestehen des 1437 gegründeten Dorfes. An Stelle des bescheidenen mittelalterlichen Bethauses hatte Reichsgraf Ahasverus von Lehndorff-Steinort um 1680 eine richtige Kirche mit Turm erbauen lassen. Als diese schadhaft geworden war, bat die Gemeinde König Friedrich Wilhelm III. um eine Beihilfe zum Bau eines neuen Gotteshauses, der darauf 1000 Taler aus seiner Privatschatulle stiftete. Sein Sohn und späterer Nachfolger auf dem Thron zeichnete den Entwurf, nach dem die Kirche die Form eines regelmäßigen Achtecks erhielt. Sie war 25 Meter hoch und bot Raum für 450 Sitzplätze. Da Reichsgraf Friedrich von Lehndorff — der bewährte Kommandeur des Ostpreußischen Nationalkavallerie-Regiments 1813 — sämtliches Baumaterial lieferte, kostete der Bau die Gemeinde noch keine 500 Taler. 1827 wurde die Kirche unter reger Beteiligung der am Mauersee lebenden Bevölkerung eingeweiht.

Womit werden wir uns kleiden?

Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Kol. 3

In den tiefsinnigen deutschen Märchen kommt es mehrfach vor, daß ein armes, gequältes und verlassenes Menschenkind wider alles Erwarten zum Königskind erhoben wird, und das Kleid einer Königsbraut macht die elenden Fetzen und Lumpen des alten Gewandes vergessen. In der Bibel wird jener Sohn, dem man in der Fremde eines Tages nicht einmal das Schweinefutter gönnte, unter der vergebenden und unbeirrten Liebe des Vaters mit dem besten Kleide bedacht und mit einem Fingerreif für seine Hand. Der Gast an der Tafel des Königs, der seinem Sohne Hochzeit machte, erhält das Festgewand zur hohen Feier als ein Geschenk königlicher Gnade. Durch den Mund seines Apostels läßt Gott seine Glaubenden anreden als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte. Zu dieser Anrede weiß er manch feines Stück anzubieten, an welchem seine Liebe sinnenfällig wird, und sie als die Seinen erkennbar werden in der Welt.

Im dritten Kapitel des Kolosserbriefes entfaltet sich vor uns, wenn es so gesagt werden kann, die Trachtenschau der Kinder Gottes. Alle ihre Stücke sind zeitlos gültig, sind für uns erworben und längst bezahlt, zurückgelegt für die Zeit, da uns Hilfe not ist. Es ist auch hier kein saisonbedingtes Angebot, alles ist jederzeit zu haben, und wer da will, der komme und nehme es umsonst. Also hereinspaziert, meine Herrschaften, hier macht das Kleid wirklich den Menschen und wird uns so angelegt, daß es mit uns förmlich verwächst zu einer neuen Kreatur. Herzliches Erbarmen wird in dieser Trachtenschau zuerst gezeigt und empfohlen. Ein Stück, das unmittelbar vom Herrn stammt, Arbeit seiner Hände, mit Herzblut gefärbt, daher so unbeschreiblich schön und — ach so selten. Es steht Jungen und Alten vortrefflich, erfüllt die Gesellschaft mit Freude und trägt das Meisterzeichen des Erbarmens als Zeichen der Echtheit.

Bei dieser einzigartigen Trachtenschau werden dann noch angeboten Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und Vergebung. Alles ausgesucht beste Stücke von seltenem Wert. Sie stammen aus eigenstem Besitz des Herrn Christus und sollen keine kirchlichen Museumsstücke werden. Sie gehören dem Leben zu, sie entfalten ihre bleibende Schönheit da, wo sie sich einem Menschenleben verbinden. Alle diese Stücke werden zusammengehalten wie mit einem Gürtel durch das Band der Liebe, und sie bekommen dadurch die besonders festliche und anmutige Note. Ein Mensch in dieser Bekleidung wird eine neue Kreatur, liebenswert und schön. Durch die Geschichte der Gottesgemeinde geht seit Jahrtausenden eine dankende und bekennende Schar: er hat mich angetan mit dem Kleid der Gerechtigkeit und mich herrlich geschmückt!

Pfarrer Leitner

Kinder verlieren durch Erntehilfe zwei Schuljahre!

OD - In einem Bericht über den kürzlich in Duschambe abgehaltenen XV. Kongreß des Komsomol der Tadschikischen SSR heißt es in „Komsomolskaja Prawda", jegliche Augenauswischerei sei schädlich und es sei egal, ob es sich dabei um die Planübererfüllung oder um die feierliche Erklärung über den Schulbesuch aller Jugendlichen handele, wobei letzteres bei weitem nicht der Wirklichkeit entspreche. Nach den Angaben des Unterrichtsministeriums sei der Schulbesuch nicht allzu schlecht, sehe man jedoch die Tatsachen, so bemerke man, wie besorgniserregend die Lage in Wirklichkeit sei. Im Laufe der letzten zwei Jahre hätten viele tausende Schulkinder, vor allem Mädchen, die Schule vorzeitig verlassen. Die Heranziehung der Schulkinder beispielsweise zu den Baumwollerntearbeiten füge der allgemeinen Schulbildung großen Schaden zu. Nach Berechnungen hätten die Schüler, die 1961 die Schule beendeten, durch die Verrichtung der Landarbeit mindestens zwei Schuljahre verloren.



SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

EWG-LÄNDER UND DIE KONKURRENZ

24 Aussteller-Nationen und 438 000 Besucher bei der Berliner Grünen Woche 1962

Das Ergebnis der 26. Grünen Woche hat die optimistischen Erwartungen übertroffen. Daß es gelungen ist, die Lücke zu schließen, die das Ausbleiben der Landsleute aus Ost-Berlin und der Zone gerissen hat, ist ein Erfolg, der nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Zum ersten Male hat die Grüne Woche das Beiwort „International" geführt. Die Richtung, die damit angegeben wird, hat sich bewährt. Der Wettbewerb, der von der wachsenden Beteiligung des Auslandes ausgeht, wirkte anregend. Kurz vor der Berliner Grünen Woche fanden die entscheidenden Verhandlungen über die künftige europäische Agrarpolitik statt, die zu den lebhaft diskutierten Brüsseler Vereinbarungen führten. Das hat das Interesse der Öffentlichkeit an der Land- und Ernährungswirtschaft verstärkt.

Am Funkturm konnte man sich davon überzeugen, was die EWG-Länder zu bieten haben und was ihnen die Konkurrenz, die noch nicht zur Gemeinschaft gehörenden Agrarexportländer, entgegensetzen.

Zu der Unterrichtung der Verbraucher trat weiterhin betont die fachliche Seite. Sie kann allerdings nicht eindeutig vorherrschen, weil es in Berlin kaum Landwirtschaft — wenn auch einen starken Erwerbsgartenbau — gibt. Die Bauern aus der Zone können nicht mehr kommen. So konnte die Ausstellung zwar nicht mehr Treffpunkt zwischen Ost und West sein, aber Treffpunkt von Stadt und Land blieb sie doch.

Mit 669 ausstellenden Firmen wurde das Vorjahresergebnis (615) bedeutend übertroffen. Von den Ausstellern kamen 320 aus dem Ausland. Gemeinschaftsschauen zeigten 12 Länder: Belgien, Dänemark, Frankreich, Israel, Italien, Kanada, der Libanon, Marokko, die Niederlande, Norwegen, Österreich und die Vereinigten Staaten. Israel, Libanon und Norwegen waren zum ersten Male dabei. Aus 12 weiteren Ländern kamen Einzelaussteller, so daß diesmal Erzeugnisse aus insgesamt 24 Ländern vorgeführt wurden. Die ausländischen Einzelaussteller stammten aus Algerien, Argentinien, Australien, Japan, Jugoslawien, Portugal, Schweden, der Schweiz, Spanien, der Südafrikanischen Union, der Türkei und Uruguay. Bereichert wurde das Programm durch die Beteiligung von 60 deutschen und 66 ausländischen Behörden, Verbänden und Organisationen.

Insgesamt wurden über 55 000 qm Fläche genutzt. Bemerkenswert ist die positive Beurteilung des geschäftlichen Erfolges durch die Aussteller 1961 hatte die Grüne Woche 455 000 Besucher, von denen 185 000 aus Ost-Berlin und Mitteldeutschland kamen. Diesmal wurden 438 000 Besucher registriert; der durch die Mauer verursachte Verlust der Besucher konnte also fast ausgeglichen werden. Dazu hat neben dem starken Andrang der Berliner auch der bedeutend stärkere Zustrom aus Westdeutschland und dem Ausland beigetragen. Insgesamt wurden den Interessenten aus 42 Ländern betreut.

Die Internationale Grüne Woche 1963 wird vom 1. bis zum 10. Februar stattfinden. Sie soll eine noch weitere Internationalisierung erfahren unter gleichzeitiger verstärkter Betonung des fachlichen Charakters der Ausstellung. Als wichtigste Rahmenveranstaltung wird im nächsten Jahr wieder der Agrarfilm-Wettbewerb durchgeführt werden — allerdings, nachdem beschlossen worden ist, den Internationalen Agrarfilm-Wettbewerb nur alle zwei Jahre in Berlin abzuhalten — auf nationaler Basis.

ES IST NOCH ZEIT

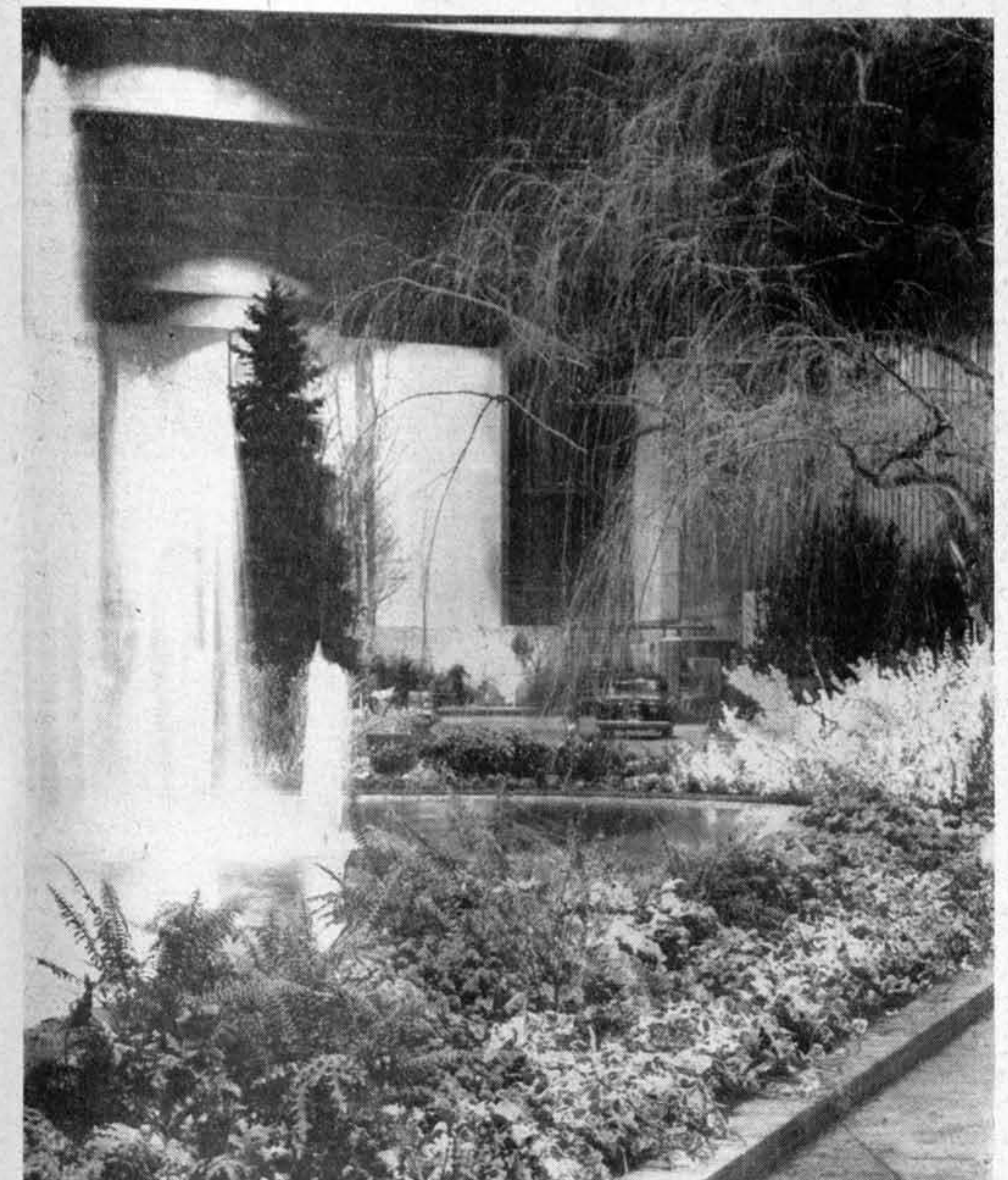
Wie in der Februar-Ausgabe der „Georgine" bereits berichtet, werden zum 1. April auf dem Gut Scheda im Ostpreußenwerk e. V. landwirtschaftliche Lehrlinge eingestellt. Anmeldungen sind umgehend an Oberinspektor Heine der Gutsverwaltung Scheda, Post Fröndenberg/Ruhr, vorzunehmen.

ES KÖNNTE INTERESSIEREN

188 Eier betrug der Legedurchschnitt der Hennen im Landwirtschaftskammerbezirk Weser-Ems im letzten Jahr, womit dieser Bezirk an der Spitze des Bundesgebietes steht.

Rund 82 500 DM ist der neue Höchstpreis, der in Perth/Australien vor kurzem für einen Schafbock bezahlt wurde. Der Europarekord stellt sich für einen Bock der schottischen Schwarzkopf-Rasse auf rund 50 600 DM.

58,6 % der Landwohnungen besitzen noch kein WC und 68,3 % kein Bad. In den Großstädten über 500 000 Einwohner gibt es nur noch **6 %** Wohnungen ohne WC und **37,6 %** ohne Bad.



Zu den Attraktionen der Berliner Grünen Woche in den Nachkriegsjahren gehört auch stets die eindrucksvolle Blumenhalle, in der die Jahreszeit vorverlegt wird.

Bilder: Berliner Ausstellungen (3), Mirko Altgayer (1) und Werkzeichnung (1)

Was der Kraftwagen-Besitzer wissen muß!

Wichtige Versicherungs-Änderungen

Am 1. Januar dieses Jahres ist die erste Lokkerung in der amtlichen „Preisbindung" der Kraftfahrzeug-Haftpflicht- und Kasko-Versicherung in Kraft getreten. An die Stelle der bisherigen Einheitsprämien sind die sogenannten „Unternehmenstarife" getreten, die zwar von jeder Versicherungsgesellschaft individuell berechnet und gestaltet wurden, aber immer noch der Genehmigung durch das Bundeswirtschaftsministerium bedurften. Die Auswirkung war, daß die Prämien durchweg in den hauptsächlichen PS-Klassen und bei den meisten Versicherungsunternehmen um etwa zehn Prozent oder durchschnittlich um 35 Mark pro Jahr teurer geworden sind.

Die meisten Kraftfahrzeug-Versicherungsnehmer tappen heute noch im Dunkel und wissen nicht, welche Prämien sie in Zukunft für ihre Haftpflicht- oder Kasko-Versicherung zahlen müssen. Die Versicherungsunternehmen sind nämlich durchweg sehr zurückhaltend damit, ihren Kunden mitzuteilen, wie die neuen Tarife bei ihnen aussehen.

DER STICHTAG GILT. Die Versicherungsgesellschaften haben es deswegen nicht so eilig, weil die neuen Prämien erst mit Beginn des neuen Versicherungsjahres gültig werden, das heißt mit dem individuell unterschiedlichen Stichtag, an dem einmal — vielleicht vor Jahren — der Versicherungsvertrag abgeschlossen wurde. Nehmen wir als Beispiel an, daß eine Versicherung einmal am 1. Oktober in Kraft trat, so beginnt das neue Versicherungsjahr mit der ab 1. Januar 1962 gültigen Prämie für diesen Versicherungsnehmer auch erst am 1. Oktober dieses Jahres!

Bis dahin hat es also noch Zeit, daß die Versicherung den eines Tages fälligen Brief „mit der Bitte um Verständnis ..." für die eingetretene Preiserhöhung schreibt! Nicht aber für den Versicherungsnehmer, wenn er zu einer anderen, vielleicht billigeren, Versicherung wechseln will! Er muß nämlich seine Kündigungsfrist einhalten!

TARIFE ANFORDERN! Meistens beträgt die in den Versicherungsverträgen zu findende Kündigungsfrist, nämlich drei Monate zum Ende des Versicherungsjahres! Wer sich also vor unliebsamen Überraschungen schützen will, fordere rechtzeitig bei seiner Versicherung die neuen Tarife an, und wenn die Zeit drängt, so kann man auch vorsorglich zunächst einmal kündigen, um sich über die neuen Tarife zu orientieren.

Allerdings hat auch das Bundeswirtschaftsministerium mit einer Klausel dafür gesorgt, daß man nicht hilflos zu großen Preiserhöhungen seiner Versicherung ausgesetzt ist. Wenn nämlich ein Unternehmen in einer Sparte (Haftpflicht oder Kasko) die Prämie gegenüber früher um 20 Prozent oder mehr erhöht, so hat man das Recht zur fristlosen Kündigung.

Dabei ist es wichtig zu wissen, daß man nunmehr ohne Schaden zu einem anderen Versicherungsunternehmen überwechseln kann, ohne die durch mehrjähriges unfallfreies Fahren erlangten Ansprüche auf Prämienrückvergütung, Bonus oder Rabatt zu verlieren! Die alte Versicherung ist verpflichtet, einem eine Bescheinigung darüber auszustellen, wie lange man schadensfrei gewesen ist, und die neue Versicherung, in die man eintreten will, muß einem von Beginn an die dadurch „verdienten" Vorteile in der Prämienzahlung oder in der Rückzahlung einzuräumen.

Kuno C. M. Peters

WEITERE WICHTIGE NEUERUNGEN

In der Kraftfahrzeug-Versicherung, die ab 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten sind und die neuen Rabatte und Leistungen betreffen, bringen wir in der nächsten Ausgabe der „Georgine".

Die Redaktion

NICHT WENIGER ALS 4049 WALDBRÄNDE

Die Statfstik der Waldbrände zeigt für 1959 eine erschreckende Bilanz. 4049 Waldbrände brachen aus und verheerten eine Waldfläche von 7093 ha. 70 Millionen qm wertvolle Waldbestockung wurden damit mehr oder weniger ein Opfer der Flammen.

Die Brandfläche 1959 betrug das zehnfache der Brandfläche von 1958 und die Zahl der Brände das fünffache. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen des trockenen Jahres 1959. Für 1960 liegen die Angaben noch nicht vor.

Im Durchschnitt der Jahre 1953—1959 betrug die Anzahl der Brände 1625, die Größe der Waldfläche erreichte 2555 ha. Millionenwerte gehen damit jedes Jahr der Volkswirtschaft verloren.



Während in den Vorkriegsjahren das hippologische Ereignis der Berliner Grünen Woche die Ostpreußen-Auktion war, wurden in diesem Jahr in den Ausstellungshallen 10 Hannoveraner ausgestellt und unter dem Reiter gezeigt.

Warum ist Saatgutwechsel erforderlich?

Der „Abbau" rechtfertigt wirtschaftlich Saatgutwechsel-Unkosten

Es ist bekannt, daß dem Landwirt recht viel Getreide- und Kartoffelsorten zur Auswahl zur Verfügung stehen. Die Sortenzahl der Selbstbefruchter, zu denen Weizen, Gerste und Hafer gehören, ist weit größer als die bei dem fremdbefruchtenden Roggen. Durch die Anerkennungsstatistik ist bewiesen, daß sowohl bei Getreide als auch bei Kartoffeln nur verhältnismäßig wenige Sorten von überragender Bedeutung sind.

Boden und Klima verlangen verschiedene Sorten, was bei der Auswahl des Saatgutes zu berücksichtigen und rechtzeitig zu erwägen ist, desgleichen der Verwendungszweck. Um sich die Erfolge der pflanzenzüchterischen Arbeit nutzbar zu machen, wird der Landwirt alljährlich einen gewissen Teil des Saatgutes durch Zukauf wechseln und zweckmäßig sein Augenmerk auf bestimmte „Lokalsorten", also in enger begrenzten Gebieten bewährte Sorten, richten. Sichere und höhere Ernteerträge setzen die Verwendung nur hochwertigen Saatgutes voraus. Bei mehrjährigem Anbau der gleichen Sorte macht sich der sogenannte „Abbau" durch sich ständig vermehrenden Leistungsabfall bemerkbar.

Unter „Abbau" versteht man etwa folgende sich allmählich bemerkbar machende Nachteile: Geringere und lockere Ährenbildung, somit leichterer Körnerausfall, Rückbildung der Standfestigkeit, Nachlassen des Spelzenschlusses, mehrzeilige Sorten weisen zweizeilige Ähren auf, unbegrannte Sorten zeigen begrannte Ähren auf u. dgl. mehr. Abgesehen von dem Rückgang mancher wertvoller angezüchteter Eigenschaften treten verschiedene Brandsorten sowie Unkräuter vermehrt auf.

Bei Getreide-Hochzuchtsaatgut wird hohe Keimfähigkeit, Gesundheit und Triebkraft garantiert und diese Eigenschaften tragen zur Erziehung besserer Erträge bei. So sind z. B. bei Verwendung von Petkuser Roggen Hochzuchtsaatgut etwa dreißigprozentige Mehrerträge gegenüber stark abgebautem Nachbau keine Seltenheit.

Die bei Saatgutwechsel entstehenden Kosten sind vertretbar und keinsweg ein Grund zum Verzicht. Bei durchschnittlicher Aussaatmenge von 40 kg je ¼ ha pflegen die Mehrkosten gegenüber abgebautem Saatgetreide etwa 8,— DM oder aber je 1 ha = 32,— DM z. Z. betragen. Bei Berücksichtigung der Kosten und Reinigungsabfälle, die bei Herrichtung des wirtschaftseigenen Getreides unvermeidlich sind, ist der Mehraufwand für hochkeimfähiges Saatgut durch die Saatgutersparnis und den bestimmt zu erwartenden höheren Ertrag in jedem Falle lohnend.

Der Kartoffelbestand von abgebautem Pflanzgut macht sich durch geringe Wuchsfreudigkeit und verschiedene Krankheiten bald deutlich bemerkbar. Die von kranken Stauden stammenden Kartoffeln sind bekanntlich nicht längere Zeit haltbar und unverkäuflich. Achtet der Landwirt außer auf öfteres Wechseln der Pflanzkartoffeln aus anerkannten Beständen und auf mehrjährige Pausen zwischen den Bepflanzungen desselben Ackers wegen der Nematodengefahr, so ist auch der Kauf hochwertigen Kartoffelpflanzgutes — trotz höheren Preises — stets ratsam.

Otto Quassowsky



24 Nationen warben bei der Internationalen Berliner Grünen Woche für die Produkte ihrer Ernährungswirtschaft.

DAS WINDEI

Dem Windei fehlt zu der Erfüllung
des Eierdaseins die Umhüllung
ein Zustand, der, wie man ermißt,
den Hennen furchtbar peinlich ist.

Moral:
Nicht jedem Gackern ist hienieden
auf Anhieb gleich Erfolg beschieden.

Hans K. Wehren

FÜR SIE NOTIERT . . .

Die Weltproduktion an Butter und Käse betrug 1960 4 760 000 t, wobei Rußland mit 848 000 t der größte Produzent vor der USA mit 670 000 t war. In Westeuropa steht die Bundesrepublik mit 430 000 t an der Spitze.

Die Welt-Fleischerzeugung 1960 stellte sich auf 45 Millionen t. An erster Stelle rangieren die USA mit 12,8 Mill. t vor der UdSSR mit 6,1 Mill. t.

Der Produktionswert der westdeutschen Landmaschinen- und Schlepperindustrie stellte sich 1960 auf 2,85 Millarden DM und machte 12,1 Prozent des Gesamtumsatzes des westdeutschen Maschinenbaus aus.

Die Zahl der Kühlwagen, die die Bundesbahn im Jahre 1960 für den Transport leichtverderblicher Lebensmittel zur Verfügung gestellt hat, betrug 113 358.

Neuer Präsident der CEA (Verband der Europäischen Landwirtschaft) wurde der Österreicher Barthold Graf Stürgkh.

Nur 491 Melkerlehrlinge waren bei insgesamt 1670 anerkannten Melker-Lehrstellen im letzten Jahr besetzt.

Tbc-frei sind im Bundesgebiet, nach einer Mitteilung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter, 98,7 Prozent der Betriebe und 98,8 Prozent der Rinder.

Die Eier-Einfuhr der sieben größten Einfuhrländer der Welt — Bundesrepublik, Italien, England, Schweiz, Frankreich, Venezuela und Hongkong — betrug im Jahre 1960 8 Milliarden Stück.

56 Millionen Hennen betrug der Geflügelbestand der Bundesrepublik im letzten Jahr.

70 Prozent der Bevölkerung der westlichen Region der Föderation Nigeria sind in der Landwirtschaft tätig.

33 764 Lehrlinge waren in den 13 Lehrberufen der Landwirtschaft und des Gartenbaus in diesem Jahr tätig. Auf den Beruf Landwirt entfallen davon 16 409.

8 Milliarden Eier wurden im Wirtschaftsjahr 1960/61 in der Bundesrepublik erzeugt, was eine Steigerung von 500 Millionen Eier ausmacht. Der Import ist im gleichen Zeitabschnitt von 5 auf 4,6 Milliarden Eier zurückgegangen.

Der fensterlose Hühnerstall, bei dem durch stärkere Besatzdichte die Stallkosten verringert werden, steht in Fachkreisen im Mittelpunkt der Diskussion. Voraussetzung für fensterlose Ställe ist das Vorhandensein einer Stromversorgung, unabhängig vom allgemeinen Stromnetz. Unnatürlich, ungesund, teuer, Modesache, erfolgversprechend und einzige Möglichkeit sind die Schlagworte der Diskussion.

Eine Fluggeschwindigkeit von etwa 100 km erzielte eine Taube, der Wanderfalke sogar bis zu 300 km.

Probleme des Landmaschinen-Marktes

WANKEL-MOTOR AUCH IM TRECKER?

In der letzten Folge hatten wir uns mit der Gasturbine als Antriebselement befaßt. Heute soll uns ein anderer Motor beschäftigen, über den in den letzten Jahren immer wieder gesprochen wird, der Wankel-Motor. Seit den Tagen Ottos haben wir den Kolbenmotor, der von Jahr zu Jahr zu weiterer Vollkommenheit entwickelt wurde; Hand in Hand damit gingen die erfolgreichen Bemühungen der Mineralölindustrie um die ständige Verbesserung der Kraftstoffe, die klopffester wurden und damit eine höhere Verdichtung dieser Motoren erlaubten und eine höhere Leistung brachten. Der Kolbenmotor hat aber den Nachteil, daß die Wärmeenergie des Kraftstoffes zunächst eine hin- und hergehende Bewegung erzeugt, die erst durch Pleuel und Kurbelwelle in eine drehende verwandelt werden muß. Die Techniker haben sich schon lange über diesen umständlichen Weg geärgert, und es tauchten immer wieder Vorschläge auf, die eine bessere Umsetzung der Treibstoffenergie zum Ziele hatten.

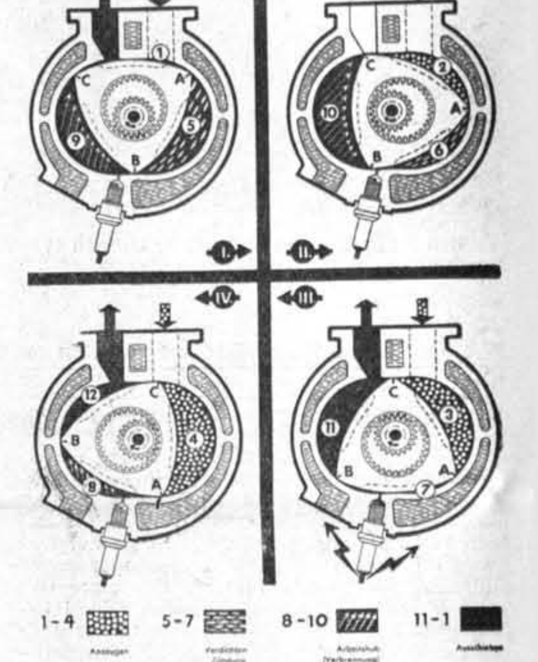
Erst Felix Wankel, der sich in einer kleinen Werkstätte am Bodensee seit Jahren mit diesem Problem befaßte, ist es gelungen, einen Motor zu bauen, der nur zwei bewegliche Teile aufweist, den Kreiskolben und die Kurbelwelle. Die NSU-Werke zeigten zuerst Interesse für den neuen Motor und sind zusammen mit dem Erfinder in den letzten Jahren dabei, das Prinzip praxisreif zu machen.

Die Wirkungsweise soll die Abbildung erläutern; man sieht den einem aufgeblähten gleichseitigen Dreieck ähnelnden Drehkolben, der sich exzentrisch dreht. Das Bild zeigt den kleinen Raum 1, der sich bei Drehung des Kolbens in den Bildern II, III und IV vergrößert. In den Räumen 5, 6 und 7 ist dann die fortschreitende Verdichtung zu sehen, bis bei 7 die Zündung erfolgt, die durch eine Zündkerze eingeleitet wird. Es erfolgt die Verbrennung des Gas-Luft-Gemisches und damit der Arbeitstakt, dessen Ablauf wir in den Stellungen 8, 9 und 10 verfolgen können. Am Ende des Arbeitstaktes bei der Stellung 10 öffnet sich der Auslaßkanal und über Stellung 11 und 12 werden die verbrannten Gase herausgelassen. Dieser Vorgang spielt sich an allen drei Seiten des Drehkolbens ab, so daß man den Motor mit einem Dreizylinder vergleichen könnte, der im Viertaktverfahren läuft.

Der erste Wankelmotor entsprach mit seinem Volumen dem Hubraum eines Ottomotors von 125 ccm; er wog nur elf kg und erreichte eine Leistung von 29 PS. Das entspricht einem mehrfachen der Literleistung, die ein Rennmotor hergibt! — Inzwischen hat man das Volumen vergrößert. Der Kraftstoffverbrauch liegt mit etwa 250 g je PS/Stunde noch etwas höher als bei Kolbenmotoren, kann aber wahrscheinlich noch um 20 Prozent gesenkt werden. Da aber die Verbrennung von weniger klopffesten und damit billigeren Kraftstoffen möglich ist, dürfte der Betrieb billiger sein.

Die Anwendung des Wankel-Prinzips als Dieselmotor dürfte möglich sein, wenn auch die bisher gebauten Motoren nach dem Otto-Verfahren laufen. Da das Gewicht eines Kreiskolbenmotors nur etwa ein Viertel des Gewichtes eines gleich starken Hubkolbenmotors beträgt, kann man annehmen, daß die Herstellung wesentlich billiger werden wird, sobald man ihn in Serien bauen kann. Das wird aber sicher noch einige Zeit dauern, da die Entwicklung noch immer im Fluß ist und eine Serienfertigung erst möglich ist, wenn die Konstruktion festliegt.

Die einschlägige Industrie in aller Welt zeigt natürlich lebhaftes Interesse für den Motor. Nachdem schon vor Jahren die amerikanische Flugzeugfirma Curtiss Wright



Die Wirkungsweise des Wankel-Motors.

Lizenzen erworben hat, um ihn besonders für große Leistungen in Flugzeugen weiter zu entwickeln, hat im vergangenen Jahr auch die Motorenfirma Perkins einen Vertrag mit NSU abgeschlossen. Ihr folgte die Firma Klöckner-Humboldt-Deutz, die sich sicher für den Wankelmotor als Diesel interessieren dürfte. Auch Daimler-Benz hat sich die Lizenz zum Bau gesichert und Kleinmotoren wird demnächst wohl die Firma Fichtel & Sachs entwickeln, die Mitte des vergangenen Jahres Lizenznehmerin wurde. Eine japanische Automobilfirma ist ebenfalls mit der Weiterentwicklung beschäftigt, und man kann annehmen, daß, wenn so viele Köpfe an dem Wankelmotor arbeiten, daß er doch eines Tages „in Serie" gehen kann und vielleicht auch als Antriebsmaschine für den Schlepper kommen wird.

Dr. Meyer-Rotthalmünster

Aktuelle Tagesfrage: Motor oder Pferd?

Überspitzte Betriebskalkulationen wirken sich gefährlich aus

Der Ackerboden wird durch die Verwendung von Pferd bzw. Schlepper als Zugmittel recht unterschiedlich beeinflußt. Durch den Druck der Pferdehufe entstehen im Ackerboden inselähnliche Hufstapfen, beim Schlepper dagegen kontinuierliche Spurenbänder. Die Tabelle zeigt, wie groß die Gesamtdruckfläche aller Huf- bzw. Schlepperspuren und die Wegstrecke zur Bearbeitung von einem ha Zuckerrüben ist. Die Berechnungen sind bei einem

a) Pferdegespann
b) 16-PS-Schlepper
c) 35-PS-Schlepper

vorgenommen worden.

Die Zugleistung der einzelnen Zugmittel ist durch entsprechende Gerätekombinationen und Gerätearbeitungsbreiten bestmöglichst ausgenutzt. Sinnvoll zusammengestellte Gerätekombinationen ersparen Arbeitsgänge und kürzen die Wegstrecke auf dem Acker.

Tabelle

	Wegstrecke km	Druckfläche in ha
a) Pferdegespann	109,6	3,014
b) 16-PS-Schlepper	164,2	6,888
c) 35-PS-Schlepper	85,6	4,114

Aus der errechneten Wegstrecke läßt sich deutlich eine Zeiteinsparung zugunsten des 35-PS-Schleppers erkennen. Die Zeitersparnis von rund 32 Stunden sprechen gegen eine Pferdehaltung solange in der Landwirtschaft ein Arbeitermangel besteht.

Die Druckfläche ist beim Pferdegespann am kleinsten. Sie nimmt bei leistungsschwachen Zugmaschinen zu, bei leistungsstarken Maschinen dagegen wieder ab. Um zu einer einheitlich großen Druckfläche bei Pferdegespann und Zugmaschine zu kommen, sind Schleppertypen und Schlepperausrüstungen erforderlich, deren Einsatz bislang in Deutschland nicht üblich war.

Viele Arbeiten können in der Landwirtschaft billiger und besser mit Pferden als mit Zugmaschinen verrichtet werden. Dazu sind aber Gespannführer mit Lust und Liebe zum Pferd nötig. Immer wieder beweisen die Pferde ihre Überlegenheit als Zugmittel bei ungünstigen Bodenverhältnissen. Es darf deshalb nicht heißen „Pferd oder Schlepper", sondern „Pferd und Schlepper". Durch überspitzte Betriebskalkulationen versucht man immer wieder, das Band zwischen Bauer und Pferd voneinander zu trennen. Das Auto wurde zur Selbstverständlichkeit auf dem Bauernhof, es dient betrieblichen sowie privaten Zwecken. Ebenso sollte es beim Pferd sein und Gutes mit Gutem — Arbeit mit Sport verbunden werden. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn von maßgebender Stelle aus der Pferdesport mehr als bisher gefördert wird.

Eduard Ruhm, Braunschweig-Völkenrode FAL



Die Mongolei hat anläßlich ihres 40jährigen Bestehens als selbständiger Staat der östlichen Hemisphäre eine Sonderserie an Briefmarken der Viehzucht gewidmet. Auch drei Blocks dieser Serie sind erschienen, und unser Bild zeigt einen dieser Blocks, der die Schweine-, Pferde-, Rinder- und Geflügelzucht herausstellt.

Nun auch flügellose Hühner erzüchtet

Gänse-Fruchtbarkeit durch Selektion zurückgegangen

86 Millionen holländische Gulden will die niederländische Milchwirtschaft für Werbesendungen im Fernsehen und im Rundfunk in der Bundesrepublik, in Großbritannien, Belgien und Italien aufwenden.

Der japanische Professor Norio Kondo vom Tokioer Universitäts-Institut für Züchtungskunde berichtet auf Grund seiner Versuche, daß die von ihm erzüchteten flügellosen Hühner nicht nur schneller wachsen, schneller reif und schwerer als die gewöhnlichen Hühner werden, sondern daß sie sich auch als bessere Leger erwiesen haben.

Das Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft berichtet über eine in Amerika konstruierte Heckenschere mit Batteriebetrieb. Die Batterie ist aus Nickel und Kadmium; sie kann aufgeladen werden und wird bei einem Gewicht von 1 kg am Leibgurt befestigt. Ihre Kapazität soll zum Schneiden einer 50 m langen Hecke von oben und von den Seiten ausreichen.

Die USA-Geflügelhalter sind dazu übergegangen, den Geflügeldünger getrocknet in Papiersäcken zu verkaufen, wobei der Erlös je Henne bei einem jährlichen Futterverbrauch von 45 kg auf 2 Dollar veranschlagt wird. Die Verkaufspreise des getrockneten Düngers in Papiersäcken liegen je t bei 40 bis 60 Dollar.

Da durch die Selektion auf Mastleistung in der französischen Gänsezucht die Fruchtbarkeit zurückgegangen ist, beschäftigt man sich zur Zeit in den Instituten mit dem Ingangsetzen der künstlichen Besamung bei Gänsen. Die Produktion fetter Gänseleber bildet in Frankreich einen wichtigen Exportartikel.

Der Kanadier William Dixon gewann bei den 9. Weltmeisterschaften im Pflügen in Grignon (Frankreich) den Goldenen Pflug. Die beiden deutschen Vertreter endeten auf dem 15. und 17. Platz.

Die vier Obstarten Kirschen, Zwetschen, Birnen und Äpfel stellen 80 v. H. des Mengenumsatzes und 75 v. H. der Verkaufserlöse bei insgesamt zwanzig Obstarten auf dem deutschen Markt.

ORGANISATIONEN UND VERBÄNDE

In Paris wurde unter Beteiligung von 13 Ländern als Berufsorganisation der Hersteller und Großhändler ein Internationaler Trockengemüse-Verband (Confédération Internationale du Commerce et de l'Industrie des Légumes Secs) gegründet.

Neben der „Deutschen Weinwerbung GmbH." ist jetzt für die Weinbaugebiete Rheingau und Hessengau eine „Werbegemeinschaft Rheinwein e. V." geschaffen worden.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer. (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 1!

Der Memeler Jahrmarkt

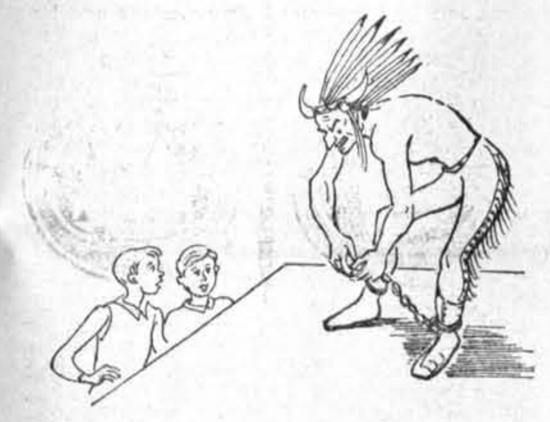


Jahrmarkt! — Schon Wochen im voraus freute sich die Jugend, der zu jener Zeit wenig Abwechslung geboten wurde, auf den Jahrmarkt. Im Raum zwischen Carlsbrücke und Marktplatz beobachteten wir beim Gang zur Schule das Aufstellen der Buden und tummelten beim Rückweg zwischen den arbeitenden Schaustellern, um zu erfahren, was es wohl geben würde. — Brennend gerne wären wir sogleich am ersten Tage der Eröffnung hingegangen, doch dies hatten uns die Eltern verboten, weil sie befürchteten, daß wir bei dem zu erwartenden Gedränge zu Schaden kommen könnten. Endlich, im Laufe der nächsten Tage, durften wir in Begleitung der Eltern die Herrlichkeiten kennenlernen.

Zunächst wurden die Buden aufgesucht, in denen Leckereien zur Schau gestellt waren, wie „Steinpflaster" (eine harte, zuckerüberzogene Pfefferkuchenart), „Katharinchen" (wir sagten Kataschinchen), eine weichere Pfefferkuchenart, und „Türkischer Honig" Mit einem „Hippla" (einer bunten Stoffkugel an einem Gummiband) konnte man Bekannte oder auch Unbekannte, neckisch bearbeiten. Die ganz Kleinen versteiften sich noch auf die Ausrüstung mit Blechtrompeten, billigen Mundharmonikas oder Trillerpfeifen, womit sie meinten, die sowieso mit sehr viel Geräusch verbundene Jahrmarktsmusik, veredeln zu müssen. Vielleicht strichen wir noch die Buden ab, wo Taschenmesser oder eine Kinderuhr mit Kette für einen „Dittchen" zu haben waren. Stolz, wie ein spanischer Grande, zogen wir, auf Befragen nach der Uhrzeit, die „Uhr" aus der Tasche, stellten irgendeine Uhrzeit und gaben danach Auskunft.

Womöglich legte sich der eine oder der andere von uns eine Brille mit Fensterglas oder einen damals beliebten Nasenkneifer, „Pincenez" genannt, zu; in diesem Falle war die Vornehmheit oder Besonderheit als „Gentleman" perfekt. Natürlich fehlten auch die Pistolen mit Knallerbsen nicht.

Die feurigen Schimmel und Rappen des Karussells bewunderten wir sehr. Wie stolz blähten sie doch die Nüstern und zogen im Galopp ihre Kreise! Hinauf! Und als kühner Reitersmann setzten wir uns vor den Wagen, der die Schwestern aufgenommen hatte. Die schrille Glocke des Karussellbesitzers, die langsamer werdende Gangart des im Innenraum laufenden mageren Pferdes und das Verstummen der grell in die



Ohren klingenden Drehorgelmusik, mahnten, daß der Ritt und die sausende Wagenfahrt zu Ende gingen.

Vater und Mutter sammelten ihre kleinen Trabanten, und weiter ging es anderen Sehenswürdigkeiten und Genüssen zu.

Da, eine Bude mit der pompösen Überschrift:

Europas größtes Welt-Panorama!
Noch nie dagewesen!

Der Ausrufer neben der Kasse pries die herrlichen Landschaften unseres Planeten, die draußen auf der Leinwand in bunten Bildern lockten und drinnen noch viel schöner zu sehen wären. Der Ausrufer war mit einer Husarenattila bekleidet, die allerdings schon recht schäbig war, und trug einen türkischen Turban auf dem Kopf. Dieser Turban sollte, nach den Behauptungen des Ausrufers, einst das ehrwürdige Haupt Harun el Raschids geziert haben. Auf dem Programm standen aber nicht nur alle Schönheiten der Welt, sondern auch „sämtliche" Naturkatastrophen der Erde, vom verheerenden Hagelschlag, über Wasser- und Windhosen und ihren Zerstörungen, bis zum Ausbruchs der Vulkane, die des Ätna und Mont Pelée: Es war die furchtbare Erd- und Seebebenkatastrophe zu sehen, die am 1. November 1755 die stolze Hauptstadt von Portugal, Lissabon, zerstört und 30 000 Menschenopfer gefordert hatte

Wenn man durch das große, runde Vergrößerungsglas diese Darstellung erblickte, so schauderte man vor Entsetzen, und doch zog es den Betrachter unwiderstehlich an die Scheibe.

Wer Sinn und Interesse für militärische Dinge hatte (und wer von uns Jungens hatte das nicht?), konnte sich davon überzeugen, daß die russische Festung Sewastopol im „Krimkriege" (1854/1855) von 174 000 Mann der Verbündeten, der Türken (u. a. 35 000 Franzosen, 20 000 Engländern und Italienern), so hermetisch abgeschlossen war, daß auch nicht die kleinste Maus, geschweige denn ein ausgewachsener Russe — entschlüpfen konnte.

Und alle diese Wunderdinge waren zu sehen für einen „halben Dittchen" Dieser Preis wäre so niedrig, versicherte der Ausrufer, daß das Panorama Pleite machen müßte, wenn nicht alle Einwohner von Memel und der umliegenden Dörfer und Güter ihren Obulus von nur 5 Pfennigen entrichten würden.

Inzwischen hatte der redegewaltige Mann an den Mienen der Zuhörer bereits erkannt, wer seine Überredungen willig aufgenommen hatte. Er stürzte von seinem Platz herunter, schob die Gleichgültigen zur Seite, und mit dem Rufe: „Platz für die Herrschaften!" schob er die vermutlichen Interessenten mit energischer Handbewegung zur Kasse hin. Wir waren natürlich auch dabei. Der Mann fand bei der Memeler Jugend Beachtung, weil er seine Anpreisungen in sächsischer Mundart vorbrachte. Jede Sprechweise, die sich von unserer ostpreußischen abhob, erschien uns einfältigen Jungen vornehm zu sein.

Im dunklen Innenraum des Panoramas, mit den Gucklöchern und den beleuchteten Bildern im Hintergrunde, sahen wir denn auch, wie schön Gottes Erde ist. Wir sahen aber auch, wie sie die Menschen erschrecken und vernichten kann, wenn sie ein Ventil sucht, um die drängenden Gluten im Innern auszustoßen.

Catcher-Zelt ohne Interesse

Den Palast des „Starken Mannes" mieden wir. Boxkämpfe gab es zu jener Zeit in Deutschland noch nicht; diese übten wir selbst im privaten Rahmen aus, jedoch ohne Handschuhe mit Unzengewicht. Wir hätten zwar gerne gesehen, ob von den erwachsenen Männern noch etwas zu lernen wäre, wurden aber enttäuscht. Wenn diese Männer auf ihrer Bühne vor dem Eingang großsprecherisch von: „Catch-as-catch-can-Stil" redeten, so war dieser für uns eine Selbstverständlichkeit! (Dafür, daß jeder Griff erlaubt war, bezeugten mitunter unsere verbeulten Stirnen und zerrissenen Jacken.) Wir mißtrauten der Ehrlichkeit der Kämpfe. Denn wir hatten gehört, daß eine Kollege von ihm, ein Holzplatzarbeiter, einen Taler Abstand von dem Budenbesitzer bekommen habe, damit er, der als unübertrefflicher Athlet in Memel bekannt war — den Kampf mit dem Ringer des Budenbesitzers unentschieden ausgehen ließe

Hübsch war es in der „Zwergenstadt". Die niedlichen Figürchen, die kleinen Häuschen, die winzigen Pferdchen und sonstige „Kleinigkeiten" erregten unsere Gemüter, und für uns Jüngsten stand es fest, daß die Erzählungen der älteren Geschwister von Schneewittchen und den sieben Zwergen lautere Wahrheit seien

Inzwischen waren die „Steinpflaster" und „Kataschinchen" aufgefuttert; gerade rechtzeitig stellte sich eine Limonadenbude in den Weg. Die Augen der Kinder betteln um einen Labetrunk; er wurde gewährt.

Geheimnis des Sioux-Häuptlings gelüftet...

Daneben schlug gerade ein stämmiger Bursche auf den Prellbock, angefeuert von dem Ruf: „Hau den Lukas!" Ein Knall der Patrone am obersten Ende des Gerüstes zeigte an, daß er seine Kraft bewiesen und seinen Zweck erreicht hat.

Kettengerassel hinter uns, ein nachfolgendes Stöhnen und Brüllen in fremdartigen, schauerlichen Lauten, ließ uns aufhorchen und sofort umdrehen. Wir staunten unser Ideal an, einen richtigen Indianerhäuptling, der soeben seine Ketten zerbrochen hatte. Daher das Aufstöhnen bei dieser Kraftanstrengung und das Siegesgebrüll nach dem Abstreifen der Ketten. Nach den Versicherungen seines Managers war es der Großhäuptling „Blutige Hand", dessen Vorfahre der berühmte Führer der vereinten Sioux- und Apachenindianer, im Jahre 1750 auf amerikanischer Seite kämpfend, die Engländer bei Fort Washington vernichtend geschlagen habe.

Nun war der Häuptling seiner Ketten ledig, was durch einen Paukenschlag unterstrichen wurde. Unsere Rothaut vor der Jahrmarktsbude war wild, furchtbar wild! Er schlug die Ketten gegen die Pfosten der Bude und warf sie dann klirrend zu Boden. Die weit aufgerissenen Augen blitzten uns drohend an, zuweilen fletschte er die Zähne seines fruchtbaren Gebisses gegen ihm zu nahe kommende Zuschauer, zu denen wir natürlich auch gehörten; entsetzt prallten wir zurück.

Aber plötzlich geschah etwas sehr, sehr Seltsames, was uns Kinder in größte Verwirrung und fassungsloses Erstaunen versetzte. Die Mienen des eben noch so rasenden Wilden glätteten sich, ja, sie wurden geradezu sanftmütig — ein breites Lächeln ging über sein Gesicht, mit seiner tätowierten Hand beschirmte er seine Augen, um gegen das ihn treffende Sonnenlicht nicht geblendet zu werden und so besser sehen zu können. — Und dann geschah es — das für uns Kinder zunächst Unfaßbare: Im breitesten Memeler Tonfall rief er, unserer Gruppe zugewandt: „Häärr Roatke, kommen Se man rein, auch Ihre Kinderchens, für Ihnen is: Eintritt frei!" Zuerst völlig starr und erschreckt sahen wir uns nach unseren Eltern um und erblickten Vater vergnüglich lächelnd, dem wilden Mann zu — und zu dessen Bedauern — abwinken. Aber der verstand und mochte sich wohl auf die Zunge gebissen haben, sich und damit seinen Brotherrn so blamiert zu haben.

Aber das machte nichts, die Memelländer hatten ja Sinn für Humor und wußten ja auch, daß die meisten der Wunderdinge, wie: „Die Dame ohne Unterleib", und die „Hyänenjungfrau" (bei der wir nicht stehenbleiben durften), glatter Schwindel waren. Dafür war es eben Jahrmarkt und man wollte sich amüsieren, gleich wie

Bald hörten wir auch des Rätsels Lösung mit dem wilden Mann. Der „Indianerhäuptling" zerbrach nämlich nur für die Zeit des Jahrmarktes in Memel, die (angesägten) Ketten, die übrige Zeit legte er richtige, starke Ketten um Rundhölzer, die vom Stapelplatz zur Sägemühle gezogen wurden, die zum Holzplatz von H. W. Plaw, an der Holzstraße 30 — unserem Spielparadies — gehörten.

Unser Vater hatte den Arbeiter für diese Tage beurlaubt, ohne zu ahnen, was er in dieser Zeit treiben würde, und war selbst baß erstaunt, welche Rolle er inzwischen übernommen hatte; trotz deren Verkleidung, hatte Vater seinen Toleikis erkannt.

Wir gingen weiter durch den Jahrmarktsrummel. Die älteren Geschwister gedachten des Spruches: „Üb' Aug' und Hand fürs Vaterland!" und drängten zu einer der Schießbuden, auf denen dieser Spruch in großen Lettern geschrieben war. Ob wir Kleinen, die ja auch hier nicht zurückstehen wollten, mit der schweren Büchse gute Schießresultate erzielt haben, weiß ich nicht mehr, unsere Stärke lag mehr im Bogen- und Armbrustschießen.

Aber nun mußte doch endlich an den Heimweg gedacht werden. — Nochmals zu den Buden mit den Pfeffernüssen, Steinpflaster und Katharinchen, nicht nur für uns, — die Daheimgebliebenen mußten doch auch ein „Mitbringsel" haben!

Töpfereien an der Dange

Noch einmal wurde der Weg zum Jahrmarkt gemacht, gewöhnlich am vorletzten Tage. Jetzt galt es aber nicht dem Vergnügen und den Schmausereien, sondern praktischen Dingen. Wenn man am Ende der Holzstraße die Carlsbrücke überschritten hatte, sah man rechts, hart am linken Dangeufer, die Stände der Verkäufer von Töpferwaren, ganze Berge davon wurden angeboten. Die Kähne, die diese Waren hergebracht hatten, kamen von weither, sie lagen am Ufer vertäut.

Was im Laufe des Jahres an Töpfen, Krügen, Tellern, Tassen usw. in Scherben gegangen war, wurde hier ergänzt — sofern nicht, wenn der Bedarf dringend war, man diesen in dem Porzellanwarenladen der Frau Witwe le Coutre gedeckt hatte.

Auch die Möbelschreiner hatten ihre Schränke, Tische und Stühle ausgestellt, doch diese Dinge interessierten uns damals nicht.

Der Memeler Jahrmarkt mit seinem Leben und Treiben bildet wohl für jeden alten Memeler ein Stück leuchtender, froher Kindheitserinnerung.

Edwin Radtke

Fastnacht auf den Insterwiesen

Wir hatten in unserem Dorfe in der Insterburger Gegend einen verständnisvollen, humorvollen Lehrer. Fastnacht kamen wir schon mit leeren Schulranzen (höchstens die Schlittschuhe waren drin) zur Schule. Die Tafel wurde ganz vollgemalt: Da sah man viele Raben, die jeder einen Schulranzen im Schnabel hatten, und einen großen Schweinekopf neben einem Topf mit Schuppnies. Natürlich fehlten die Sprüche dazu nicht. Unsere Tornister versteckten wir und der Lehrer mußte sie suchen (was er auch bereitwillig tat). Einmal hatten wir alle Ranzen unter dem Podium gesteckt. Das war eine schwere Arbeit für uns Kinder gewesen, mußten wir doch erst das große Lehrerpult herunterheben und dann den großen, viereckigen, hohlen Kasten hochheben! Was hatten wir für eine Freude, als der Lehrer lange vergeblich suchte. Wir hatten so bestimmte Verstecke: Der große Schrank, draußen den Geräteschuppen und so fort. Schließlich verrieten wir dem Lehrer großzügig unser Versteck.

Unser Lehrer erzählte uns am Fastnachtstag eine besonders schöne Geschichte und anschließend durften wir alle „aufs Eis" Das waren bei uns die Insterwiesen. Die Inster war in dem Jahre, von dem ich erzähle, überschwemmt gewesen und dann zugefroren. Das gab eine herrliche, große und glatte Eisfläche. Die großen Jungs spielten mit dem Lehrer Eishockey und wir, die kleineren, machten unsere ersten Schlittschuhschritte oder „schorrten". Ein besonderes Vergnügen bereiteten uns die „Hügel" am Rand der Eisfläche. Sie waren durch das zurücklaufende Wasser entstanden. Da stellten wir uns immer wieder mit den Schlittschuhen oben hin und fuhren dann in der Hocke (die Mutigen auch im Stehen) ein ganz, ganz langes Stück.

Lydia Rogall, geb. Prusseit

Diesseits im Jenseits

Erinnerung an ein Kostümfest der Kunstakademie Königsberg

Künstler sind vielseitige Menschen. Es gibt kaum ein Gebiet des öffentlichen oder privaten Lebens, das sie nicht mit großem Erfolg zu kultivieren verständen. Feste feiern war eines der wichtigsten. Jahrelang lag dieses Vorhaben der Königsberger Künstlerschaft brach. Es scheiterte immer wieder an den „Inneren Konflikten" der prominenten Spitzen. Sie zögerten — und die schönen Pläne eines Akademieballes unter Masken blieben auf dem erdachten Gleis stehen.

Ob es noch einmal zu einem solchen Fest im Narrenkostüm kommen würde? Man glaubte bald nicht mehr daran.

Doch im Jahre 1925 glätteten sich die Wogen des so oft entstandenen Streites. Unter dem stellvertretenden Rektorat von Oberregierungsrat Nollau luden Professoren (Cauer, Pfeifer, Wolff — um einige zu nennen) und Schüler feierlich in ihre schönen Räume in der Werderallee ein.

Die Einladungskarten zum 7. März flatterten rechtzeitig in viele Häuser Königsbergs und in die Provinz.

Auf der Innenseite der Einladung stand viel Beachtliches: „ ... Wisse! — Hülle dich in das Gewand deiner Träume! Doch meide den Fürsten des Jenseits durch ein diesseitiges Festgewand zu erzürnen. Er ist mächtig, der Fürst, und wird dich zu bestrafen wissen. Pilgre in der Zeit vom 20. Februar bis 4. März zwischen 3 und 6 Uhr zur Stätte der heiligen Kunst in das Festbüro, allwo du gewiß nicht weniger als 10 Mark Goldes opfern wirst, willst du am 7. März Lethe trinken, das Diesseits vergessen und trunken sein vor Freude! Man wird dir für dies Opfer zugleich die Überhüllen des Diesseits verschließen und dir die Steuern erlassen. Reiche Kunstschätze wirst du finden. Für allzu diesseitige Wesen stehen um 2 Uhr und 4 Uhr nachts Wagen mit dem Zeichen 3 und 7 bereit ..."

Eine recht verheißungsvolle Einladung!

Der große Tag war gekommen. Ein winterliches Bild auf den Straßen: viel Schnee, klirrender Frost und schneidender Ostwind. Aber das heitere Herz und die große Spannung nahmen auch die Unbilden des Winterwetters auf sich. Über das leichte Kostüm kam der warme Mantel oder Pelz. Man wanderte zur Werderallee. Der Garderobenraum der Akademie füllte sich rasch mit den vermummten und maskierten Gästen. Es wurde nur leise gesprochen, keiner wollte sich vor Mitternacht zu erkennen geben.

Die Räume, sonst ernstem Studium gewidmet, waren einer zauberhaften Verwandlung anheimgefallen. Was bedeutete die lange Rutschbahn? Schmal, gerade so zu Sitzen — aber spiegelblank. Richtig, an der Abfahrtstelle hing ein großes Schild und darauf stand geschrieben: Willst du schneller ins „Jenseits", so benutze den Weg vom „Diesseits" in schwebender Fahrt — für 1 Mark extra! Der Stern im hellblauen, glitzernden Gewande überlegte nicht lange. Wie verlockend, als Fixstern so schnell vom himmlischen All in die Unterwelt zu fallen! Ein sternenklares Erlebnis, auf weichem Kissen ging es abwärts in sausender Fahrt, dem Ungewissen zu.

Liebevoll fing ein Clown an der Anfangsstation des „Jenseits" die heranrutschenden Narren und Närrinnen auf. Es waren nicht nur Sterne. Da sah man Maharadschas, die immer noch Trumpf waren, reizende Bajaderen und viele andere kostümierte Gestalten.

Alles quirlte, flutete und liebte durcheinander in der verwandelten Akademie. Gelb und rot leuchtete der Javasaal, ein phantastisches Gebilde mit Vulkan und rauschendem Fluß. Die



Aula und der Vorraum waren derart mit buntbemalten Kulissen zugehängt, daß ein Märchenraum entstand. Durch eine einzigartige Beleuchtung gewann er an Wirkung noch mehr. So bot jedes Raumgebilde eine originelle Überraschung. Von einem gelb-weißen Zimmer wanderte man durch ein Fegefeuer mit sonderbar tanzenden Gestalten zum „Mumienkabinett".

Man konnte sich an manch harmloser Verulkung der Professoren erheitern. Das ganze Haus war im Bereich der Freude und Ausgelassenheit. Vom Erdgeschoß bis zum Dach strömte unentwegt das lustige Narrenvolk. Das erste Morgengrauen war längst verdämmert, als das letzte Pärchen durch den frischgefallenen Schnee den aschermittwochlichen Bußgang nach Hause antrat — nach dem „fernen" Königsberg.

Christel Papendick

Der Garten ist die reinste Freude

Ich bin „von's Land" und dazu noch aus Natangen — es läßt sich nicht verleugnen!

Beim Anblick eines jeden Strempels freue ich mich. Wir wuchsen ja mitten im Grünen auf und durften schon als Kinder ein Beet anlegen, auf dem freilich nicht viel mehr gedieh als Radieschen.

Unsere Eltern lehrten uns schon beizeiten nicht wie Ziegen jedes Pflänzchen abzureißen, sondern uns an Ort und Stelle daran zu freuen. Hinzu kam der anschauliche Unterricht unserer geliebten Lehrerin, Fräulein Coler, die sich in der Botanik gut auskannte. Mit ihr beobachteten wir Garten, Wald, Felder und Wiesen vom ersten Zipfel Grün des Frühlings bis zur Winterruhe der Natur.

Wie dankbar bin ich in den Jahren nach der Flucht für die Begegnungen mit Pflanzen und Bäumen gewesen, die ich von zu Hause her kannte!

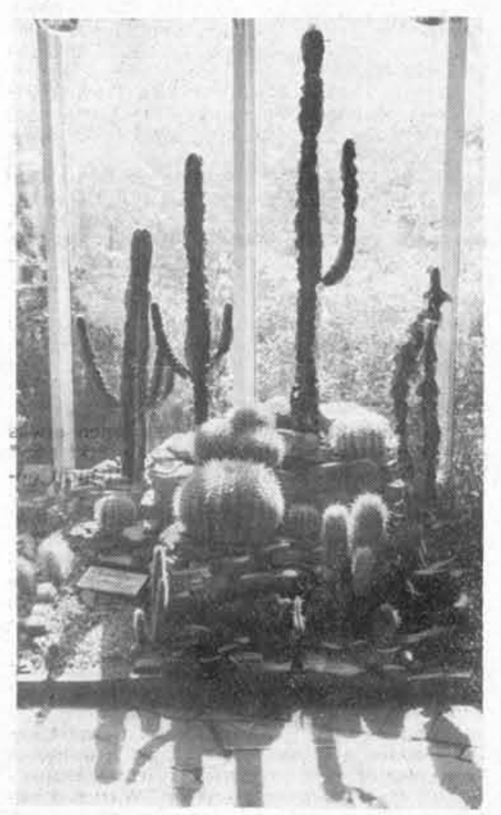
Und nun habe ich selber ein Stück Gartenland. Klein, aber einzig schön.

Im vergangenen Jahr begann meine Arbeit als Wühlmaus.

Rückblickend muß ich sagen, die Ernte war nicht überwältigend; aber die Freude am Buddeln war unvergleichlich.

Das finsterste Kapitel bei meinem „Ackerbau" war unser Vierbeiner, „Lorbaß" genannt. Wenn er doch nur ein bißchen mehr Ehrfurcht vor meinen Bemühungen gezeigt hätte! Gewiß machte es ihm besonderen Spaß, nachzusehen, was Frauchen denn da in der Erde versteckte. Vielleicht hielt er das Ganze auch für ein neues Spiel. Er puhlte also neugierig meine schönen, holländischen Tulpenzwiebeln zweimal aus dem Erdreich. Daß diese trotz der fürchterlichen Mißhandlung so wundervoll geblüht haben, danke ich ihnen von Herzen.

Zu allem Überfluß schickten mir liebe Menschen aus Amerika zum Geburtstag Blumensamen (als ob es hier keinen gäbe). Ich habe



Das Kakteenfenster braucht viel Sonne, am besten läßt es sich in einem Raum einrichten, dessen Fenster nach Süden liegt. Kakteenfreunde sind meist Sammler: Sie suchen oft lange nach einer bestimmten Art und scheuen keine Mühe, aus winzigen Pflanzen Prachtexemplare heranzuziehen, die mit seltsamen Formen und Blüten am besten wirken, wenn sie „unter sich" bleiben können.

mich gefreut. Waren es doch lauter alte Bekannte, die den Sommer über bunt durcheinander blühten: Wicken, Löwenmäulchen, Bartnelken, Betunien, Zinnien, Levkojen, Rittersporn und andere.

Dank einem Tütchen mit Strohblumensaat konnte ich im Herbst, als kein Mensch mehr an Freilandblumen dachte (andere Blumen hätten auch die Reise von 700 km nicht überstanden) einen Strauß aus unserem Gärtchen zu einem Geburtstag nach drüben senden. Noch heute sehe ich in Gedanken die mit Tannengrün beflochtenen Stühle in der Heimat vor mir, die mit Strohblumen besteckt waren. Meine Mutter überraschte damit die Geburtstagskinder im Familienkreis, die im Winter ihr Wiegenfest feierten. Ich gehörte auch dazu. Es piekte immer so schön, wenn man sich anlehnte, und es duftete so fein.

*

Eines Tages nun ergriff auch mein Mann eine Samentüte. Ich war stumm vor Staunen und Begeisterung. Seeleute, die Ackerbau betreiben, kann man mit der Lupe suchen!

In diesem Fall war es Stiefmütterchen-Saat, die er fein säuberlich in schnurgerade Reihen (er hat ein wesentlich besseres Augenmaß als ich, leider!) streute. Und wie haben sie geblüht, zu Füßen des duftenden Kräutchens Reseda! Nur der Lorbaß hat die Richtung etwas korrigiert.

Die Kartoffeln pflanzten wir gemeinsam. Und getreu dem alten Sprichwort wurden sie dick und erstklassig. Ich kann mich überhaupt nicht besinnen, jemals bessere gegessen zu haben!

Besonderes Glück hatte ich auch mit Kürbissen. Ganz gewiß ohne mein Zutun. Fünf riesige, goldene Kanonenkugeln waren die Ernte. Dabei können wir den armen, braven Kürbis nicht riechen. Es gelang uns, Freunden die Ernte anzudrehen und wir bekamen dafür sogar einen hübschen, weißen Kleiderschrank. (Schon gut ich schäme mich ja schon!)

Nicht zu vergessen die Kräuter. Was ist eine Erbsensuppe ohne Majoran? Hand aufs Herz! Gurken ohne Dill? Bratkartoffeln ohne Zwiebeln? ... Hier muß ich von meinem größten Mißgeschick als Kleingärtner berichten. Die Zwiebeln, ausgerechnet die Zwiebeln, sind überhaupt nichts geworden! So eine rabiate, unterirdische Bestie hat sie aufgefressen, ehe sie überhaupt nach Zwiebeln aussahen. Hoffentlich hat das Vieh dabei mächtig heulen müssen! Im nächsten Jahr streue ich, wie jeder vernünftige Gärtner, Insektenpulver und bin gegen solchen Kummer hoffentlich gefeit. Das gleiche Schicksal ereilte die Mohrrüben und die Roten Beeten.

Dafür gedieh die Petersilie dermaßen, daß ich ganze Völkerstämme damit ernähren könnte Mit der gleichen Wonne säbelte ich am Schnittlauch herum.

Nur, wer wie die armen Städter gelebt hat und jedes Bündelchen Grünes teuer bezahlen mußte, konnte ermessen, wie herrlich es ist wenn einem die Kräuterchens förmlich zum Küchenfenster hereinwachsen.

Große Freude bereiteten mir auch die Sonnenblumen. Aus einer Handvoll Samen wuchs ein ganzer Urwald strahlender Schönheit empor. Wie zu Hause kamen oft die herrlichen Schmetterlinge, die Admirale, zu Gast und eine Menge Marienkäferchen krabbelte auf den großen Blüten herum, völlig unbeeindruckt von dem Gebrummel der pelzigen Hummelchen.

Nur Lorbaß versuchte die Brummer zu schnappen und verursachte nicht selten Flurschaden. Dann hieß es: „Dein Hund hat das angerichtet!" Nach den ersten Schrecksekunden forderte ich den Racker auf, mit mir an den Strand zu gehen, damit er sich austoben konnte.

Der Sommer brachte die Besuche lieber Gäste. Für sie war ein Teil des Gartens unbebaut geblieben, damit sie jeden Sonnenstrahl ausnutzen konnten. Sie lagen dann im grünen Klee (richtig gesagt Weißklee) wie die Kieler Sprotten, geschützt von Kiefernwald und Dünen. Leider war unter ihnen ein Gartenfachmann, oder sollte ich sagen — Gott sei Dank? Im Herbst brachte mir jedenfalls der Postbote ein furchtbar schweres Paket. Inhalt? Zwiebeln!

*

Dann kam der Winter mit seinen Stürmen Die Vögel holten sich die Hagebutten und Sonnenblumenkerne. Mein Igelchen ging unter dem Strauchhaufen zur Ruhe, den ich extra für ihn aufschichtete. Man muß doch für das Viehzeug sorgen, damit es einem das Kroppzeug wegfängt!

So hatte ich denn auch eine Riesenkiste zum Vogelhaus hergerichtet. Katzen brauchen wir ja nicht zu fürchten, die bringt der Lorbaß auf die Schlacker. Als ich jedoch eines Morgens das Fenster öffne, um Futter zu streuen, sitzt doch da emsig schrotend eine Maus. Peng — die Futtertüte lag an Deck, der Inhalt ergoß sich auf den Fußboden, das Fenster flog zu. Ich bin nämlich absolut kein Held ...

Die Maus blieb sitzen und pampelte in aller Gemütsruhe weiter. Sie war eigentlich gar nicht häßlich. Jedenfalls sah sie anders aus, als gewöhnliche Mäuse. Sie hatte runde, kleine Ohren und pechschwarze Perlaugen. Außerdem war sie nicht grau, sondern hatte ein bräunliches Pelzchen mit einem bißchen Weiß. So durch das Fenster besehen, gefiel sie mir jetzt sogar ganz gut, und eine hätte ich sicher auch gut durch den Winter gebracht. Wie aber, wenn sie mit Dutzenden ihrer Nachkommenschaft angewackelt käme? Erbost riß ich das Fenster wieder auf und klatschte in die Hände. Die Maus blieb sitzen. Ihr Herzchen klopfte schneller, das konnte ich sehen; aber sie kaute und kaute und sah mich unerschrocken an. Mich schauderte. War denn das kleine Biest taub? Sicher hatte es Hunger, das stand fest. Aber die nachfolgenden Generationen!

„L o r b a ß !"

Viel zu langsam erhob sich mein Helfer in der Not und reckte seinen Kopf interessiert aus dem Fenster. Die Maus blieb sitzen!

„Das ist ein Katzchen." (Von Mäusen war zwischen uns ja bisher noch nicht die Rede gewesen.)

Na, endlich! Laut bellend sprang das gute Tier mit den Vorderpfoten auf die Fensterbank und Madame Maus sauste wie ein geölter Blitz aus der Kiste.

Noch am selben Tag baute ich ein anderes Vogelhaus, auch sehr gemütlich, jedoch mehrere Etagen höher. Für Mäuse kein Zutritt!

*

Sehr wichtig bei der Pflege eines Gartens sind die Gartennachbarn. Ich habe Glück. Zur Rechten wie zur Linken sind es wahre Prachtstücke, die mir mit Rat und Tat den völlig fremden Boden erschlossen haben. So herrscht über den Draht dicke Freundschaft.

Wir freuen uns gemeinsam, daß die Tage länger werden und wir bald wieder in der Erde herumpuhlen können.

Da sagte mir doch gestern mein Nachbar zur Linken: „Kuck mal hier", dabei wies er mit seinem langen Zeigefinger auf die ersten, grünen Spitzen seiner Tulpen, die sich aus der Erde reckten.

Das war vielleicht eine Freude!

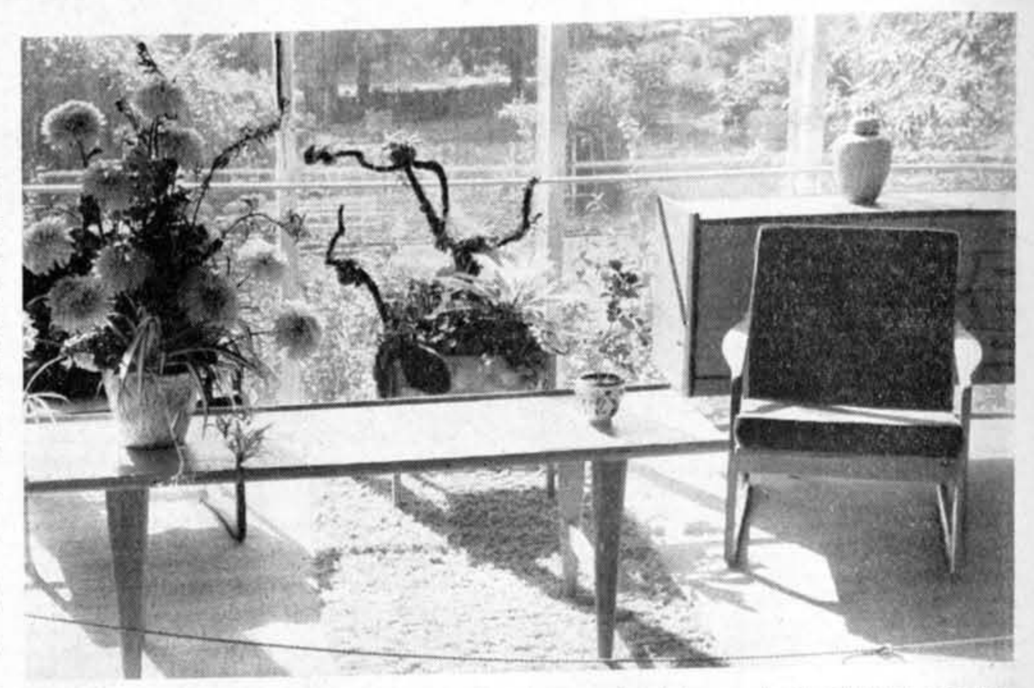
Sofort stürzte ich an meine Beete und rief: „Komm mal sehen, hier auch!" Sind wirklich schon so viele Jahre vergangen, daß wir Kinder freudestrahlend die heimatlichen Frühlingsboten begrüßten?

Sie werden wieder blühen — die Schneeglöckchen, Krokusse, Narzissen, Osterglocken und Tulpen. Jedes ein Gruß aus der Heimat ...

Vergangenheit und Gegenwart werden eins werden in unserem kleinen Garten.

Darum muß ich es noch einmal sagen: „Der Garten ist die reinste Freude."

E r i k a T h i e l



Wir besuchten für Sie, liebe ostpreußische Hausfrauen, eine interessante Ausstellung, von der wir die Bilder auf dieser Seite mitbrachten. „Der Garten im Zimmer" — so hieß die Sonderschau im Hamburger Ausstellungspark Planten un Blomen. Hier wurde an einer Fülle von praktischen Beispielen gezeigt, wie man sich in seinen vier Wänden, unabhängig vom Wechsel der Jahreszeiten, mit blühenden und rankenden Gewächsen einen Ersatz für den fehlenden Garten schaffen kann. Nicht jeder von uns hat es ja so gut getroffen wie Erika Thiel, die von der Anlage ihres Gartens an ihrem jetzigen Wohnort auf einer Nordsee-Insel berichtet. Unten gibt Ihnen die Innenarchitektin Carola Ocker praktische Ratschläge für die Anlage eines Blumenfensters in der Wohnung. Sicher, die Geschmäcker sind verschieden, und der Inhalt des Geldbeutels ist es leider auch. Aber manchmal kann eine Anregung sehr nützlich sein, und ein guter Rat unter Blumenfreunden ist Gold wert. Deshalb haben wir, auf viele Anfragen aus unserem Leserkreis, eine ganze Seite dem Garten gewidmet — dem Garten draußen und dem Garten im Zimmer. Eines möchten wir noch betonen: Auch mit geringen Mitteln läßt sich heute Grünes und Blühendes im Zimmer halten. Und keine Mühe und Sorgfalt ist verschwendet, wenn sie dazu dient, unser Zuhause freundlicher und schöner zu machen. Wenn die meisten von uns auch das Stückchen Gartenland von Zuhause schmerzlich missen in einer Zeit, da draußen in der Natur die ersten Knospen aufbrechen — wir wollen nicht verzagen, sondern unseren Zimmerpflanzen alle Liebe und Pflege widmen, die einst unserem eigenen Garten gehörte. Sie werden es uns danken.

UNSER BLUMENFENSTER

Hin und wieder treffe ich meine alte nachbarliche Freundin aus der Heimat. So auch jetzt wieder. Sie hatte den kalten Winter gut überstanden. Aber jetzt, da es nach Frühling roch, kam ein kleiner Stoßseufzer:

„Es ist wieder die Zeit, in der ich meinen Garten vermisse. Ich beneide die Leute, die mit Spaten und Korb in ihre Gärten gehen. Wie gern ginge ich auch — wieviel trübe Gedanken möchte ich dort untergraben können!"

„Mit dem Graben ist es sowieso nichts mehr, aber zur Freude an Blumen ist doch immer Gelegenheit!"

„Wie soll ich Blumen ziehen an meiner kalten Balkontür, deren Glas bis fast auf den Fußboden reicht und auf einem schmalen Fensterbrett ohne Süd-Sonne?"

„Südfenster eignen sich durchaus nicht besonders gut für Blumen, wohl für Kakteen, denen unsere Sonne nie zu viel werden kann, aber — darf ich mal mitkommen und sehen, was zu machen ist?"

Es war behaglich warm im kleinen Zimmer, aber am Fenster sah es nicht nach nahendem Frühling aus.

„Ist Ihr Enkel nicht Tischler?"

„Ja, er lernt im letzten Lehrjahr!"

„Dann wird er Ihnen das Fensterbrett auf ungefähr 50 Zentimeter verbreitern können. Querleisten, unter das Fensterbrett geschraubt, halten das starke Brett, das zur Verbreiterung dient. Wenn er die Platte rundherum mit einer etwa 8 bis 10 cm breiten Leiste umgibt, und mit wasserdichter Folie auslegt, kann diese Wanne mit Torfmull und vielleicht etwas Humus soweit gefüllt werden, daß sich die Blumentöpfe leicht einsetzen und auswechseln lassen. Alle Zimmerpflanzen mögen gern so eingebettet stehen, denn sie behalten die nötige Feuchtigkeit. Die innere Folie muß ein wenig über den Rand hängen. Außen herum wird eine einfarbige, selbstklebende Folie angebracht und nun kann gepflanzt werden! Je nach der Jahreszeit: von den frühen Frühlingsblumen wie Vergißmeinnicht, Primeln, Scylla, Krokus, Osterblumen über Pelargonien (Geranien), Fuchsien, Begonien und so fort bis zu den kleinen Astern im Herbst. Ableger von immergrünen Pflanzen, etwa von dem feinzackigen Efeu, der weißgrüngestreiften Grünlilie, dem kurzen krausen ‚Bubikopf' lassen sich bei guten Freunden in reicher Auswahl besorgen. So Stiebitztes wächst besonders gut (das ist eine alte Erfahrung) und gibt den grünen Untergrund zur bunten Blumenpracht. Soll es grün ranken oder hängen, tut es der leichte Königswein mit Freuden: von unten nach oben helfen ihm hübsche Bambusstäbe, die mit Bast verknüpft auch Querverbindungen schaffen.

Sollen die grünen Ranken von oben herunterhängen, genügen dazu die leichten Plastik-Umtöpfe. Vielleicht wird Ihr Enkel Ihnen auch noch kleine Seitenbretter anbringen, wenn er erst selber sieht, wie hübsch Großmutters Garten wird.

Nur quer übers Fenster würde ich nichts ziehen. Der Ausblick muß frei bleiben, denn das Blumenfenster ist ja kein Aquarium!

Solch ein Stückchen ‚Grünland' bedarf der Pflege und Liebe genau so wie draußen der Garten, nur ist er nicht von Hagelschlag und Unwetter bedroht.

„Und was läßt sich mit der häßlichen Balkontür machen?"

„Da hinein kommt eine niedrige Kiste, etwa 60 cm hoch, sie wird ebenfalls mit etwas überhängender Folie ausgelegt und einfarbig beklebt, mit Torfmull und Humus gefüllt und bepflanzt. Zwischen Tür und Kiste läßt sich Zeitungspapier als Wärmeschutz packen. Hier könnten vielleicht etwas höhere Pflanzen Platz finden — je nachdem was vorhanden ist. Sobald die Balkontür wieder aufgemacht werden kann, kommt das ‚Beet' nach draußen. Ob es nun mit Wicken oder Kapern, Sonnenblumen oder Tomaten, Petersilie, Schnittlauch, Kresse oder Zitronenmelisse bedacht werden soll, ist einerlei — es gedeiht alles prächtig.

Natürlich gibt es noch viele andere Möglichkeiten, Blumenfenster einzurichten: Geschlossen und mit Klimaanlage, Beleuchtung und Beiüftung, womöglich mit Springbrunnen und ‚Urwald' — aber die Freude an den Blumen ist nicht durch höhere Kosten bedingt. Fertig wird so ein Fenster nie, genau so wenig, wie die Rabatte im Garten. Der Phantasie und Geschicklichkeit sind keine Grenzen gesetzt, weil sich hier gestalten läßt. Geduld und Liebe gehören dazu.

„Ich traue mich nicht recht heran, an diese Veränderung", hörte ich es etwas zaghaft neben mir.

„Ach, ich glaube, Ihr Enkel wird Ihnen über die ersten Schwierigkeiten hinweghelfen. Vielleicht wird er selber Lust bekommen und eigene Ideen haben! Ich komme mit allerlei Ablegern. Übrigens: wenn Ihr Sohn baut, soll er rechtzeitig an das eingebaute Blumenfenster denken! Eine Asbest-Zementwanne ist dauerhafter, als unser Behelfsplan.



Ein Ruheplatz am lichtdurchfluteten Fenster zwischen rankenden Pflanzen und Blumen in schönen Gefäßen ist der ideale Ort für eine besinnliche Stunde. Die schlichten, modernen Möbel fügen sich harmonisch in dieses Bild.

Die Fensterbrüstung muß gleich so geplant werden, daß wir die Blumen nicht von unten begucken, sondern von oben herunter, wie draußen im Garten. Luftklappen und Heizung müssen bedacht werden, ebenso die Möglichkeit, Gießwasser nach draußen abfließen zu lassen. Und nun — viel Spaß mit dem eigenen Gärtchen!

C a r o l a O c k e r

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Nach einer unbeschwerten Kindheit auf dem väterlichen Hof muß Christel, die einzige Tochter des Besitzers von Balkshof, im Zweiten Weltkrieg einen großen Teil der Verantwortung für den Hof auf ihre jungen Schultern nehmen. Ihr Jugendfreund vom Nachbargut Borken ist längst im Felde. Ihre Mutter liegt krank, der Vater muß den Hof mit Kriegsgefangenen und Frauen bewirtschaften. Die alte Wunia, Christels Vertraute seit den Kindertagen, ist vergeßlich und alt geworden. Todmüde geht Christel zu Bett.

3. Fortsetzung

Mit solchen Gedanken ist sie ins Bett gegangen und nach allen Mühen den ganzen Tag über sofort in einen tiefen Schlaf gefallen. Sie meint, sich eben hingelegt zu haben, als an ihrem Bett gerüttelt wird. Christel weiß nicht, ob es Abend oder Morgen ist, jedenfalls ist es noch dunkel. Sie meint zu wissen, was los ist, und hat sich entschlossen, nicht aufzustehen, sich nicht stören zu lassen, sollen sie nur allein fertig werden.

Sie läßt Bertha weiter herumpiepsen: „Ach, Fräulein? Soldatchen, Soldatchen, Sie möchten gleich aufstehen, runterkommen, gleich aufstehen möchten Sie, Fräulein, ich bitt' schön ..."

Berthchen rüttelt weiter an Christels Bett, Christel meldet sich einfach nicht. Als das Gepiepse aber immer weitergeht, nimmt sie alle Kraft zusammen und brüllt, wie sie meint, los: „Weg da Berthchen, sofort weg. Ich stehe heute nicht auf. Die Soldaten sollen Euch ruhig ertappen, Ihr Freßsäcke. Laß das Schweinchen mal ruhig quieken bei Eurer Schwarzschlachtung. Mutti kam immer ohne das aus Wirtschaftet doch sparsamer. Zum Kuckuck noch mal, ich werde Euch von heut' ab das Fleisch austeilen. Fräulein Christel soll Klavier spielen, damit man im Hof nicht hört, wie das Schwein quiekt. Nein, heute nicht."

Christel dreht sich auf die andere Seite, zieht die Decke über den Kopf, sie weiß, daß sie sich ganz toll vorbeibenimmt, nichts von der Würde, die sie sich schuldig ist! Aber es ist so herrlich, mal wieder nichts als trotziges, ungezogenes Kind zu sein.

Bertha geht weinend zur Tür: „Denn soll die Wunia selbst kommen, denn wird sie schon aufstehen. Immer schicken sie mich, die Wunia hat so viel zu tun, sie muß mit den anderen Mädchen viele Betten beziehen, sie wird böse sein. Aber das Fräulein will ja nicht einmal zuhören."

*

Christel ist längst schon wieder in den Armen der wunderbaren Sommernacht. Sie läßt sie alle Sorgen vergessen, den Kummer um die kranke Mutter und all die Plackerei mit der Wirtschaft.

Da wacht sie auf und starrt in Wunias aufgeregtes Gesicht. Es ist hell im Zimmer, Wunia hat Licht gemacht und streicht ihr mit ihrer harten, großen Hand sanft die wirren, blonden Haare aus dem tränennassen Gesicht.

„Aber mein Kindchen, mein liebes Kindchen, was ist Dir gewesen? Hast Du was geträumt? Du weinst ja — Du hast so geschrien. Was hat Dir denn geträumt, Kind?"

Christel lächelt. Sonst stellt sie immer diese Frage an Wunia, besonders wenn sie bekümmert ist. Seit der frühesten Kindheit stellt sie diese Frage. Aber Wunia redet schon weiter: „Hast so geschrien, Kind! Aber Du mußt nun ganz schnell aufstehen. Sieh mal, die Mutti kann doch nicht, überhaupt nach dem gestrigen Anfall ..."

Christel schreckt auf: „Ist was mit Mutti?"

„Nein, nein, sie schläft ruhig, wie immer nach dem Anfall, dann schläft sie und schläft. Aber die Bertha hat Dir doch gesagt, wir bekommen doch Einquartierung."

Christel schnellt hoch: „Einquartierung? Bertha hat nichts gesagt."

Wunia seufzt: „Ja, ja — schick' 'en Dummen und den nächsten kannst dann hinter ihm herschicken. Ach, diese Marjellens heute, wo haben die nur ihre Gedanken. Natürlich, wir bekommen Einquartierung, schon in einer Stunde sollen sie hier sein. Ich hab' so viel noch zu machen. Der Quartiermeister war eben hier. Sollen soviel aufnehmen, wie wir nur können. Offiziere und Soldatchen. Der Herr ist auch schon draußen, die große Scheune wird ganz mit frischem Stroh ausgelegt. Aber die Offiziere müssen Betten haben, und wir haben doch gerade die große Sommerwäsche. Alles liegt auf der Bleiche."

Christel schnellt hoch: „Einquartierung? Ja, weißt Du denn, was das heißt?"

„Aber ja, Engelchen, ist doch wohl nicht das erste Mal."

„Nehmt meine ganze Truhe Aussteuerwäsche! Wird eben wieder ausgewaschen, ist doch alles ganz egal."

„Ja, Engelchen, ja, aber vielleicht reichen wir doch auch so. Nur Du mußt Dich gleich anziehen und runterkommen. Du mußt die Herren empfangen. Der Herr ist doch draußen, wenn sie



Zeichnung: Erich Behrendt

kommen, ist keiner im Haus. Wenn ich rausgeh', ich alte prachrige Frau, wie möchte das aussehen.

Du mußt schnell aufstehen, Christelchen. Schnell, zieh' Dich gut an!"

Christel springt auf: „Ja, ja, ja, ich bin ja so glücklich, daß sie da sind. Ich tue alles, was Ihr wollt." Damit ergreift sie Wunia, faßt sie um ihre Mitte und wirbelt sie im Zimmer herum. „Freust Du Dich denn gar nicht? Denk mal, jetzt machen sie Schluß. Dann wird Friede. Immer nur Friede. Tanzen! Ach ich werde tanzen! Schluß mit dem Krieg für immer ...

So, Wunia, und nun lauf schnell und hol mir Muttis goldenen Morgenmantel."

„Aber Engelchen, das war doch nur für Mutti für das feine Bad, hier trägt sie ihn doch selbst nicht. Für Dich ist das doch nichts. Das möchte ja aussehen, wie aufem Maskenball. Und es ist doch Krieg, und die Soldaten gehen vielleicht in den Tod."

Aber noch ehe Christel ihre Untergarderobe anhat, steht Wunia schon wieder mit dem Prachtstück da. „Die Frau ist nicht aufgewacht, Gott sei Dank. Und ich muß jetzt aber gehen zu den Mädchen."

Christel ist ein Stück größer als ihre Mutter, kindlich und verloren blickt sie aus der Brokatfülle. Ihre hohen Beine sind nicht ganz bedeckt, Wunia starrt auf ihre nackten Knöchel und schüttelt nur immer besorgt den Kopf. Dann kämmt Christel ihr blondes Haar bis auf die Schultern herunter, und die Wunia reißt die Augen auf, wie sie an ihr hochguckt: „Mein Gott im Himmel, wie ein Engel ... wie ihre Großmutter ..."

Aber laut sagt sie: „Aber Kind, so kannst Dich doch nicht zeigen, wir sind doch im Krieg. Das ist doch solch ein dummer Unfug von Dir ..."

Christel umfaßt Wunia wieder: „Mußt nicht immer nur in Deiner Bibel lesen, die kannst Du doch sowieso auswendig, Wunia, Du mußt Romane lesen, dann wirst Du das alles kennen. Sieh mal Muttis Schrank durch, wenn Du findest ‚Krieg und Liebe', das ist dann das Richtige."

Wunia starrt sie ganz fassungslos an: „Aber Kindchen, Du wirst doch mit den Herren nicht solche Dummheiten reden mitten in der Nacht, sei doch vernünftig."

Was sie sonst noch sagen wollte, geht im knatternden Motorengeräusch unter, das sich schnell nähert. Sie stürzen beide zum Fenster, die ganze Straße ist voller Fahrzeuge. die Alte seufzt auf: „Mein Gott — so viele! Geh' doch schon runter. Ich muß zu den Mädchen, daß alles fertig ist, daß wir uns nicht blamieren."

*

Wie wunderbar, daß die Diele der allerschönste Raum im ganzen Hause ist, der einzige wirklich kostbare und anspruchsvolle. Christel freut sich in ihrer romantischen Anwandlung zum ersten Male richtig über Großvaters Kamin. Grüner Kamin, gibt es gar nicht, weit und breit gibt es hier keinen solchen. Sonst haben sie immer über diesen kleinen Spleen des Großvaters gelacht. Nie wird der Kamin benutzt, und der Großvater hat ihn doch auch nur gebaut, weil die Nachbarn sich den goldenen Ofen bauen ließen. Einen Ofen, zu dem die Kacheln extra im kaiserlichen Cadinen gebrannt wurden, die ganze Gegend sprach von dem goldenen Ofen. Da nahm Großvater Balk dieselben Ofensetzer und ließ dies Prachtstück von Kamin aufschmettern, ob die ganze Gegend davon sprach, konnten die Balks selbst natürlich nicht wissen, aber Großvater wollte nicht, daß die Nachbarn allein ihren berühmten Ofen haben sollten

Zu dem grünen Kamin kamen dann noch die großen Spiegel, die in die Wände eingelassen wurden, sie umschmeicheln mit ihrer Silberumrahmung jetzt Christels Bild in ihrem goldenen Morgenmantel, sie findet, daß er in diese Diele wunderbar hineinpaßt. Sie freut sich sehr. Sie möchte ja so gern verwöhnt und romantisch leben, statt dessen muß sie jeden Vormittag im Büro rechnen: Milchablieferung, Getreideablieferung, Saatgetreidesorten, Umsatzsteuererklärung ... ja, ja, es muß sein. Aber der Krieg wird nun bald zu Ende sein, Hans wird kommen, es wird eine Gutssekretärin da sein ... ach, man kann schon etwas Vorschuß nehmen auf dies herrliche Leben nach dem Kriege!

Geräusche vor der Tür lassen sie aufschrecken. Sie blickt zum Eingang und sieht Pierre, den jungen gefangenen Franzosen, der ihr immer so bewundernd, man kann schon sagen anbetend, nachschaut — ja, Pierre reißt jetzt die Tür auf. Seine Augen saugen sich an ihr fest, wie an einer Erscheinung, dann faßt er sich und erklärt draußen zu jemanden hin in gebrochenem Deutsch: „Le Patron draußen in Scheune, macht Notquartiere fertig, im Hause — bitten schön — wird sein Madame ... Mademoiselle ..."

Er blickt an dem Offizier, der sich jetzt mühsam die Treppe heraufschleppt, vorbei wieder in Ergriffenheit zu Christel hin.

Und die kleine, romantische Christel, die siegreiche oder siegen entgegengehende Truppen empfangen wollte, sieht nun als ersten diesen Offizier, der zu dem nächsten besten Stuhl wankt und sich darauf fallen läßt.

Pierre schließt hinter ihm die Tür von außen, nicht ohne einen letzten verzehrenden Blick zu Christel hin. Aber sie sieht nur den Offizier, dessen Kopf einfach umgeklappt ist auf seine Brust. Vor seine Augen hält er seine Handrücken gepreßt, er hat Christel gar nicht gesehen.

Sie setzt langsam, fast unbewußt, einen Schritt vor den andern, wie sie ganz nahe vor ihm steht, flüstert sie leise: „Ist Ihnen nicht wohl, Herr Hauptmann?"

Der Angesprochene schreckt hoch, sein Kopf taumelt etwas hin und her. Als seine Augen ihr Bild erfaßt haben, will er aufspringen, sie schiebt ihn leicht zurück. Er erfaßt ihre Hand, starrt sie an wie ein Trugbild und küßt die Hand, und seine Augen küssen das junge, ängstlich blickende Mädchengesicht.

Dann rafft er sich doch auf, steht da und sagt übertrieben laut: „Verzeihens' gnä' Frau, Weingärtner."

„Ach, aus Österreich, Herr Weingärtner", stottert Christel, sie weiß nicht, was sie sagen soll, „ja, kommen Sie denn allein? Ist Ihnen etwas zugestoßen? Sie sehen ja so verunglückt aus." Sie versucht, ihn anzulächeln, es will nicht gelingen.

„Ach gnä' Frau, nicht der Rede wert", er starrt auf sein aufgeschlitztes Hosenbein, „halt solch kleine Prellung, ganz kleine Prellung." Er sieht jetzt erst seinen zerrissenen Stiefel und legt die Hand über seine Stirn, streicht über sie hin, als wollte er etwas wegwischen. „Ja, so sehen wir leider alle aus. Und wir sind viele, sehr viele."

Er blickt sich um: „Ihr prächtiges Haus wird uns kaum fassen können, wie schade ... aber es ist ja nun schon alles ganz egal."

Christel wird plötzlich von einer bangen Ahnung erfaßt, aber sie will ihr nicht nachgehen: „Aber was ist denn geschehen, Herr Weingärtner? Warum? Ist etwas geschehen? Warum sehen Sie alle so aus?" Rasende Angst erfaßt sie.

Der Hauptmann faßt sich wieder an seine Stirn: „Tja, wenn ich Ihnen das erklären könnte! Wenn ich's mir nur selbst erklären könnte!" Sie wissen doch, die Partisanen ..." Er blickt in ihre aufgerissenen, ungläubigen Augen.

Da schreit Christel auf mit einer Stimme, über die sie keine Macht hat: „Sie fliehen? Sie kommen aus Rußland?"

Er sieht sie erstaunt an und faßt beruhigend nach ihrem Arm: „Ja, aber liebe gnä' Frau, woher sollen wir denn sonst kommen? Wie meinen's das?"

Fortsetzung folgt

Nach der Sturmflut kam die Hilfe

Gesehen am Beispiel der Familie Killus aus Memel

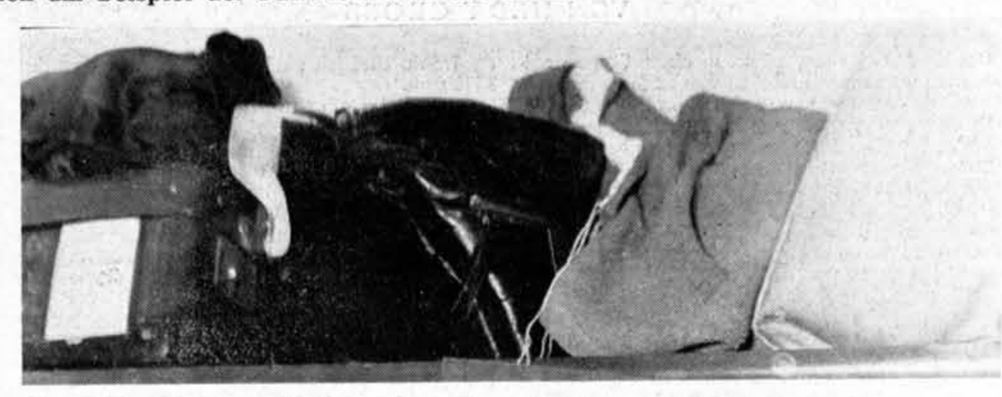
Viel Not ist zu lindern!

Durch die Hochwasserkatastrophe sind viele unserer Landsleute, die in den überschwemmten Gebieten wohnen, schwer betroffen worden. Ihnen zu helfen ist unsere Pflicht! Geldbeträge, die an besonders schwer geschädigte Landsleute weitergegeben werden sollen, können auf das Postscheckkonto

Hamburg 96 05

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg e. V., mit dem Vermerk „Hochwasser" eingezahlt werden. Es ist viel Not zu lindern.

Otto Tintemann
1. Vorsitzender der Landesgruppe





Wir wissen noch nicht, wie viele Landsleute in Hamburg, in Bremen und in den Küstengebieten Norddeutschlands von der Hochwasserkatastrophe betroffen worden sind. Wir wissen aber, daß all diesen Landsleuten, die erneut vom Schicksal so hart geschlagen worden sind, geholfen werden muß. Einiges wurde schon getan. Denn nach der großen Flut kam die Welle der Hilfsbereitschaft und des Mitgefühls für die Betroffenen. Ein Beispiel sind die Hilfeleistungen für die fünfköpfige Familie Killus, die erst Anfang Februar aus Sibirien in die Bundesrepublik gekommen ist und im Flüchtlingslager Finkenwerder von dem Hochwasser vertrieben wurde.



Kaum hatten sich Martin Killus (vierzig Jahre) aus Wannagen im Landkreis Memel, seine Frau Klara und die drei Kinder Edith (zehn Jahre), Viktor (acht Jahre) und Maria (drei Jahre) in der Baracke 3, Zimmer 7, im Lager Finkenwerder eingerichtet, als sie in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag mit ihrem Notgepäck (Foto oben) über die Elbe evakuiert werden mußten. Helfer brachten sie in einer Hamburger Turnhalle unter. Hier wurden sie verpflegt und mit warmen Decken versorgt.

Bereits am Sonntagmorgen traf der Leiter des evangelischen Lehrlingsheimes Ahrensburg, Diakon Hans Heinrich Oldsen, in der Notunterkunft ein. Er fragte: „Welche Familie mit Kindern können wir aufnehmen?"

Das Schicksal der Familie Killus, die 8000 Kilometer von Sibirien hinter sich gebracht hatte, ergriff ihn. Er nahm die Ostpreußen mit nach Ahrensburg und räumte für Eltern und Kinder zwei Wohnräume in dem Heime ein.

Schon am Montag erhielt die evakuierte Familie die ersten Sach- und Kleiderspenden aus der Hamburger Bevölkerung. Ostpreußische Landsleute, die von der erneuten Not der Familie Killus vernommen hatten, fuhren nach Ahrensburg und übergaben dort persönlich ihre Spenden. Frau Klara weinte angesichts dieser großen Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe.

„Das habe ich nicht verdient", sagte sie immer wieder. „Ich will arbeiten und arbeiten. Vielleicht kann ich damit den vielen guten Menschen meinen Dank abstatten..."

Am Mittwoch beschlossen die Offiziersschüler der in Hamburg stationierten Bundeswehr der ostpreußischen Familie zu helfen: Sie entsandten Major Busch und Leutnant Ramatzeck nach Ahrensburg. Beide Offiziere waren beauftragt, der Familie Killus zu sagen, daß ihre Einheit die Patenschaft für sie übernehmen werde. Man wird ihnen eine Neubauwohnung beschaffen und diese Wohnung mit Möbeln ausstatten.

Am Donnerstag trafen weitere Spenden bei der Familie ein, darunter auch zwei Ferienfreiplätze für die Kinder Edith und Viktor.

Am Freitag wurden die beiden Kinder für eine vierzehntägige Erholung abgeholt. Ein Mitglied der Redaktion des Ostpreußenblattes besuchte Frau Killus in Ahrensburg. Sie zeigte ihm einen nagelneuen Koffer, der bis obenhin mit Wäsche- und Bekleidungsstücken, die zum Teil noch Preisschilder trugen, angefüllt war (Foto rechts oben).



„Alles von lieben, lieben Menschen", sagte sie unter Tränen. „Diese Liebe ist nach vierzehn Jahren Sibirien überwältigend. Ich finde dafür nicht die richtigen Worte..."

Unter den Spenden befinden sich auch Kleidungsstücke für ihren Mann. „Auch mein Mann findet keine Worte", sagte Frau Killus in dem Augenblick, als sie eine Hose ausbreitet (Bild unten).

Unterdessen saß die Jüngste der Familie, die in Sibirien geborene Maria, an einem kleinen Tisch in der Unterkunft und knabberte an einem Riegel Schokolade. Dabei waren ihre Augen weit geöffnet (Bild links). Während Edith und Viktor sehr gut deutsch sprechen, kann die kleine Maria vorerst nur russisch. Aber brav und artig sagte sie zum Abschluß: „Dankeschön." Und dann machte das Mädchen, das aus Sibirien kam, und das Hochwasser erlebte — einen tiefen Knicks.

*

Wie gesagt, die Hilfsbereitschaft für unsere Landsleute aus dem Memelkreis kann nur ein Beispiel für viele Taten und für viele offene Herzen sein. Daß gerade ihnen so schnell geholfen worden ist, wird verständlich, wenn man den schweren Weg der Killus aus Wannagen zurückverfolgt:

Vater Killus war Bürgermeister von Wannagen. Er wurde 1945 von den Sowjets verhaftet und kam im Lager um. Seine Söhne, die Brüder Georg und Martin, sind gelernte Handwerker. Sie wurden von der sowjetischen Verwaltung zur Arbeit gepreßt und konnten daher noch in ihrem Heimatort bleiben. Im Jahre 1946 verbargen sie einen deutschen Kriegsgefangenen, der aus einem russischen Lager entflohen war. Als man diesem „Verbrechen" auf die Spur kam, wurde Georg zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Rest der Familie, darunter auch die Mutter der beiden Brüder, wurden abgeholt und nach Sibirien geschafft. Dort hatten sie Zwangsarbeit zu verrichten. 1953 kam auch der aus dem Zuchthaus entlassene Georg in die Verbannung nach.

Es bedurfte vieler Jahre, bis es Verwandten in der Bundesrepublik gelang, ihre Familienangehörigen und deren in der Sowjetunion geborenen Kinder durch Unterstützung des Bundesaußenministeriums wieder die Freiheit zu verschaffen.

Am 4. Februar trafen sie im Lager Friedland ein. Was sie bei sich hatten, war wenig genug. Am 7. Februar wurden sie in das Lager Finkenwerder in Hamburg eingewiesen. Eine Woche später kam die große Flut. Martins Bruder Georg und die Mutter Maria (65 Jahre alt) wurden von Bekannten der Familie Killus in Hamburg aufgenommen.

Text und Aufnahmen: J. Piechowski

Die Flutschäden in den Patenkreisen

Steinburg und Pinneberg

Die furchtbare Sturmflutkatastrophe, die Norddeutschland am 16./17. Februar heimsuchte und unendliches Leid mit sich brachte — für viele Landsleute wurden die Erinnerungen an den großen Treck erschreckend gespenstisch lebendig — hat auch den Patenkreis von Pr.-Holland, Steinburg und die Patenstadt Itzehoe mit dem ehemaligen Pr.-Holländer Landrat Joachim Schulz als Bürgermeister, auf das schwerste getroffen. Wie vernichtend das vor den Deichen lauernde Raubtier seine verheerenden Schläge über und durch die Deiche versetzt hat — insgesamt sind im Kreise Steinburg 2700 ha landwirtschaftliche Nutzfläche überflutet gewesen, wurde zunächst kaum bekannt, weil schon in den Nachtstunden die Stromleitung gestört und die Fernsprechkabel unterbrochen wurden. Die ersten Pressemeldungen gingen über Bundeswehrleitungen an die Außenwelt: Starke Abbruchschäden an den Deichen der Kremper- und Wilstermarsch, zwei Grunddeichbrüche am Münsterdorfer Deich, auf 100 Meter und auf 40 Meter erforderten äußersten Einsatz aller Hilfsorganisationen und Verbände. Die Zusammenarbeit ist vorbildlich gewesen. Die Bundeswehr stellte insgesamt 1200 Soldaten zur Verfügung.

Unermüdliche Verteidigung der Deiche

„Es war härtester Dienst", sagte uns Landrat Matthiessen, „denn das Wasser stand kaum einen Viertelmeter unter der Deichkrone. Jede neue Welle peitschte in eisiger Kälte gegen die Männer, die unermüdlich und zähverbissen mit Sandsäcken, Faschinen und Pfählen die Deiche zu retten versuchten." Der Deichbruch bei Münsterdorf war besonders verheerend, die anstürmenden Wassermassen spülten den Bahndamm wie ein Nichts davon, daß der Bahnverkehr auf längere Zeit von Itzehoe nach Hamburg umgeleitet werden mußte. Ebenso wurde die Bundesstraße 5, wichtigste Verkehrsader, völlig überspielt und ein neues Kleingartengelände, wo viele Heimatvertriebene ihre „Grüne Lunge" hatten, vernichtet. Die Laubendächer guckten teilweise noch aus den Fluten heraus, teilweise waren die Wände einfach weggerissen und schwammen herum. Das wichtige Industriewerk, die Alsenschen Portland-Cement-Fabriken KG., wurde in zwei Meter Höhe durchströmt, so daß Itzehoes Wahrzeichen, die rauchenden Schornsteine der Zementfabrik, einfach ausgeblasen wurde. Ein Schaden, den die Direktion mit wenigstens 10 Millionen DM bezifferte.

Aber auch die Mittel- und Kleinbetriebe in Itzehoe haben schwer gelitten, allein der Industrieschaden der Störstadt wird mit rund 14 000 000 DM angegeben. Am Suder Hafen wurden die Störtalbaracken völlig zerrissen von der Stromgewalt, die Menschen, die nachmittags auf Grund der Vorwarnung freiwillig nicht räumen wollten, retteten sich in kalter Nacht auf die Dächer und wurden zum Teil in Schlauchbooten in Sicherheit gebracht. Ihre Habe schwamm entweder davon oder wurde arg zugerichtet. In der Neustadt, dem alten Stadtkern, kam sogar ein alter Mann von fast 80 Jahren in seinem Schlafzimmer ums Leben, weil er von der Flut überrascht wurde. Das waren die Grauen weniger Stunden.

Hilfespenden aus Godesberg und Rom

Nach der Flutwelle dieser Sturmkatastrophe, deren Hochwasser mit 5,80 Meter über NN sogar die Sturmflut von 1825 noch um einen Meter übertrifft, brandete in gleicher Stärke die Welle der Nächstenliebe an die Ufer der Störstadt, um den Flutgeschädigten, die ihre Wohnung räumen mußten, zu helfen. Spontan haben die Schüler in ihren Schulen gesammelt, selbst zum Opfern bereit, die Spenden der Bevölkerung gingen schon vor dem Aufruf des Bürgermeisters und der Freien Wohlfahrtsverbände in erfreulichem Umfang ein. Aber Bürgermeister Schulz erlebte noch eine ganz besondere Freude. Aus Bad Godesberg traf am Freitag ein „Konvoi der Liebe" in Itzehoe ein, ein Lkw mit prächtigen Bekleidungsstücken in großer Zahl, die vom DRK-Ortsverein Bad Godesberg in nachbarlicher Verbundenheit (beide Städte gehören dem deutschen Städtebund an) gespendet waren. Aber noch mehr, Stadtdirektor Dr. Brüse besuchte persönlich mit einigen seinen Mitarbeitern Itzehoe und überreichte mit einem kräftigen Händedruck der Anteilnahme einen Scheck von 9000 DM. Diesen Betrag hatte die Stadt als Zuschuß für den Karnevalsumzug bewilligt. Einstimmig hatte der Festausschuß zugunsten der Flutgeschädigten in Itzehoe verzichtet, zugleich übermittelte der Stadtdirektor, der dem Vorstand des Städtebundes angehört und wodurch persönliche Kontakte zum Itzehoer Stadtoberhaupt bestehen, die Grüße des Städtebundes. Dann wurden die betroffenen Stadtteile besichtigt. Aber sogar aus Rom trafen 91 000 Lire ein, die von den wenigen Angehörigen einer deutschen kunsthistorischen Bibliothek in Rom, die dem Max-Planck-Institut angeschlossen ist, spontan auf Grund von Zeitungsberichten gesammelt wurden, ein. So mag die menschliche Besinnung, die uns die Naturkatastrophe geschenkt hat, ein bleibender Gewinn sein, für den wir trotz allem zu danken haben.

Esther Fröbe



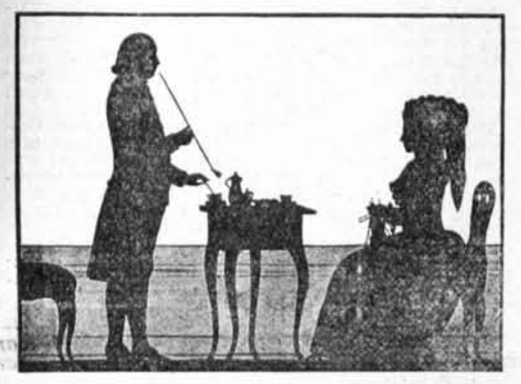
Licht - Liebe - Leben

Der Wahlspruch eines großen Ostpreußen

Jahrhunderte haben an der Stadtkirche zu Weimar gebaut. Krieg und Frieden, große Namen — und eine treue, stille Gemeinde prägten ihren Geist. Zwischen den alten Mauern dieses Gotteshauses ruht auch einer der bedeutendsten Söhne Ostpreußens: Johann Gottfried Herder. Nachdenklich wandert der Blick über die schlichte Grabplatte, wird festgehalten von der Eigenheit eines Wahrzeichens, aus dem die Worte LICHT — LIEBE — LEBEN hervorleuchten. Es ist der Wahlspruch Herders, der in Weimar am 18. Dezember 1803, 59jährig starb. Rund siebenundzwanzig Jahre lebte und wirkte hier der große Philosoph, Dichter und mutige Streiter für das Wort Gottes. Hier gehörte er zu jener geistigen Elite eines Goethe, Schiller, Wieland..., die dem anmutigen Städtchen jenseits des Eisernen Vorhangs unsterblichen Glanz verliehen.

Das Wirken des großen Ostpreußen stand unter einem Stern, dessen klares Leuchten — wenn auch oftmals umwölkt — weit über die eigene Zeit hinausreichte und selbst noch unsere Tage berührt. Aus dem umfangreichen Gesamtwerk, heute wohl nur selten gelesen, strahlt eine Gedankenfülle, die erkennen läßt, wie plänereich, wie anregend Herders „vielartige Kräfte" die Geistesgeschichte, Kultur und Dichtung zweier Jahrhunderte mitbestimmten. Goethe, hervorragender Kenner der Menschen, hat einmal Wesen und Schicksal des einstigen Freundes mit den treffenden Worten gekennzeichnet: „Was in einem solchen Geiste für eine Bewegung, was in einer solchen Natur für eine Gärung müsse gewesen sein, läßt sich weder fassen noch darstellen. Groß aber war gewiß das eingehüllte Streben."

Obwohl sich Herder, der zart Empfindende, in Wort und Schrift immer wieder unverstanden und verkannt fühlte, hatte er doch über sein ganzes Handeln die kraftvollen Worte Licht, Liebe, Leben gestellt. Dieser Wahlspruch, den mein Ur-Ur-Urgroßvater oft zu seinem Siegel an vertraute Freunde brauchte, ist auch zum Wahlspruch der nachfolgenden Herder geworden. Noch heute stehen diese Worte, in geraden Lettern gemeißelt, über dem Eingang meines unvergessenen Elternhauses im Erzgebirge, nahe den böhmischen Grenzwäldern. Licht, Liebe, Leben schmückt auch eine Glocke im Turm der heimatlichen Dorfkirche — Erinnerung an einen



Johann Gottfried Herder und seine Gattin Karoline
Oben: Auf Herders Grabplatte steht sein Wahlspruch

gefallenen Herder. Das alles mußten wir vor mehr als sechzehn Jahren zurücklassen. Der Wahlspruch Herders aber begleitete uns hinüber in eine Welt, die unwirklich und dunkel schien.

*

Licht, Liebe, Leben half uns während vieler gedrückter Jahre auf kleinstem Raum immer wieder über manche Hürden hinweg. In dieser Zeit erwachte das große Bedürfnis, dem geistigen Wirken unseres Vorfahren näher zu kommen, ihn auch als Mensch besser zu verstehen. Was wir an seinen Schriften nur auftreiben konnten, schleppten wir in langen Fußmärschen über Land in die dürftigen vier Wände. Und hier entstand für uns ein ganz neues Bild Herders: Wir lernten erkennen, wieviel Fleiß, Geduld und Vertrauen auf das Gute doch dazu gehören, um ein Leben fast aus dem Nichts aufzubauen, kaum anders, als es dem jungen Ostpreußen beschieden war.

Ihm, dem schmal gewachsenen zarten Jüngling aus Mohrungen schien kein Hindernis zu groß, seine Geistesgaben zu entdecken und zu entfalten. „Seine Wißbegierde war unersättlich" heißt es in den Aufzeichnungen, und weiter wird berichtet, „daß er zum Beispiel, wenn er in der Stadt irgendein Buch etwa auf einem Fenster im Vorbeigehen liegen gesehen, er gleich in das Haus eingetreten sei und freundlich gebeten, es ihm zu leihen". Herder erinnerte sich später „mit Entzücken an diese Freude, an dies süße Erstaunen", als sich ihm die Welt der Bücher zum ersten Male auftat. Und in einem bilderreichen Gedicht des älteren Herder läßt er uns wissen, daß ihm als Knabe der Mohrunger See und das Paradieswäldchen Lieblingsaufenthalt waren. — Im Sommer 1762 schnürte der gerade Achtzehnjährige sein Bündel, nahm Abschied von der vertrauten Umgebung — „und sah seine guten Eltern nie wieder".

Erste Station war Königsberg, wohin ihm eine freundliche Hand führte. Mit welch knapper „Barschaft" der junge Mann damals seinen Lebensweg beginnen mußte, kommt einmal sehr deutlich in einem Brief an seinen zweitältesten Sohn zum Ausdruck. Vater Herder, sich oft der eigenen harten Lebensjahre erinnernd, mahnt den wenig sparsamen Studenten August: „Hier lege ich Dir einen Auszug bei, was Du gekostet hast; ich habe ihn von der Mutter gefordert. Und sage kein Wort darüber. Hast Du das Herz, ihn ohne Schaam und Empfindung anzusehen, so wäre ohne das jedes Wort verlohren. Ich ging mit 3 Thlr 9 gr. Preußisch Courant auf die Universität und machte mir einen Ehrenpunkt daraus, von meinen Eltern nichts mehr zu begehren, weil sie mir nichts mehr geben konnten."

Auch während seiner Königsberger Jahre blieb die Lage für den jungen Theologiestudenten Herder noch lange Zeit drückend. Er selbst berichtet, „daß er sich manchen Tag nur mit einigen Semmeln hingehalten hätte". Dafür fand sein lebendiger, begeisterungsfähiger Kopf um so reichere Wissensquellen und Wirkungskreise. Freunde — bedeutende Lehrer — kleinere Arbeiten für die Königsberger Zeitung — und erste Anerkennung bereiteten ihm den Weg nach Riga. Doch bevor Herder im November 1764 Königsberg verließ, erlebte er noch den großen Brand dieser Stadt, deren Eindrücke sich in seinem „Trauergesang auf die Asche Königsbergs" widerspiegeln. — Nahezu fünf Jahre wirkte Herder als Prediger, Lehrer und Literat in der alten deutschen Hansestadt. Seinem vorwärtsstrebenden Geiste folgend, nahm er im Mai 1769 von seiner ostdeutschen Heimat für immer Abschied. Ihm war der große Sprung in die Welt der europäischen Literatur gelungen!

*

Licht, Liebe, Leben gaben Herder weiter das Geleit zu neuen Wegstationen und erhellten später in Weimar vor allem die Stunden im vertrauten Kreise seiner Familie. Ihm, dem die langen Jahre im Thüringerland so manche Bitternisse, Arbeitsüberlastung und körperliche Leiden brachten, blieb sein eigenes Häuflein stets das einzig Verläßliche. In einer Stunde tiefster Niedergeschlagenheit äußerte er zu einem Freund: „Ach Gott in seinen Kindern auf eine würdige Art fortleben; das ist das rechte Leben."

Das hochgebaute, winklig-düstere Pfarrhaus hinter der Stadtkirche von Weimar, Herders Amtsbereich, war Jahre hindurch von fröhlichem Lärmen erfüllt. Acht Kinder — sieben Buben und ein Töchterchen — schenkte ihm Caroline, sein „Engelsweib", wie Herder sie oft nannte. Sie war ihm nicht nur eine „liebe Mithelferin" die sich an seiner Seite vorzügliches Wissen erwarb, sondern auch eine hingebende Mutter, ausgezeichnete Hausfrau und Gastgeberin. Was ihrem Herder die Familie bedeutete, hat Caroline in den „Erinnerungen" festgehalten: „Er liebte mich und die Kinder wie sein Leben, ja mehr als sich selbst, und brachte uns die größten Opfer. Die Erziehung seiner Kinder war ihm das größte Anliegen ... Da es dem Vater in seiner Jugend an Hilfsmitteln und Büchern so sehr gefehlt hatte, so tat er alles, sie gegen diesen Mangel zu verwahren ..."

Viele reizvolle Aufzeichnungen bestätigen, mit welcher Güte und mit welch feinem Verständnis beide Eltern auf ihre Kinder eingingen und von ihnen in zärtlicher Weise verehrt wurden. Herder, der auch als praktischer Pädagoge Erfahrungen gesammelt hatte, lag es immer am Herzen, heranwachsenden Menschen von seinem Wissen mitzuteilen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern. Seine Art — so wird ringsum bezeugt — war vor allen in jungen Jahren bezaubernd liebenswürdig und konnte selbst in verdrießlichen Zeiten durchbrechen. Schon allein der „Curländische Aczent" seiner wohlklingenden, dunklen Stimme ihre mitreißende Ausdrucksfähigkeit entzückten viele seiner Zuhörer. Unter Freunden konnte der ernste, mitunter recht wortkarge Herder äußerst heiter sein und „tausend Späße" haben. Er verstand es sogar, mit unheimlicher Wirkung Gespenstergeschichten zu erzählen. Kein Wunder, wenn ihm bei solch starkem Tobak das geliebte Pfeifchen ausging! Bei abendlichen Vorlesungen allerdings geschah es bisweilen, daß Herder, müd geworden vom langen Arbeitstag anfing, „nach und nach etwas zu schnärcheln".

Nicht nur die Sprache, auch die Schrift meines Ur-Ur-Urgroßvaters war von besonderer Anziehungskraft. Seinem rasch und leicht arbeitendem Kopf kam die flinke Feder glänzend zu Hilfe. Goethe berichtet: „Ja seine Handschrift sogar übte auf mich eine magische Gewalt aus. Ich erinnere mich nicht, daß ich eins seiner Blätter, ja nur ein Couvert von seiner Hand, zerrissen oder verschleudert hätte."

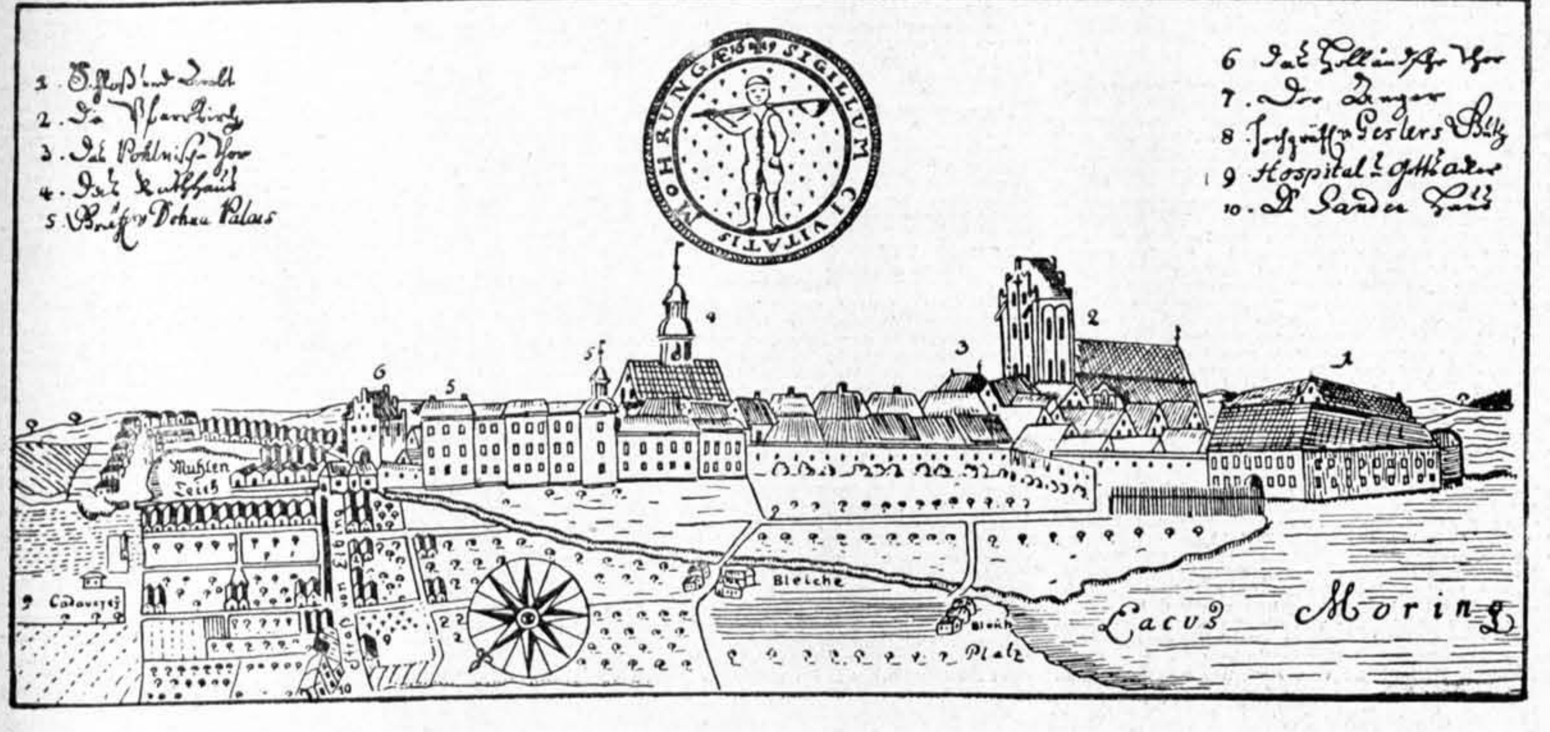
*

Licht, Liebe, Leben umgaben Herder bis zur letzten Stunde. Seine Grabplatte in der Stadtkirche zu Weimar, später Herderkirche genannt, zeigt als Sinnbild der Ewigkeit eine sich in den Schwanz beißende Schlange, darin die Zeichen Alpha und Omega — Gott —, darüber einen Glorienschein. Dieses Wahrzeichen und sein Wahlspruch Licht, Liebe, Leben, faßte einer der treuesten Freunde Herders in die unvergleichlichen Worte: „... dieses sein Symbol drückt die Summe seiner Philosophie, seiner Religion, seines Glaubens, seiner Hoffnung, seiner Liebe, das Prinzip, den Charakter und den Zweck alles seines Bestrebens im Leben aus."

Maria von Herder



Das Herderhaus in Weimar, links die Stadtkirche
Unten: Planmäßige Darstellung von Mohrungen zur Zeit des jungen Herders



Herder über Friedrich den Großen

Der wichtigste Gedenktag in diesem Jahr war der 250. Geburtstag Friedrichs des Großen. Wir bringen daher einige Auszüge aus den „Briefen zur Beförderung der Humanität" (1793) seines Zeitgenossen Herder. Der volle Wortlaut dieser Würdigung des damals vor sieben Jahren verstorbenen Königs enthält das kürzlich im Holzner-Verlag erschienene Buch „Friedrich der Große" von Dr. Heinz Burneleit. — Der Verfasser stammt aus Gumbinnen.

„Wir sind darüber einig, daß, wenn ein großer Name auf Europa mächtig gewirkt hat, es Friedrich gewesen. Als er starb, schien ein hoher Genius die Erde verlassen zu haben; Freunde und Feinde seines Ruhms standen gerührt, es war, als ob er auch in seiner irdischen Hülle hätte unsterblich sein mögen.

Fast mit jedem Jahr wächst meine stille Bewunderung des großen Mannes und in den Zeiten des Siebenjährigen Krieges steigt sie fast zum hohen tragischen Mitleid.

Alle Mächte Europas vereinigen sich, den schwach geglaubten, einzelnen Mann zu erdrücken, und seine unglaubliche Tapferkeit, sein unerschütterter Mut fordert, statt ihre Rache zu besänftigen, diese nur mehr auf. Er sieht die niedrigen Urheber und Werkzeuge seines fast schon unvermeidlichen Unglücks: mehr als ein Ungewitter zieht er mit künstlich-kühner Hand auf seine Feinde selbst hernieder, und doch sammeln sich die Wolken immer furchtbarer über ihn zusammen. In diesen Augenblicken der Gefahr, des Sieges, der größeren Gefahr und des fast unvermeidlichen Untergangs sind tief aus der Seele des Helden geschriebene Briefe Dinge, die wir bei keiner anderen Nation, weder bei alten noch neueren, finden... Da wird's merkwürdig, was dieser starke, friedliche Mann jetzt über Menschen, über das Schicksal der Welt dachte...

Sogleich der erste, vortreffliche Brief (9. Oktober 1757), der mit den Worten endigt:

„Ich, von Schiffbruch rings umdroht,
Trotzen muß ich dem Verderben,
Muß als König denken, leben, sterben —

enthüllet die Denkart des Königs...

Friedrich tat seinem Lande wohl, wie sein Geist im großen ganzen es erforderlich und nötig hielt; aber hart zu sein, hatte er wider Willen in einer schweren Schule gelernet. Er sah die Gefahr seiner Länder, seiner Krone, die Fortdauer seiner Macht, denn er hatte sie gegen ganz Europa behaupten müssen. Wie anders, als daß er fortan ernst und strenge an die Zukunft dachte? und der von ihm gegründeten Monarchie wenigstens das zum Schutz ließ, was er ihr lassen konnte, Gerechtigkeit, innere Ordnung, Kriegsheere und Geld? Man verzeihe ihm, wenn er für diese Dinge auch auf harten Wegen sorgte. Die böse Politik, die leider das Staatssystem Europas ausmacht, zwang ihn dazu, und freilich gingen manche zartere Zweige der Humanität, die der an sich selbst fühlbare, fröhliche Charakter Friedrichs gewiß würde angebaut haben, dabei verloren..."

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



17. März: **Gumbinnen,** Sondertreffen in Bielefeld im Haus des Handwerks (Papenmarkt).
29. April: **Johannisburg,** Kreistreffen in Düsseldorf.
12./13. Mai: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper.
27. Mai: **Johannisburg,** gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München.
3. Juni: **Pr.-Holland,** Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid.
17. Juni: **Ebenrode,** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
18. Juni: **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
24. Juni: **Neidenburg,** Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
30. Juni/1. Juli: **Insterburg,** Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner!

Es ist 25 Jahre her, seit im Jahre 1937 insgesamt sechs Jahrgänge des Allensteiner Gymnasiums, der Luisenschule und der Coppernicusschule ins Abitur gegangen sind. Wir wollen diesen Tag für eine Wiedersehensfeier und gleichzeitig für eine Gedenkfeier an das Allensteiner Abitur zum Anlaß nehmen. Daher möchte ich alle Allensteiner Abiturienten des Jahres 1937 herzlich für den 3. März in unsere Patenstadt Gelsenkirchen einladen. Wir wollen uns zu einer Schulfeier um 11 Uhr im Max-Planck-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21) treffen und anschließend im Kolping-Haus (Gelsenkirchen-Buer, Hagenstraße 9-11) für einige Stunden gesellig zusammensein. Da die Reihen der Allensteiner Abiturienten des Jahres 1937 stark gelichtet sind, wollen wir uns diesmal zusammentun. Die ehemaligen Allensteiner Abiturientinnen und Abiturienten aller drei Schulen werden daher zur gemeinsamen Schulfeier in das Max-Planck-Gymnasium gebeten. Ich bitte, an diesem Tage, soweit es möglich ist, eine silberne Alberte zu tragen! Zu diesem Abiturjubiläum lade ich auch sehr herzlich alle Lehrerinnen und Lehrer der Allensteiner höheren Schulen ein, ferner die Mitglieder der Allensteiner Stadtversammlung und alle anderen Schüler der höheren Allensteiner Schulen, ganz gleich welchem Jahrgang sie angehören. Ich bitte besonders jene, die in der Umgebung von Gelsenkirchen wohnen, an diesem Sonnabend in unsere Patenstadt zu kommen. Denn durch eine rege Teilnahme an der Schulfeier wollen wir unserem Patengymnasium in Gelsenkirchen-Buer gleichzeitig den Dank für seine Bemühungen um dieses Gedenken abstatten. In der Schulfeier am Vormittag werden wir noch einmal eine Abiturientenentlassung mit Albertenverleihung erleben und so an unseren großen Tag vor 25 Jahren erinnert werden. — Meine lieben Allensteiner Lehrer, Abiturienten des Jahres 1937 und ehemalige Schüler unserer höheren Schulen! Kommt alle am 3. März nach Gelsenkirchen. Macht Euch frei, zeigt Euer Interesse an der alten Schule und begeht mit uns dieses Jubiläum. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner von Stadt und Land! Ich danke Euch für die Farbbilder von Allenstein für den Bildband. Leider waren es durchweg keine Fotos. Bitte sucht noch einmal nach: vielleicht hat einer von Euch eine Aufnahme mit Farbfilm, also ein echtes Foto in Farben. Dann schickt es mir doch bitte sofort. Es eilt nun. — Ich möchte schon heute darauf aufmerksam machen, daß sich der Regierungsbezirk Allenstein am 27. Mai in München trifft. Die Feierstunde findet um 13 Uhr im Apollosaal des Hotels „Münchener Hof" (Dachauer Straße 32) statt. Anschließend geselliges Beisammensein, bei dem die ostpreußische Jugend mitwirkt. Wer also in der Nähe von München, vor allem wer südlich München wohnt und wen es nach Gelsenkirchen zu weit ist, oder wer an zwei Treffen im Jahre teilnehmen

kann, möge auf jeden Fall das Treffen in München besuchen. — Die Landsleute aus Allenstein-Stadt mache ich darauf aufmerksam, daß 1962 Wahlen zur Allensteiner Stadtversammlung stattfinden. Ab Mai werdet Ihr an dieser Stelle einen Aufruf zur Wahl finden. Überlegt schon jetzt, wen Ihr wählen wollt. Gewählt werden kann jeder Allensteiner, auch wenn er nicht in Allenstein geboren ist, sondern nur dort gelebt oder gewirkt hat. Unsere besondere Bitte: wählt nur solche Landsleute, von denen Ihr wißt, daß sie auch aktiv mitarbeiten. Alle anderen sind für unsere Stadtversammlung nur eine zusätzliche Belastung. Wir haben so viele Aufgaben, die erfüllt werden müssen, daß wir tatkräftige Landsleute brauchen. Nach Möglichkeit sollen die Gewählten in einem nicht zu weiten Umkreis von unserer Patenstadt wohnen; oder aber sie müssen bereit sein, die Patenstadt mehr als einmal im Jahre aufzusuchen, besonders wenn hier besondere Aufgaben warten. Überlegt also, wem Ihr Eure Stimme geben werdet, wenn im Mai unser Aufruf erfolgt. — Ein besonderes Wort der Ermutigung und des Trostes meinen lieben Allensteinern, die von der Unwetterkatastrophe an der Ost- und Nordsee betroffen wurden. Wir alle sind in Gelsenkirchen bei Euch und fühlen mit Euch. Liebe Allensteiner. Auch an dieser Stelle rufe ich Euch zur Hilfe auf. Beteiligt Euch an den Hilfsaktionen, die von den Sozialverbänden eingeleitet wurden; wir starten keine Sonderaktion, da wir nicht über die Mittel und Wege verfügen, die zu einer schnellen Abwicklung führen. Hilfe ist nur wertvoll, wenn sie schnell kommt. So schließen wir uns also denen an, die es schon eingeleitet haben. — Das für Hamburg vorgesehene Treffen in diesem Frühjahr wollen wir ausfallen lassen. Zu viele unserer Landsleute in Norddeutschland haben in diesem Jahre infolge der Katastrophe ernstere Sorgen. Wir wollen sehen, daß wir dieses Treffen, das ja zweijährlich geplant ist, unter günstigeren Umständen nachholen können, vielleicht 1962! Euch alle grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerapp

Kreistreffen 1962

Bereits heute möchte ich auf die diesjährigen Treffen unseres Kreises hinweisen: am 19. und 20. Mai Haupttreffen in unserer Patenstadt Mettmann, am 29. Juli Treffen in Hamburg, am 19. August Treffen in Hannover. Außerdem findet ein weiteres Treffen in Stuttgart statt. Den Termin für dieses Treffen gebe ich sobald wie möglich bekannt. Ich bitte Sie, die Termine für die Treffen vorzumerken. Näheres gebe ich für jedes Treffen rechtzeitig und mehrmalig bekannt.

Jugendlager

Das Jugendlager findet in diesem Jahre vom 23. Juli bis 4. August in dem herrlich am Baldeneysee gelegenen Jugendheim in Essen-Heisingen statt. Einige Plätze sind noch frei, so daß noch Anmeldungen insbesondere von Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren angenommen werden können. Wie bereits bekanntgegeben, werden sämtliche Kosten sowohl für die Aufnahme im Jugendheim als auch die Reisekosten vom Kreis getragen. Die Leitung des Jugendlagers liegt wie bisher in den Händen unseres Landsmannes Lehrer Heinz Wittkat (Essen), früher Kl.-Angerapp.

Gesucht wird Frau Charlotte Braun, geb. Gruber, geb. 22. 7. 1923 in Burgkampen, Kreis Ebenrode. Die Gesuchte, Tochter der Eheleute Gustav Gruber und Frau Auguste, geb. Bromberger, wohnte in Angerapp, Kirchenstraße 77. Angaben über die Gesuchte sind zu richten an

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Ebenrode (Stallupönen)

Ferienplätze

Für den Aufenthalt im Ferienseeheim Klappholttal auf Sylt vom 18. Juli bis 1. August sind noch einige Plätze zu vergeben. Ich bitte daher um baldige Meldungen von Jugendlichen von 14 bis 18 Jahre. Geburtsdaten, Heimatnschrift und jetzige Tätigkeit der Teilnehmer und der Eltern sind anzugeben. Eine Teilnehmergebühr bis 25 DM wird erhoben. Ab Sonderzug in Kassel entstehen weiter keine Unkosten; Zusteigen in Hannover und in Hamburg wird wahrscheinlich möglich sein. Verpflegung für die Hinreise und warme Bekleidung für kühle Tage sind mitzubringen. Eine eintätige Fahrt von Sylt nach der Insel Helgoland wird geboten.

Gesucht werden: Franz Mann aus Sommerkrug; Paul Broßeit und Fritz Lindtaler von der Molkereigenossenschaft Ebenrode; Ehepaar Fritz Mett und Frau Minna mit den Kindern Willy, Erich und Fritz aus Lauken; Frau Hedwig Stobbe, geb. Broszonn, aus Abbau Ebenrode; Kraftfahrer August Schmunz und Kinder August und Käthe aus Ebenrode, Rathausstraße; Otto Müller und Ehefrau Berta, geb. Heinrich; Gustav Müller und Ehefrau Minna, geb. Kodwien, aus Hainau (Schilleningken); Schutzpolizist August Warskulat bei einer berittenen Hundertschaft von 1920 bis 1926 in Ebenrode, geb. in Alt-Prußenfelde (Budupönen-Neu-Trakehnen), sowie seine Brüder Emil und Heinrich Warskulat; Ortlieb Daniel aus Tutschen, Ehefrau Martha, geb. Naujoks (geb. 1921), soll noch in Ostpreußen sein; Otto Frank, geb. 1908, aus Ebenrode, Schmiedestraße.

de la Chaux, Kreisvertreter
Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Neue Anschriften der unbekannt verzogenen Landsleute

Auf die Berichte im Ostpreußenblatt (Folgen 6 und 7) möchte ich nochmals hinweisen! Sie ersparen uns mit der Mitteilung Ihrer neuen Anschriften viel Geld, Zeit und Ärger. Dann brauchen Ihre Namen auch nicht mehr in der Suchliste des Ostpreußenblattes zu erscheinen.

Hauptkreistreffen am 5. und 6. Mai in Nordhorn

Die Landsleute, die an einer Busfahrt nach Nordhorn teilnehmen wollen, bitte ich, sich mit Landsmann Bogdahn in Schwarzenbeck, Düsternhorst 3, und mit Landsmann Just in Mülheim-Speldorf (Ruhr), Saarner Straße 448, sofort (unter Beifügung einer Antwortkarte) in Verbindung zu setzen. Am Sonnabend, 5. Mai, ist eine Fahrt durch den Patenkreis geplant, falls sich dazu bei mir genügend Teilnehmer vorangemeldet haben. Weitere Bekanntmachungen werden noch erfolgen! Bitte den Rundbrief beachten!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau betrauert tief den Tod ihres langjährigen Gemeinschaftsvertreters, Schneidermeister Arthur Beckmann, der nach kurzer, schwerer Krankheit am 17. Februar in Holzbumge, Keis Eckernförde, im 62. Lebensjahre verstarb. Dort hatte sein Vater, der mit fast 92 Jahren vor einigen Monaten verstarb, einen neuen Handwerksbetrieb eröffnet, der sich großer Beliebtheit erfreute. Fast das ganze Dorf nahm an der Beisetzungsfeier teil. Viele alte Pillauer gaben ihm das letzte Geleit.

F. Goll
Eckernförde, Reeperbahn 29

E. F. Kaffke
Reinbek, Kampstraße 45

Katastrophenschäden im Patenkreis

Von der Hochwasser-Katastrophe wurden auch mehrere Städte und Gemeinden des Patenkreises Fischhausen, Pinneberg in Schleswig-Holstein, betroffen. Besonders mitgenommen wurden die Städte Elmshorn und Pinneberg, zahlreiche Gemeinden entlang der Elbe im Raume Uetersen und die ebenfalls zum Landkreis Pinneberg gehörende Insel Helgoland.

In der Nähe des Elmshorner Hafens stand das Geschäftsviertel in der Innenstadt unter Wasser. Auch das Bahnhofsgelände wurde vorübergehend von den Fluten betroffen. Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident bezifferte in einer Fernsehsendung die in Elmshorn angerichteten Schäden einschließlich der in den Geschäften und Kaufhäusern verdorbenen Güter und Waren auf 30 Millionen Mark.

In der Kreisstadt Pinneberg trat die Pinnau über die Ufer. Das Wasser überflutete Kinderspielplätze und drang in den größten Industriebetrieb der Stadt, in die Ilo-Werke, ein. Auf der Insel Helgoland wurde ein erheblicher Gebäudeschaden im Unterland angerichtet

Gerdauen

Ferienlager 1962

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Kreisgemeinschaft auch in diesem Jahre dankenswerterweise Freiplätze im Ferienlager Bramsee (Kreis Rendsburg) für Kinder ehemaliger Einwohner aus dem Kreise Gerdauen zur Verfügung gestellt und lädt Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren zu einem vierzehntägigen kostenlosen Aufenthalt in das Waldheim am Bramsee ein. Das Ferienlager ist vorgesehen für Jungen und Mädchen im oben angegebenen Alter für die Zeit vom 6. bis 20. Juli. Voraussetzung ist, daß die teilnehmenden Kinder gesund sind und nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Um rechtzeitig eine Übersicht über die Zahl der Kinder zu erhalten, bitte ich die Eltern, die ihre Kinder nach Bramsee schicken wollen, sich sofort bei mir zu melden und die Kinder anzumelden. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Vor- und Familiennnamen des Kindes und der Eltern, jetziger Wohnsitz und früherer Wohnsitz im Heimatkreis, früherer und jetziger Beruf des Vaters sowie die jetzt zuständige Krankenversicherungsanstalt der Eltern. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Gehen mehr Anmeldungen ein als Plätze vorhanden sind, so gilt die Reihenfolge der Anmeldungen für die Teilnahme. Es empfiehlt sich daher, die Anmeldung sofort vorzunehmen. Die Teilnahme ist in bezug auf Unterkunft und Verpflegung kostenlos. Die Reisekosten, die 20 DM übersteigen, übernimmt die Kasse der Kreisgemeinschaft Gerdauen. Alles weitere über Anreisetag, mitzubringende persönliche Sachen (wie Decke) wird jedem Teilnehmer rechtzeitig bekanntgegeben werden. Ich hoffe, daß unsere Landsleute von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises Rendsburg regen Gebrauch machen und ihren Kindern in dem schön gelegenen Ferienlager den Aufenthalt ermöglichen. — Bereits in den vergangenen Jahren konnten viele Kinder von Angehörigen aus dem Kreise Gerdauen an diesem Ferienlager teilnehmen. Sie kehrten äußerst zufrieden und gesund zu ihren Eltern zurück und waren voll des Lobes über dieses schöne Ferienlager.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Treffen in Düsseldorf fällt aus

Ich will hiermit heute nochmals darauf hinweisen, daß das am 18. März in Düsseldorf geplante Treffen ausfällt. Ich bitte darum, daß jeder Gumbinner Landsmann für die Weitergabe dieser Nachricht mit Sorge trägt. Mit allen guten Wünschen für alle Gumbinner nah und fern grüße ich Sie herzlich!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Bielefeld am 17. März

Am Sonnabend, 17. März, ab 15 Uhr, findet in der Gaststätte „Haus des Handwerks" in Bielefeld (Papenmarkt) eine Versammlung der Gumbinner statt, die in und um Bielefeld wohnen. Zu dieser Zusammenkunft laden wir Sie mit ihren Angehörigen recht herzlich ein. Der Kreisvertreter, Landsmann Kuntze, und auch unser Archivwart, Landsmann Gebauer, werden anwesend sein. Ein Lichtbildervortrag mit alten und neuen Bildern aus Stadt und Kreis Gumbinnen soll uns wieder in unserer Heimat führen. Es wird über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und über uns alle interessierende Fragen gesprochen werden. Auch die ostpreußische Gemütlichkeit soll nicht zu kurz kommen; wir bitten, diese freundliche Einladung an Verwandte und Nachbarn weiterzugeben.

Für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen in der Patenstadt Bielefeld

Dietrich Goldbeck
Quelle, Ummelner Straße 794

Karl Olivier
Bielefeld, Hauptstraße 3a

Insterburg Stadt und Land

Suchdienst

Eschment, Herbert, geb. 16. 10. 1937, aus Schwerfelde, Kreis Insterburg; Broscheit (Broscheid), Manfred, geb. 4. 1. 1940, vermutlich Insterburg, will seine Eltern auf der Flucht von Insterburg nach Mecklenburg verloren haben; aus Uranienhof suchen wir die Familie Gustav Panull und Erwin Grodde; Hofer, August, selbst. Schneidermeister in Insterburg, Gerichtsstraße 15; Reichsbahn Insterburg, letzte Arbeitsstelle: Politz, Otto, Siehrstraße 39; Fäskorn, August, Siehrstraße 36; Pintat, Max, Augustastraße Nr. 54; Neumann, Fritz, Augustastraße 2; Gaswerk Insterburg, letzte Arbeitsstelle: Wendel, Karl, Gerichtsstraße 15; Pallack, Otto, Gerichtsstraße 38; Gansloweit, Fritz, Gerichtsstraße 4; Fullert, Walter, Ziegelstraße 23; aus Insterburg, Cäcilienstraße 3: Pauluhn, Gertrud; Habicht, Maria; Kasper, Schuhmachermeister aus Insterburg, Pregelstraße, oder seine Ehefrau mit Tochter Erna; Hoffmann, Erich, Inhaber der Piano-Handlung in Insterburg, Wilhelmstraße (soll in Süddeutschland wohnen und als Vertreter tätig sein); Tuttlies, Grete, geb. 1898, aus Insterburg, Gerichtsstraße, später verheiratet mit Dr. Heydeck in Königsberg; Hirsch, Richard, Sattlermeister, aus Insterburg, Hindenburgstraße 77, (war lange Jahre in der sowjetisch besetzten Zone, soll sich aber jetzt in der Bundesrepublik aufhalten); Fabricius, Erwin, geb. 13. 2. 1921, als Verkäufer bis zu seiner Einberufung bei Leo Schweiger tätig, wohnte in Insterburg, Gartenstraße 10, bei Dorstatis (am 10. 8. 1944 wurde er an der Ostfront verwundet, seitdem fehlt jede Spur, Feldpostnummer 10 I IB); Heydeck, geb. Tuttlies, Grete, geb. 1898, aus Insterburg, später wohnhaft mit ihrem Mann Dr. Heydeck in Königsberg; Malitz, Paul, Ofensetzer, aus Skaisgirren; Lakaschus, Hermann, Ofensetzer, aus Insterburg, Hindenburgstraße; Steppke, Gustav, Töpfermeister, aus Insterburg, Gerichtsstraße; Plewe, Wilhelm, aus Insterburg, geb. 1896, Pförtner bei der Kanalgesellschaft.

Mitarbeiter für die Geschäftsführung gesucht

Welcher Landsmann aus Insterburg, der jetzt oder früher im Lehrfach tätig war oder ist (Volksschullehrer, Studienrat, Berufsschullehrer usw.) wohnt in nicht zu großer Entfernung von Krefeld und wäre bereit, Geschäftsführung und Kreisvertretern bei ihrer Arbeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen? Es handelt sich um keine allzu große Arbeitsbelastung. Wir können aber ohne die Mithilfe einer aus der Heimat stammenden Persönlichkeit aus dem Lehrfach die in der Patenstadt erforderliche Arbeit nicht in geeigneter Weise unterstützen. Daher bitte ich die in Frage kommenden Landsleute sehr, mir in kurzen Worten ihre Bereitwilligkeit mitzuteilen.

Dr. Wander, Kreisvertreter
Celle, Casselstraße 6

Königsberg-Stadt

Vereinigung ehem. Altstädtischer Mittelschule

Die Anschriften von folgenden ehem. Lehrern und Schülern scheinen nicht mehr zu stimmen. Meine Post ist bis jetzt nicht beantwortet worden oder als unbestellbar zurückgekommen. Daher bitte ich die Aufgeführten, sich umgehend zu melden. Gleichzeitig bitte ich alle übrigen Ehemaligen hierbei um Unterstützung: Konrektor i. R. Thiel, Richard, Bremen, Fitgerstraße 27; Lehrer Dr. Markowski, Bruno, Bad Homburg v. d. H., Brünnigstraße 5; Lehrer Ruddat, Fritz, Vaensen bei Buchholz, Kreis Harburg; Mannek, Manfred, Nürnberg, Georg-Strobel-Straße 66; Wegner, Karl, Kiel, Wikingerstraße 22; Waschnek, Kurt, Düsseldorf, Rosseckerstraße 7; Witt, Paul, Lengede 132, Kreis Peine; Hackelberg, Fritz, Bremerhaven-Geestemünde, An der Mühle 71; Palm, Heinz, Itzehoe, Brückenstraße 4; Krause, Lothar, Hannover, Humboldtstraße 17; Krause, Waldemar, Hannover, Friedastraße 6; Prang, Reinhold, Haltern (Westf), Drususstraße 99, bei Vogel; Spruth, Heinz, Kiel-Dietrichsdorf, Brodersdorfer Straße 4; Seidler, Willi, Hannover, Am Schatzkamp 3; Allenberg, Erich, Nordhastedt (Holst), Polizeiposten; Baltrusch, Fritz, Scharringhausen 54, Kreis Bremen; Casprowitz, Günther, Nenstadt (Holst), Sudetenweg 10; Egler, Alfred, Dorfmark, Kreis Fallingbostel; Hollstein, Walter, Weidenau (Sieg), Siegstraße 54; Krüger, Heinz, Hamburg-Bergedorf, Hude 40; Gerlach, Hans, Gleuel, Bezirk Köln, Schnellermaarstraße 109 (Abgangsjahr 1945, Name schlecht lesbar). — Anfragen und Meldungen sind zu richten an Siegfried Riss, Koblenz-Lützel, Wiesenweg 1.

„Ehemalige" der höheren Königsberger Schulen in Hamburg

Aufmerksam gemacht wird abermals auf die Einladung der „Löbenichter" an ihrem Kostümfest teilzunehmen: Gaststätte Remter, Alte Rabenstraße 26, nahe dem Dammtorbahnhof — am 8. März. Unkostenbeitrag pro Person 3 DM. — Auskunft erteilt Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151, Telefon 44 47 76.

Burgschule

Der letzte Leiter der Burgschule, Oberstudiendirektor Dr. Falcke, sprach anläßlich eines Burgschultreffens in der Aula der Patenschule, des Mercator-Gymnasiums in Duisburg, über Sinn und Bedeutung der Patenschaft. Der Stadtplan von Königsberg an der Rückwand der Aula ist eine Gemeinschaftsarbeit der Schüler unserer Patenschule.

Am Sonnabend, 10. März, um 11 Uhr findet im Mercator-Gymnasium die feierliche Entlassung der Abiturienten statt mit der Überreichung der Alberten durch einen ehemaligen Burgschüler; am 17. März, 20 Uhr, ist im Duisburger Hof das Abiturientenfest. Alle ehemaligen Burgschüler sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen, besonders die Abiturienten-Jahrgänge 1912 und 1937, die goldenen und silbernen Abiturienten. — Anmeldungen werden erbeten an Hellmuth Schulz in Düsseldorf-Grafenberg, Vautierstraße 94. — Schon heute wird hingewiesen auf das Treffen der Königsberger am 15. und 16. September in Duisburg unter dem Motto „Zehn Jahre Patenschaft Duisburg—Königsberg". Auch für die ehemaligen Burgschüler ist anläßlich dieser Feier eine Zusammenkunft im größeren Rahmen geplant.

ANTWORT AUF VIELE FRAGEN
gibt unser „Arbeitsbrief Ostpreußen"

Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert, enthält 18 Fotos, sechs Schaubilder und eine doppelseitige Karte Ostpreußens. Der Arbeitsbrief Ostpreußen schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes, vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes, zeigt die heimatpolitischen Grundsätze der jungen ostpreußischen Generation auf, setzt sich in einer verständigungsbereiten Untersuchung mit dem deutsch-polnischen Verhältnis auseinander und zeichnet an Hand besonderer Höhepunkte der kulturellen Entwicklung die Linien ostpreußischer Kulturleistung nach.

Das Heft ist gegen Einsendung der Schutzgebühr von 0,50 DM und des Portoanteils von 0,20 DM bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu erhalten. Die Bezahlung bitte durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 vornehmen; ebenfalls möglich ist die Einlage von Briefmarken.

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

Am Sonntag, 1. April, 15 Uhr, veranstalten wir in Krefeld, Gaststätte „Schibu" (Zum Puck), Friedrichstraße 51, ein Bezirkstreffen unserer Vereinigung, wozu wir herzlich einladen. Vom Hauptbahnhof zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 6 und 11 bis Friedrichsplatz. Ein Lichtbildervortrag wird zur Unterhaltung geboten. Familien unserer Mitglieder, Freunde und Gönner willkommen. Der Stammtisch im April in Düsseldorf fällt aus. — Wir verweisen ebenfalls auf unseren Stammtisch am Rosenmontag (5. März), 18 Uhr, in unserem Vereinslokal „Haus Konen" in Düsseldorf, Suitbertusstraße 1. Auch hierzu sind alle eingeladen. Anfragen beim 1. Vorsitzenden, Herbert Minuth in Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Was müßte jeder Königsberger wissen und was sollte er tun?

Bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt, Hamburg 39, Himmelstraße 38, gehen Anfragen ein, ob der „Königsberger Bürgerpfennig" abzugsfähig ist. Das Finanzamt für Körperschaften in Hamburg hat ausdrücklich die Gemeinnützigkeit des Königsberger Bürgerpfennigs anerkannt. Die Geschäftsstelle ist gern bereit, auf Anfordern Spendenbescheinigungen auszustellen. In einem solchen Fall werden die Spender wohl über den Minimumbetrag von 3,65 DM im Jahr hinausgehen. Es wird hiermit noch einmal ausdrücklich bestätigt, daß der Königsberger Bürgerpfennig nur satzungsgemäß verwandt wird: § 3 dieser Satzung sagt:

Verwendungszweck: Die heimatpolitische und kulturelle Bedeutung Königsbergs sowie die staats- und völkerrechtliche Situation als Landeshauptstadt und als ostdeutsches Kulturzentrum soll wieder lebendig gemacht werden, auch für die breite Öffentlichkeit. Hinzu kommen Sammlung und Erhaltung aller Kulturgüter unserer Heimatstadt, Schaffung von Bürgerzimmern mit Sammlungen von noch vorhandenen Trachten, Bildern, Büchern, Münzen u. a. m.; Schaffung von Kultur- und Arbeitszentren der Jugend in den einzelnen Bundesländern usw.

Bei dieser Gelegenheit will die Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt höflich aber dringend darauf

hinweisen, daß viele Landsleute ihren Königsberger Bürgerpfennig für 1962 noch nicht eingezahlt haben, ja, daß er oftmals sogar noch für 1961 fehlt! Niemand unter uns zweifelt daran, daß uns die Erinnerung an die Heimat, was sie uns einmal gegeben hat und was sie uns auch heute noch bedeutet, nicht 1 Pfennig am Tag wert wäre! Es ist wohl eine gewisse Herzensträgheit und vielleicht auch nur Vergeßlichkeit, die es zu diesem Versäumnis kommen ließen.

Täglich geben wir unser Geld für unnötige und unproduktive Dinge aus, sollten wir da nicht 3,65 DM für die oben genannten Werte erübrigen können? Wir Königsberger sollten uns doch immer wieder vergegenwärtigen, daß wir auch heute noch eine große Verpflichtung in uns tragen: Die Treue zu unserer Vaterstadt!

Das Sonderkonto lautet: Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig", (24a) Hamburg-Langenhorn 1, Konto Nr. 1681 01 Postscheckamt Hamburg.

Pr.-Eylau

Heimattreffen 1962

Es ist beabsichtigt, in diesem Jahre folgende Treffen abzuhalten: Das Haupttreffen am 8. Juli in Hamburg; das Treffen der Natanger Kreise am 31. Mai in Stuttgart sowie ein Treffen der Natanger Kreise im Juli in Frankfurt oder in Hanau. Ferner ist ein Treffen in Nordrhein-Westfalen geplant. Bei sämtlichen Treffen hoffe ich auf zahlreiche Beteiligung der Kreiseingesessenen. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Ich weise allerdings darauf hin, daß die genannten Termine noch nicht endgültig sind.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mühlens-Straße 1

Rastenburg

Treffen am 27. Mai in München

Allen Rastenburger Landsleuten aus dem südlichen Raum der Bundesrepublik gebe ich zur Kenntnis: zusammen mit den Landsleuten des Regierungsbezirkes Allenstein treffen wir uns am Sonntag, 27. Mai, in München im Apollosaal des Münchener Hofes (Dachauer Straße 32). Unser Tisch wird bezeichnet sein. Auch ich werde an diesem Treffen teilnehmen und über unseren Patenkreis berichten.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

Schloßberg (Pillkallen)

Freizeitlager in Berlin

Freizeitlager Berlin für Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren vom 27. Mai bis 3. Juni. Für diese Busfahrt ist in Folge 5 (vom 3. Februar) der 1. April angegeben. Die Vorbereitungen erfordern aber eine sofortige Anmeldung bei dem Unterzeichneten. Diese ist zunächst unverbindlich, melden Sie sich also noch heute! Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimatwohnort, Beruf, jetzige Anschrift. Der Unkostenbeitrag in Höhe von 35 DM wird bei der Fahrt gezahlt. Über die Lage in Berlin sind wir alle durch Presse, Rundfunk und Fernsehen unterrichtet. Eine richtige Vorstellung bekommt man aber erst, wenn man selbst die Bernauer Straße entlang gegangen ist und das Brandenburger Tor und die Friedrichstraße gesehen hat. Ich bin sicher, daß Sie alle den Wunsch haben, dabei zu sein. Ich sehe Ihrer sofortigen Anmeldung entgegen. Weitere Bekanntmachungen bitte beachten. Im Namen des Vorstandes und des Patenkreises:

F. Schmidt
(20a) Lüchow (Han), Stettiner Straße 3



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Mit „Herkules" durch Rößels Straßen

In diesen Tagen tauchten in Königsberg auf den Straßen die ersten Abiturienten auf. Dieses Gymnasium oder jene Oberrealschule, aber auch manche Studienanstalt für Mädchen, hatten sie aus der Geborgenheit der Schule entlassen. Das „Mündliche" lag hinter ihnen. Mit berechtigtem Stolz zogen sie mit goldbesticktem rotem Stürmer oder Cerevis, die Mantelaufschläge mit goldenen Alberten geschmückt, über den Paradeplatz. Sie wollten sich als künftiger civis academicus mit dem dortigen „Hort der Wissenschaft" schon etwas vertrauter machen. Eine Woche später folgten dann die Schulentlassungsfeiern mit dem zünftigen Kommers oder Ball am Abend. Dann sammelte sich langsam der erste Staub auf dem Samt der Stürmer. Der Ernst des Lebens begann.

Wie war es aber um diese Zeit in der „Provinz"? Die verträumte Kreisstadt Rößel im Ermland stand und fiel mit ihrem Gymnasium. Das wußte die Bürgerschaft. Und sie liebte und betreute ihre Gymnasiasten wie so manche kleine Universitätsstadt ihre Studenten. Der Tag des Abiturs wurde zu einem Festtag für die ganze Stadt. Schon Tage vorher wurde der Marktplatz besonders rein gefegt, und die Bürgersteige ringsumher mit Tannengirlanden und Fahnen geschmückt. Der dies ruber begann mit einem feierlichen Gottesdienst in der Gymnasialkirche, bei dem um einen glücklichen Ausgang der Prüfung gebetet wurde. Im Konferenzzimmer versammelte sich alsdann die Prüfungskommission, und mit bangem Herzen schritten die ersten Prüflinge über die Schwelle, um sich mit Vergil oder Thukydides auseinanderzusetzen. Stunden um Stunden verrannen. Längst hatten Schweißtropfen die steifgeplättete Hemdbrust knicken lassen. In der Klasse Ia wurden inzwischen noch mathematische Formeln wiederholt. Auf dem Marktplatz aber sammelte sich bereits alt und jung. Die Erregung durchbrach längst die dicken Mauern der alten Anstalt und ergriff die Wartenden. Der „Pudel", der Schulpedell, wurde mit Fragen bestürmt.

„Ich und der Herr Direktor sind noch nicht soweit", lautete die Antwort, und sie wurde respektiert. Man wartete weiter, geduldig. Inzwischen war der Sonnenball hinter dem ehrwürdigen Backsteinbau der alten Pfarrkirche verschwunden. Die Unruhe wuchs. Plötzlich kam Bewegung in die „Massen" der 4000 Köpfe zählenden Stadt. Ein mit Tannengrün geschmückter Rollwagen fuhr „Viere lang" auf den Schulhof. Auf den beiden Sattelpferden saßen zwei Unterprimaner in grün-weiß-rotem Jockeydreß, den Schulfarben.

Und dann war es soweit. Die strahlenden, überglücklichen Abiturienten wurden von den Mitschülern „verladen". Mit Hallo ging es via Marktplatz. Die Sextaner und Quintaner hinter dem im Galopp das Rathaus umkreisenden Wagen. Das unermüdliche Herkulesrufen der hellen Knabenstimmen brach sich an den Häuserwänden des Marktes, und ein wenig abgekämpft klang dagegen vom Wagen herab das Echo der Gequälten: Hurra! Dreimal wurde der Ratssitz der Stadtväter umfahren. Dann entließ der Stadtmittelpunkt den Prunkwagen in die Seitengassen.

Jeder Abiturient wurde in das väterliche Haus oder seine Schülerpension gebracht. Auf den Schultern des „Leibfuchsen", eines Unterprimaners, ging es die Stufen empor, wo ein glückliches Elternpaar, oder die treue, mitfühlende Pensionsmutter ihren Jungen erwarteten. In das frohe Ereignis für die ganze Stadt fielen dann Tränen des Glücks, die sich aber bald mit dem Inhalt der Becher der Freude mischten.

Dr. H.-J. Willimsky

Glückliche Abiturienten

Hans-Joachim Rinke, Sohn des Justizhaupt- und Kanzleileiters Gustav Rinke und seiner Ehefrau Käthe, geb. Baufeldt, Weißenburg und Lötzen, Scharnhorststraße 57, jetzt in Hannover, Bugenhagenstraße Nr. 13, an der Leibnizschule Hannover.

Reinhild Salamon, Tochter des Dr. med. Friedrich Salamon und seiner Ehefrau Adolfine, geb. Mewaldt, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 51a, jetzt Preetz (Holst), Wilhelminenstraße 17, an der Kieler Gelehrtenschule.

Günter Stein, ältester Sohn des Steueramtmanns Julius Stein und seiner Ehefrau Lydia, geb. Jucknies aus Königsberg-Rothenstein, Spechtweg 18, jetzt in Kiel-Suchsdorf, Ebereschenweg 18, an der Kieler Gelehrtenschule.

Gisela Joppien, Tochter des Wissenschaftlichen Rats Dr. Paul Joppien und dessen Ehefrau Irmgard, geb. Kopatz, früher Neuhausen und Königsberg, jetzt in Großhansdorf, Bezirk Hamburg, Hermesstieg 2, an der Storman-Oberschule.

Gerd Keitel, Sohn des Drogeriebesitzers Günter Keitel aus Gumbinnen, Bismarckstraße 1, jetzt in Hamburg-Altona, Elchchaussee 12, als bester Schüler am Gymnasium für Jungen in Hamburg-Altona. Der Neunzehnjährige will Physik und Chemie studieren. Seine Großeltern (Apotheker Georg Keitel) konnten ihm die Abiturientennadel, die er voller Stolz trägt, nicht anstecken. Sie starben vor einigen Jahren in Bad Driburg.

Klaus Lieder, Sohn des Filialleiters Franz Lieder und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Rajewski, aus Allenstein, jetzt Oldenburg (Oldb), Scheideweg 83.

Wolfgang Siebert, Sohn des gefallenen Lehrers Ernst Siebert und seiner Ehefrau Edith, geb. Blaesner, aus Memel, jetzt Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31.

Herbert-Ulrich Sokoll, jüngster Sohn von Landsmann Hermann Sokoll und Frau Waltraut, geb. Szwalinna, aus Lyck, Hindenburgstraße 19, jetzt in Heiligenhafen, Am Sackenkamp 12a, am Frhr.-vom-Stein-Gymnasium Oldenburg (Holst).

Dietrich von Queis, Sohn des Oberstleutnants a. D. Erhard von Queis-Wossau, Kreis Rastenburg, und seiner Ehefrau Liselotte, geb. von Gusovius, jetzt in Hamburg-Langenhorn, Neukoppel 11b, am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg.

Regina Borkowski, Tochter des Bundesbahnobersekretärs Max Borkowski und seiner Ehefrau Erna, geb. Barth, aus Königsberg, Fritzener Weg 15, jetzt in Lehrte (Han), Westerstraße 6, am Neusprachl.- und math.-naturw. Gymnasium Lehrte.

Ellen Rock, Tochter des Kaufmanns Paul Rock und seiner Ehefrau Herta, geb. Mertsch, aus Königsberg, Samitter Allee 139a, jetzt Hamburg-Wandsbek, Osterkamp 11, an der Charlotte-Paulsen-Schule in Wandsbek.

Hans-Joachim Rinke, Sohn des Justizhauptsekretärs und Kanzleileiters Gustav Rinke und seiner Ehefrau Käthe, geb. Baufeldt, Weißenburg und Lötzen, Scharnhorststraße 57, jetzt in Hannover, Bugenhagenstraße 13, an der Leibnizschule Hannover.

Gerhard Toussaint, fünftes Kind des verstorbenen Apothekers Werner Toussaint, jetzt in Bremen, Stoeckerstraße 32.

Ulrike Alshuth, Tochter des Studienrats Fritz Alshuth aus Trakehnen und seiner Ehefrau Helene, geb. Strenger, aus Gumbinnen, jetzt in Bad Oldesloe, Amselweg 13, am Theodor-Mommsen-Gymnasium in Bad Oldesloe.

Rosita Banaski, Tochter des Landwirts Max Banaski und seiner Ehefrau Henriette, geb. Dekarz, aus Hauffen, Kreis Lötzen, jetzt Kl. Timmendorf (Ostsee), Posener Straße 11, am Ostseegymnasium Timmendorfer Strand.



Wir sind eine im Stadtzentrum gelegene, mittlere Maschinenfabrik und bauen Papierverarbeitungsmaschinen.

Zur Zeit haben wir noch einige Stellen frei als

Spitzendreher (für mittlere Bänke)

Es wird nur Wert gelegt auf vorwärtsstrebende, überdurchschnittlich begabte Facharbeiter, die sich nebenberuflich theoretisch weiterbilden wollen, praktisch unsere Produktion kennenlernen, um später in der Lage zu sein, Stellungen als technische Angestellte in unseren Betriebsbüros (Refa-Kalkulation, Arbeitsvorbereitung, Arbeitsgangplanung, Terminwesen, technischer Einkauf, Lagerwesen) zu bekleiden. **Wir zahlen Spitzenlöhne.** Bitte, setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Bei allen Fragen sind wir Ihnen gern behilflich.

HOBEMA Maschinenfabrik

Düsseldorf, Worringer Straße 59 — Tel.-Sa.-Nr. 35 08 66

Stellenangebote

Waldarbeiter

ledig oder verheiratet, für meinen 100 ha Waldbesitz sofort gesucht. Wohnung vorhanden. Bewerbungen an Hanns Horst Heimhard, Hagen-Delstern (Westf), Gut Kuhweide, Telefon 72 26

Hilfe in kleinen landwirtschaftlich. Kotten, bei alleinstehender Frau, gesucht. Selbiger muß mähen können, am liebsten älteren, alleinstehenden Mann mit kleiner Rente. Auguste Kotzke, Brackwede/Ummeln, Gütersloher Str. Nr. 403.

Für anerk. Lehrbetrieb, 25 ha, gut mechanisiert, mit Rind- u. Schweinehaltg., Bodenseegeb., Besitzer Ostpr., wird **männlicher Lehrling** gesucht. Eintritt 1. April oder später. Gutes Zimmer, geregelte Freizeit u. Familienanschl. Angeb. erb. u. Nr. 21 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 158, Hbg. 39.

Suche älteren, alleinst. **Mann** (Rentner) für Landwirtschaft v. 20 ha. Angeb. erb. u. Nr. 21 441 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heim- und Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf), Fach 599.

Suche für 400 Morgen großen Gutsbetrieb verheirateten **Traktorfahrer** mit gut. Maschinenkenntnissen, der auch mit sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist. Gute Wohnung und Garten vorhanden. Lohn nach Vereinbarung. Angeb. an Josef Nordalm, Haus Hohenbusch, Kr. Erkelenz (Rhld.), Tel. Erkelenz 20 03, früher Gutsverwaltung Julienfelde, Kr. Angerapp.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

Schreinergesellen und Lehrlinge ab sofort oder später gesucht. Evtl. mit Wohnungsmöglichkeit oder Verpflegung. **R. Certa, Gelsenkirchen-Horst, Harthorststraße 17 B**, Ruf Gelsenkirchen 5 52 37

Gesucht wird männliche **Arbeitskraft,** evtl. kinderlos. Ehepaar, f. Holzbearbeitungsbetrieb im Weserbergland. Angeb. erb. u. Nr. 21 478 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für unser Büro suchen wir eine zuverlässige, kräftige, weibliche oder männliche **Packkraft** zum Packen und Verschnüren von Paketen. Ostpreußen bevorzugt. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche erb. unter Nr. 21 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausmädchen zum 1. 4. 1962 für gepflegten Gutshaushalt (ohne Kochen) im Kreis Fallingbostel gesucht. Bewerberin soll nicht unter 17 J. alt sein und muß ein freundl., anpassungsf. Wesen haben, um sich der größeren Hausgemeinschaft anzupassen. Bewerb. erb. u. Nr. 21 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Verheiratung unserer langjährigen Hausangestellten suchen wir zum 15. 5. 1962 oder früher eine **selbständige Kraft** Hausfrau im eigenen Geschäft tätig (4 Erwachsene). Eigenes Zimmer, Familienanschluß, Lohn nach Übereinkunft (Ölheizung, Constructa usw.). **Baugeschäft Oskar Kirchner, Oberwinter (Rhein), Schulstraße 6**

KONTORISTIN (Steno, Schreibmaschine, Lohnabrechungen) zum 1. 4. oder früher in Dauerstellung gesucht. Unterkunft vorhanden. Schriftliche Bewerbungen erb. **Baufirma Franz Reimann, Hamburg 26, Eiffestr. 32, Tel. 25 55 32**

Gutausgebildete **Krankenschwestern** finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Nach Holland (Segelsportzentrum) zwei tüchtige **Mädchen** (18 b. 40) bei kinderl. Ehepaar (Hausfrau Deutsche) gesucht. 250 DM netto; Familienanschl., Reisekostenvergütung. Eilangeb. erb. an Frau A. Dykstra, Kaag (Holland), Post Abbenes, Julianalaan 52.

Für modernes Pflegeheim werden gesucht: **Schwestern** bzw. alleinst. ält. **Frauen** und Mädchen für den Pflege- und Stationsdienst, evtl. Urlaubsvertretung, **1 Hausmeister,** welcher auch etwas Pflegedienst übernehmen muß. Angeb. erb. unt. Nr. 21 454 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beiköchin als Vertretung der Küchenleiterin für Internatsküche mit 350 Verpflegungsteilnehmern b. gt. Bezahlung u. geregelt. Arbeits- u. Freizeit für sofort od. später gesucht. **Schulen und Internate der Ev. Kirchengemeinde Hilden (Rheinland)**

Freundl., zuverlässige **Hausgehilfin** für 4-Pers.-Haushalt in Luftkurort Nähe Frankfurt/M. gesucht. Modernes Einfamilienhaus, vollautomatisch. Haushalt. Geregelte Freizeit, hoher Lohn. Angeb. an Dr. Hämmerling, Königstein (Taunus), Grüner Weg 13, Tel. 25 66.

SCHWEIZ — Gesucht **Tochter** mit etwas Kochkenntn., wird auch angelernt. Schöner Verdienst und genügend Freizeit. Weit. Landsmänninnen im Ort. Angebote erbeten an Familie Walz, Bäckerei, Brienz am See (Schweiz).

Welches **jg. Mädchen** möchte mir in meinem landwirtschaftl. Haushalt (Betrieb 140 Morgen, ev., 8 Pers.) bei Kochen, Backen u. Hauswirtschaft evtl. auch im Garten helfen? Es soll bei vollem Familienanschluß und Gehalt in einem schönen Zimmer mit Heizung bei uns als Haustocht. wohnen. Putzhilfe vorhanden. Freundl. Zuschr. erb. an Frau Lotte Bücker, Kessebüren bei Unna (Westf).

Suche **nettes Mädel** das mir hilft, meine Kinder u. meinen Haushalt zu pflegen. Geboten werd. Höchstlohn nach Vereinbarung, ger. Freizeit, Familienanschluß, gute Verpflegung und Wohnung im Hause. Angebote erb. unter. Nr. 21 466 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

F. Kinderheim-Nähstube ev. **Näherin** gesucht. Vertrauensstellg. Wir bieten Zeitgemäßes Gehalt, gutes Zuhause mit Einzelzimmer, freundl. Behandlung. Bewerbung. erb. u. Nr. 21 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schweiz. Wir bieten einer sauberen, zuverlässigen und ehrlichen **FLÜCHTLINGSFRAU** wenn möglich in den 40er bis 50er Jahren, drei bis vier Monate unentgeltliche Ferien. Als Gegenleistung wären zwei erwachs. Personen zu betreuen, die aber berufstätig sind. Ein schönes Zimmer ist vorhanden, mit Familienanschluß. Familie Stucki, Freiestraße 30, Bern (Schweiz).

Zum 15. März od. 1. April 1962 wegen Heirat der jetzigen, selbst. **erfahrene Haustochter** od. Haushälterin gegen gute Bezahlung v. pension. Forstmeisterehepaar gesucht. Bequemes kl. Eigenheim. Hausfrau gehbehindert. Bild, Ref. und Gehaltswünsche an Frau von Wedel, Wienhausen b. Celle, Telefon Wienhausen 2 25.

Hausgehilfin (nicht unter 21 Jahren) gesucht. Hohes Gehalt. Helene Richter, Wuppertal-Elberfeld, Parkrestaurant Haus Beek.

Stellengesuche

Büroangestellte Ostpr., 21 J., in ungekündigter Stellung, sucht abwechslungsr. Tätigkeit auf Gut, Gestüt oder ähnl. Angeb. erb. u. Nr. 21 304 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft erteilen über den Allensteiner Untervertreter einer westdeutschen Versicherungsgesellschaft, der im Jahre 1938 die Ablösung zweier Lebensversicherungen des Rechtsanwaltes und Notars Neumann II in Allenstein abwickelte. Zweck des Inserats ist, den Namen der betr. Lebensversicherungsgesellsch. zu erfahren. Zweckdienl. Angaben an RA und Notar Dr. K. Leonhard, Berlin W 15, Bleibtreustr. 24.

Gustav Zöllner, geb. 30. 6. 1921, Erlenau, Kreis Sensburg, Feldpost-Nr. 33 189 C, verm. b. d. 6. Armee 1943 Stalingrad. **Wilhelm Zöllner,** geb. 22. 8. 1926, Erlenau, Kr. Sensburg, FPNr. 22 945 C, letzte Anschrift von Januar 1945, seitdem vermißt. Welche Kamerad. könnten hier irgendwelche Angaben machen? Nachr. erb. Paul Zöllner, 2 Wedel (Holst), Feldstr. 121.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1940
Augen: graublau
Haar: dunkelblond

Für den Jugendlichen, der vermutlich aus dem Kreise Heydekrug, Ostpr., stammt, wird der Vater gesucht. Die Mutter soll kurz nach der Geburt eines Kindes gestorben sein, während der Vater Soldat war. Nachr. erb. u. Nr. 21 457 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Suche meine Schwester **Gertrud Rosenbaum** m. ihrem jetzt etwa 7jährigen Sohn. Heimatanschr.: Tannenwalde/Königsberg Pr., Richterstr. 45, anschließend in Taucha b. Weißenfels. Vermutlich seit etwa 7 Jahren in der Bundesrepublik wohnhaft und evtl. verh. Um Nachricht bittet Paul Rosenbaum, 43 Essen-Kray, Auf'm Berg 15.

Wer kennt Familie **Otto** und Frau **Anna Gburrek** und Sohn **Günther** aus Wigrimen, Kr. Sensburg, bis 1958 in d. Heimat verblieben, angebl. anschließend in die Bundesrepublik gekommen? Nachr. erb. Krzysewski, 7142 Marbach/Neckar, Kirchenweinbergstraße 55.

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 10 ist Sonnabend, 3. März 1962



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1941
Augen: braun
Haar: dunkelblond

Der Jugendliche kommt aus dem Waisenhaus Königsberg-Ponarth. Nach Angaben desselben wohnten die Eltern in Königsberg in einem kleinen Siedlungshaus in der Nähe einer Wäscherei (Siedlung der Arbeiter des Elektrowerkes). Angeblich flüchtete er im November 1944 mit seinen Eltern und Geschwistern v. Königsberg nach Palmnicken. Dort soll der Vater verstorben sein. Die Mutter u. der Bruder Heini sollen ebenfalls unterwegs verstorben sein. Der Junge spricht von einer Schwester „Waltraud", die während des Krieges nach Sachsen evakuiert wurde. Nachr. erb. u. Nr. 21 458 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Doris Reichmann-Schule
Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jähriger Lehrgang zur **staatl. gepr. Gymnastiklehrerin**
Gymnastik - Bewegunggestaltung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport
Semesterbeginn: Sommersemester: Mai, Wintersemester: November
Prosp. u. Auskunft Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 34

ANZEIGEN werden auch fernmündlich, nur Hamburg 45 25 41/42, entgegengenommen. Für Hörfehler übernehmen wir keine Garantie

Loheland/Rhön
Gymnastiklehrerinnen-Seminar
Prüfung staatlich
— Deutsche Gymnastik, Pflegerische Gymnastik, Muskelpflege, Volkstanz, Werken —
Ausbildungsbeihilfen und Ermäßigungen möglich. Unterbringung im neuerbauten Schülerwohnhaus.
Angeschlossene Lehrgänge: Freies Lehrjahr — Werkgemeinschaft
Ferienkurse im Juli und August
Prospekte: Kanzlei Loheland über Fulda

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

11. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß, Schade und Wolff (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); Busse 4, 21, Straßenbahnen 3, 44, 60, U-Bahn Fehrbelliner Platz.
15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen mit Neuwahl, Lokal Grunewald-Kasino (Grunewald, Hubertusbader Straße 7—9); Bus 10.

18. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen mit Vorstandswahl, Lokal „Zum Elefant" (Steglitz, Steglitzer Damm 29), Straßenbahn 88, Bus 2.

24. März, **Großer Ostpreußenabend** der Landsmannschaft in der Ostpreußenhalle am Funkturm (Charlottenburg 9, Masurenallee 5—15); Beginn 19 Uhr, Einlaß 18 Uhr mit Konzert des Blasorchesters Don Bosco. Es spricht das Mitglied des Bundesvorstandes, Reinhold Rehs (MdB). Im kulturellen Teil wirken mit: Marion Lindt, Landesjugendgruppe Ostpreußen, Jugendchor, Kinderballett; anschließend geselliges Beisammensein bis 24 Uhr. Eintritt 1,50 DM; für Studenten und Jugendliche bis zu 15 Jahre 1 DM. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft (SW 61, Stresemannstraße 96-102) und bei den Kreisbetreuern.

Mangelnde Aufklärung in den USA

Mangelnde Aufklärungsarbeit in den USA warf der heute in Baltimore wirkende Prof. Dr. Arnim E. Mruck den zuständigen deutschen Stellen in einem Vortrag des Heimatpolitischen Seminars im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin vor. Prof. Mruck ist gebürtiger Ostpreuße und stammt aus Osterode. Der Professor bedauert es, daß von der Botschaft der Bundesrepublik und auch von den in USA lebenden Deutschen zu wenig getan wird, um die Amerikaner über die deutschen Probleme und vor allem über die deutschen Ostprovinzen aufzuklären. In der Aussprache wurde eine verstärkte Aufklärungsarbeit in den USA gefordert. -rn

Dr. Bernhard Skrodzki 60 Jahre

Am 23. Februar konnte Dr. Bernhard Skrodzki, der Hauptgeschäftsführer der Berliner Industrie- und Handelskammer, seinen 60. Geburtstag begehen. Dr. Skrodzki ist Neidenburger. Im Jahre 1920 kam er nach Berlin, wo er als Banklehrling begann. Das Studium der Rechte und Volkswirtschaft in Berlin und Tübingen folgte. Seit 1928 bekleidete er maßgebende Stellungen in dem damaligen Reichsverband der Deutschen Industrie. Bei der Wiedergründung der Berliner Industrie- und Handelskammer nach dem Zusammenbruch wurde er zu ihrem Geschäftsführer berufen. Seit 1955 gehört er auch als CDU-Abgeordneter dem Berliner Abgeordnetenhaus und dem Ältestenrat an. Dank des Vertrauens seiner Mitbürger bekleidet er noch eine Reihe weiterer Ämter in der Berliner Wirtschaft und Verwaltung. In einem längeren Artikel hebt das Organ der Handelskammer „Berliner Wirtschaft" die großen Verdienste hervor, die sich unser Landsmann um den Wiederaufbau des West-Berliner Geschäftslebens erworben hat. -rn

Neuer Jugendlehrgang im März

Vom 26. März bis 1. April Lehrgang für junge Ostpreußen. Thema: Ostpreußen — Erbe und Auftrag für Europa.

Die Teilnehmer dieses Lehrgangs zahlen einen Eigenbeitrag von 25,— DM. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des Lehrgangs zurückerstattet. Die Teilnehmer erhalten rechtzeitig einen Fahrpreisermäßigungsschein zugestellt.

Mindestalter der Teilnehmer unserer Jugendtagungen: 16 Jahre.

Anmeldung erbeten an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen. Hamburg Nr. 13. Parkallee 86.

Wieder Elch-Paar im Zoo

Über ein Elch-Paar verfügt jetzt wieder der Berliner Zoo. Aus Schweden ist ein Jungelch eingetroffen, der Gefährte der vereinsamten Elchin Ulla werden soll. Der Neuankömmling wird im Mai ein Jahr alt. Er kommt aus einem großen Tierpark in der schwedischen Provinz Schoonen und ist noch scheu. Elchin Ulla ist im Hirschgehege an der Hauptpromenade zu sehen. Ihr „Zukünftiger", den die Wärter Olaf nennen, hat in einer der hinteren Einfriedigungen Unterkunft gefunden. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksversammlungen

Elbgemeinden: Am Sonntag, 4. März, 17 Uhr, Kaffeetafel im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße Nr. 9). Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahl und Lichtbildervortrag. Gäste willkommen. Für eine Maienfahrt ins Grüne sind nur noch einige Plätze vorhanden.

Fuhlsbüttel: Am Dienstag, 6. März, 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Fleckessen im Restaurant Feldeck (Feldstraße 60). Das Lokal ist mit der Straßenbahn 11 bis Sievekingplatz und U-Bahn Feldstraße zu erreichen.

Harburg-Wilhelmsburg: Am Freitag, 9. März, 19.30 Uhr, im Restaurant zur Außenmühle (Harburg) Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe mit Wahl des Vorstandes. Unsere Mitglieder werden gebeten, sich wenigstens durch ein Familienmitglied vertreten zu lassen, da wichtige Anliegen besprochen werden sollen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe und andere Vorstandsmitglieder werden anwesend sein.

Hamburg-Mitte (Uhlenhorst, Barmbek, Winterhude): Am Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, im Fährhaus am Stadtpark, Saarlandstraße 1 (fünf Minuten ab U-Bahnhof Stadtpark), Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Für Unterhaltung sorgen anschließend: Frau Meyer, Frau Gronwald, Landsmann Schmitz. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Am Sonnabend, 3. März, 20 Uhr, im Lokal Feldeck (Feldstraße 60). Monatszusammenkunft; Mitgliedsausweise bitte mitbringen, da Umtausch erfolgt.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. — Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Vorbildliches Verhalten

Zweitausend Mark haben die Bundeswehrsoldaten in der Pinneberger Fliegerkaserne für die 82 Hochwassergeschädigten in der Stadt Pinneberg (Kreisstadt des Patenkreises Pinneberg für Fischhausen) gespendet. **Die Soldaten verzichteten** dafür auf ihr Kappenfest. Bei den Flutgeschädigten handelt es sich um Bewohner der Pinnau-Siedlung hinter dem Hindenburgdamm.

Die jungen Wehrpflichtigen, die alle erst am 4. Januar eingezogen waren, schleppten bei ihren Einsätzen 100 000 Sandsäcke und arbeiteten an den gefährdeten Deichstellen in der Haseldorfer und Seestermüher Marsch. Wertvolle Hilfe leisteten sie auch in den Pinneberger Kreisgemeinden Wedel, Uetersen, Moorrege, Heist und in der Stadt Elmshorn.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Landsleute spendeten für Flutopfer

In der Jahreshauptversammlung der Gruppe Hannover spendeten die Mitglieder der Gruppe für Landsleute, die durch die Sturmflut in Hamburg-Wilhelmsburg in Not geraten sind, einen erheblichen Betrag. Einhundert Mark wurden umgehend an den 1. Vorsitzenden der Hamburger Bezirksgruppe Wilhelmsburg weitergeleitet.

Verstärkte Jugend- und Frauenarbeit

Auf Einladung des Vorstandes der Landesgruppe tagten die Vorsitzenden der Kreis- und örtlichen Gruppen der Bezirke Salzgitter-Bad, Cloppenburg und Uelzen. Der Jugend- und Frauenarbeit soll weiterhin besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Tagungsteilnehmer setzten sich auch für die Unterstützung der kleineren Gruppen bei der Gestaltung hochwertiger heimatkultureller Abende ein. Die Einführung des vom Bundesvorstand der Landsmannschaft herausgegebenen einheitlichen Ausweises macht weitere Fortschritte.

Cloppenburg. Ende März besichtigt die Frauengruppe eine Fleischwarenfabrik. — Mit einem reichhaltigen Programm beging die Kreisgruppe ihre Winterveranstaltung. Der 1. Vorsitzende, H. Bernekker, begrüßte unter den zahlreichen Gästen auch viele Bürger der Stadt.

Hannover. Zusammenkunft der Frauen am 6. März, 15.30 Uhr, im Freizeitheim Linden (Windheimstraße 2, mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 bis Unger). Ab 15.30 Uhr Kaffeetafel (Kuchen mitbringen); anschließend Unterhaltungsnachmittag mit Frau Maria Cadmus (Hamburg) über „Die Familie in der Freizeit". — In der Jahreshauptversammlung gedachten die Landsleute auch der Opfer des Grubenunglücks im Saarland und der Sturmkatastrophe in Norddeutschland. Der 1. Vorsitzende, Siegfried Saßnick, vermittelte einen Tätigkeitsbericht. Er rief alle Landsleute auf, Mitglieder der Landsmannschaft zu werden. Jeder Landsmann sollte mindestens ein Mitglied werben. Ein Flüchtling aus der SBZ sprach über die gegenwärtigen Verhältnisse im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands.

Hannover. Aus Anlaß des zwölfjährigen Bestehens der Insterburger Heimatgruppe Treffen am 10. März, 19 Uhr, in den Schloßgaststätten (Schloßstraße 6). Alle Insterburger aus Stadt und Land sind dazu eingeladen.

Dissen. In der Jahreshauptversammlung, in der die Landsleute auch der Verstorbenen gedachte, gab der 1. Vorsitzende, Scheimann, einen Rückblick auf die vorjährigen Veranstaltungen. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt. Landsmann Zedler führte Tonfilme über die Heimat vor. Zum Abschluß dankte der stellvertretende Vorsitzende, Zedler, dem 1. Vorsitzenden für seine uneigennützige Tätigkeit im Interesse der Landsleute und der Heimat.

Rotenburg. Zusammenkunft der Frauengruppe am 7. März, ab 15 Uhr, bei Helberg. Päckchen für die Bruderhilfe nicht vergessen! — Die ostpreußischen Frauen trafen sich zu einem heimatlichen Nachmittag bei Liedern und Spielen.

Oldenburg. Der Heimatabend „Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen" mit Marion Lindt war sehr gut besucht. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an. — In der Mitgliederversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, Grabowski, über das Bezirkstreffen in Quakenbrück. — Dr. Freiwald sprach anläßlich des 250. Geburtstages Friedrichs des Großen über „Preußischer Gesamtstaat, Friedrich der Große und die Ostprovinzen".

Sulingen. Die Veranstaltung, an der auch Bundestagsabgeordneter Logemann und Stadtdirektor Junior teilnahmen, stand unter dem Zeichen der Hochwasserkatastrophe in Norddeutschland. Über „Berlin — ein Prüfstein für den Frieden der Welt" sprach Dieter Friede. Der Abend wurde von dem neuen 1. Vorsitzenden der Gruppe, Forstmeister Schoepffer, eröffnet.

Diepholz. Zusammenkunft am 11. März mit einem Vortrag über Rentenangelegenheiten. Anschließend Wahlen. — Bilder ostpreußischer Pferdezucht standen im Mittelpunkt des Februartreffens. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Lehrer Laws, sprach zu dem Film, den Landsmann Bisewski zeigte.

Wunstorf. Landsmann Walter Krause, Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied der Gruppe, beging am 20. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Bundesbahn; er ist bei der Bundesbahndirektion Hannover als Bundesbahninspektor tätig. — Zum heimatlichen Fleckessen konnte der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, weit über 100 Landsleute begrüßen. Die Mitglieder gedachten der Katastrophenopfer. — Für einen heimatlichen Abend mit Filmen ergehen noch Einladungen.

Celle. Jahreshauptversammlung am 10. März, 20 Uhr, im Hotel Borchers. Anschließend geselliges Beisammensein und Tonfilmvorführung. — Bei genügender Teilnahme Busfahrt am 15. und 16. September nach Duisburg zum Königsberger Treffen. Vormerkungen nimmt schon jetzt Landsmann Wilhelm Gramsch, Waldweg 83 (Telefon 47 34), entgegen.

Langenhagen. Heimatabend mit Lichtbildervortrag über „Reichsstraße 1 — Aachen—Königsberg" am 8. März, 20 Uhr, im Clubzimmer im Gartenhaus Schleife.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

400 Mark für Landsleute in Not

Mit Rücksicht auf die Katastrophen im Saarland und in Norddeutschland verzichteten die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe Rheydt auf ihren Fastnachtsabend. Dafür wurden über 400 Mark für die Katastrophengeschädigte gespendet.

Landsleute begehen keinen Karneval

Die Karnevalsfeier der Gruppe Groß-Dortmund fällt wegen der Überschwemmungskatastrophe im norddeutschen Raume aus. Die bereits gelösten Veranstaltungskarten behalten jedoch für ein späteres Zusammenkommen ihre Gültigkeit.

Fahrten nach Südtirol

Auch in diesem Jahre werden preisgünstige Gemeinschafts-Busreisen für die Landsleute nach Südtirol durchgeführt (Sand in Taufers). Günstige Höhenlage, modernes Schwimmbad, Wälder, Wiesen, Wasserfälle, Burgen; Spaziergänge, Berg- und Hochgebirgswanderungen, Ausflugsfahrten. Abfahrt vom 28. Mai bis 15. September regelmäßig alle zehn Tage **um 19 Uhr ab Düsseldorf-Hauptbahnhof in Schlafsesselbussen mit Pausen auf Hin- und Rückfahrt.** Auskunft erteilt die Geschäftsstelle in Düsseldorf, Andreasstraße 19. Anmeldungen und Beratung durch das Reisebüro Bandrock in Düsseldorf (Immermannstraße 26, Fernruf 78 58 69 und 35 37 65). Anmeldungen sind zweckmäßigerweise recht früh vorzunehmen, auch für die Landsleute, die mit Wagen oder Bahn nach Sand in Taufers fahren wollen.

Bünde. Jahreshauptversammlung am 3. März, 16 Uhr, in den Bavaria-Bierstuben (neben dem Ennigloher Kino). Es erfolgt auch die Ausgabe neuer Mitgliederausweise. Teilnahme der Jugend erwünscht, da die Möglichkeit besteht, der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" beizutreten.

Wanne-Eickel. Agnes-Miegel-Geburtstagsfeier der Kreisgruppe am 10. März, 19.30 Uhr, im Vereinslokal Höll. — Dem neuen Vorstand der Kreisgruppe gehören an: 1. Vorsitzender W. Dopmeier (Annastraße 13); stellvertretender Vorsitzender J. Fechner (Schulstraße 2); Kassierer O. Fritz (Hauptstraße 300); Schriftführer E. Pullwitt (Stettiner Straße Nr. 12).

Plettenberg. Heimatabend am 3. März, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße) mit Farblichtbildervortrag über Erlebnisse in Südwestafrika.

Mönchengladbach. Sitzung des Vorstandes am 9. März, 20 Uhr, im Kolpinghaus. — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 16. März, 20 Uhr, im Kolpinghaus, auch für Nichtmitglieder. — Der Frauenabend am ersten Mittwoch im März fällt aus; dafür Treffen der Frauengruppe am 28. März zur gewohnten Zeit im Meisterzimmer des Kolpinghauses.

Münster. Am 2. März, 20 Uhr, Vorträge, Lieder und Gedichte unter Mitwirkung des Chores, der Jugendgruppe und der Frauengruppe. — Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am 9. März, 20 Uhr; es wird auch der Film „1984" aufgeführt. — Treffen der Frauengruppe am 13. März, 15 Uhr, bei Hemesath (Königstraße 49) mit dem Vortrag „Schadenverhütung im Haushalt". — Treffen der Jugendgruppe jeden Dienstag, 20 Uhr, im Heim in der Manfred-von-Richthofen-Straße 7a; jeden Donnerstag, 20 Uhr, Volkstanz in der alten Musikschule (Andreas-Hofer-Straße).

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Kranz für Werner Dopatka

Der Vorstand der Landesgruppe nahm an den Beisetzungsfeierlichkeiten der Grubenopfer von Luisenthal teil. Am Grabe von Landsmann Werner Dopatka aus Aweyden (Kreis Sensburg) wurde als letzter Gruß der Landsleute an der Saar ein Kranz niedergelegt.

Ein Ostpreuße unter den Opfern

Die Landesgruppe betrauert unter den Opfern der Grubenkatastrophe im Luisenthal auch Landsmann Werner Dopatka. Er ist im Alter von 35 Jahren ums Leben gekommen. Der Vorstand der Landesgruppe weist nochmals darauf hin, daß sämtliche Veranstaltungen auch wegen der Hochwasserkatastrophe im norddeutschen Raume abgesagt worden sind, darunter der Faschingsball und der Frauennachmittag mit Kinderkostümfest.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Zu einer heimatpolitischen Tagung kommt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen der Landesgruppe am 18. März, 13 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus in Saarbrücken 2 zusammen. Minister a. D. Hermann Trittelvitz spricht. Alle jungen Ostpreußen sind aufgerufen, an dieser Tagung teilzunehmen. Umgehende Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle der Landesgruppe in Völklingen.

Am 7. und 8. April findet für alle jungen Ostpreußen ein Wochenendlehrgang in Otzenhausen statt. Teilnehmergebühr 3 DM. Auch hierfür erbittet die Geschäftsstelle Anmeldungen.

Völklingen. Sommerfahrt am 20. Mai nach Heidelberg und Bergstraße. Omnibusfahrpreis 10 DM. Anmeldungen erbittet schon jetzt die Geschäftsstelle.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Gruppe Winnenden hilft wieder in Not geratenen Landsleuten

Einen vorbildlichen Appell richtet die landsmannschaftliche Gruppe Winnenden an alle Ostpreußen, die im Kreise Waiblingen wohnen. In dem Aufruf des Gruppenvorstandes (1. Vorsitzender: Klaudius) heißt es:

Wir rufen alle Ostpreußen des Kreises Waiblingen auf, die durch die Flutkatastrophe in Norddeutschland wiederum in Not geratenen Landsleute durch Geldspenden zu unterstützen. Sofortige Einzahlungen von Spenden werden auf folgende Konten erbeten: Landsmannschaft Ostpreußen, Volksbank Winnenden, Konto-Nummer 96; Kreissparkasse Winnenden, Konto-Nummer 1 963. Die eingehenden Spenden werden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft nach Hamburg zur weiteren Verteilung weitergeleitet.

Winnenden. Am 3. März, 20 Uhr, Faschingsabend im „Römer". Gäste willkommen.

Karlsruhe. Wegen der Hochwasserkatastrophe hat die Gruppe den Kappenabend abgesagt. Dafür ist am 3. März, 19.30 Uhr, Fleckessen und heimatliches Beisammensein im Greis.

Tuttlingen. Jahreshauptversammlung der Gruppe Ordensland am 23. März. — Am 10. April ostdeutscher Heimatabend „Vom Weichselufer und Ostseestrand", gestaltet vom Rosenau-Trio (Baden-Baden).

Stuttgart. Die Mitglieder der Kreisgruppe trafen sich zu einem fröhlichen Beisammensein. Landsmann Flasch sorgte für heimatliche Stimmung, die Jugendgruppe hatte sich wieder Einlagen ausgedacht. — Beim letzten Treffen zeigte Landsmann Salden Farbaufnahmen von der Bundesgartenschau 1961.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1. Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Trier. Treffen der Landsleute am 11. März, 15.30 Uhr, in Olewig (Blesius Garten). Landsmann Wendt spricht über „Was bedeutet Friedrich der Große noch heute für uns".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Landsleute gedachten der Opfer

Die Veranstaltung der Kreisgruppe Eschwege zum Winterausklang stand unter dem Eindruck der Hochwasserkatastrophe im Norden Deutschlands. Die Landsleute stellten sich darauf ein und änderten das Veranstaltungsprogramm, das bis ins kleinste vorbereitet worden war. Begrüßenswert war auch die Anwesenheit von Heimatvertriebenen aus Schlesien.

Korbach. In der zwölften Jahreshauptversammlung der Gruppe forderte der 1. Vorsitzende, Hans Golunski, die Landsleute auf, auch in Zukunft treu zur Heimat zu stehen. Die Mitglieder des Vorstandes (stellvertretender Vorsitzender **Josef Lehmann**) wurden wiedergewählt.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das mit Vornamen Traute heißt und etwa 1940/41 geboren ist. Traute hat graublaue Augen und blondes Haar. Das Mädchen wurde angeblich in der Nähe von Sensburg elternlos aufgefunden. Es soll im Herbst 1944 in das Kinderheim Wartenburg eingeliefert worden sein.

2. Aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Herzog-Albert-Straße 10a, wird die Mutter Liesbeth Gennrich (geb. 31. 12. 1919 in Eydtkau) gesucht von ihrer Tochter Helga Gennrich (geb. 6. 5. 1944 in Eydtkau). Das Mädchen befand sich im Kinderheim Insterburg und später im Säuglingsheim Liska-Schaaken.

3. Aus Königsberg wird die Mutter Gertrud Ziegert gesucht von ihrer Tochter Edelgard Ziegert (geb. 1. 9. 1940 in Königsberg). Ferner wird der Vater Otto Quaase gesucht. Er war Schneider in Hamburg.

4. Ein Jugendlicher, etwa 1943 geboren, wurde Januar 1945 auf der Strecke Schneidemühl—Kreuz aus einem brennenden Zug gerettet. Er sucht Angehörige. Es kann möglich sein, daß er aus Ostpreußen stammt.

5. Klaus Stipard (geb. etwa 1943) sucht Angehörige. Wahrscheinlich war er mit seiner Mutter 1945 in Königsberg, da er 1947 mit anderen Kindern aus Königsberg kam. Er hat keine Erinnerung.

6. Aus Allenstein, Kopernikusstraße 45, wird Roman Adolf Wjtschinsky (geb. 27. 2. 1896) gesucht von seiner Tochter Hedwig Wjtschinsky (geb. 8. 11. 1938). Der Gesuchte war Lehrer und seit Sommer 1944 dienstverpflichtet bei der Reichsbahn.

7. Aus Gallingen, Kreis Heiligenbeil, wird Charlotte Schulz, geb. Jungheil, gesucht von ihrer Tochter Renate Jungheil (geb. 28. 6. 1937). Die Gesuchte wurde zuletzt im Dorf Rüben in Pommern gesehen.

8. Aus Allenstein wird Frau Hertha Karls von ihrem Sohn Werner Karls (geb. 17. 1. 1939) gesucht. Werner Karls war zuletzt im Kinderheim Emmaus in Wartenburg untergebracht.

9. Aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, wird Gustav Samuel Pelka (geb. 30. 5. 1889) gesucht von seinem Sohn Bruno Pelka (geb. 1. 6. 1939). Der ältere Bruder Hugo Pelka (geb. 13. 12. 1928) wird auch vermißt. Die Gesuchten wurden Februar 1945 in der Nähe von Peitschendorf von ihren Angehörigen getrennt.

10. Aus Königsberg, Gebauhrstraße 60, wird Anna Hoffmann, geb. Römke (geb. 4. 1. 1907) gesucht von ihrem Sohn Kurt Hoffmann (geb. 14. 9. 1934). Die Gesuchte war, nachdem sie ihre Wohnung durch Bombenschaden verloren hatte, in Neuendorf im Kreis Samland in Stellung und besuchte ihren Sohn Kurt, der sich bei seinem Großvater in Lichtenfelde, Kreis Heiligenbeil, befand, dort wöchentlich.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 3/62.

Arbeitstagung des BOST in Bad Pyrmont

Vom 5. bis 9. März veranstaltet der BOSt im Ostheim in Bad Pyrmont (Parkstraße 10), eine Arbeitstagung. Sie steht unter dem Thema: „Gegen Recht und Menschlichkeit — der 13. August 1961." — Anfragen sind zu richten an den 1. Vorsitzenden des BOSt, Eberhard Steincke, in Göttingen, Mosheimweg 16 (Telefon: 5 62 57).

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus der Kinderklinik „Volksgarten" in Königsberg wird Waltraud Blum (geb. 30. 8. 1944 in Königsberg) gesucht von ihrem Vater Herbert Blum (geb. 26. 9. 1908). Anfang März 1945 befand sich das Mädchen noch in der Kinderklinik „Volksgarten".

2. Aus Königsberg, Königswieser Straße 6, Steffecksiedlung, wird Gert-Bruno Neumann (geb. 12. 4. 1941 in Königsberg) gesucht von seinem Vater Bruno Neumann und seiner Tante Lisa Cornelius (geb. 3. 11. 1903). Nach dem Tode der Mutter 1947/48 kam der Knabe zu Frau Gronau, die später auch verstorben ist. Gert-Bruno Neumann soll dann vermutlich in das Waisenhaus nach Königsberg-Juditten gekommen sein. Er hat braune Augen und blondes Haar und einen Haarwirbel an der linken Scheitelseite.

3. Aus Klein-Schläfken, Kreis Neidenburg, werden Helga Godlinski (geb. 19 1. 1934) und Ruth Godlinski (geb. 8. 7. 1940) gesucht von ihrem Vater Albert Godlinski (geb. 2. 4. 1907). Die Schwestern gingen den Eltern auf der Flucht verloren. Beide Kinder befanden sich zuletzt auf dem Wagen der Nachbarsfamilie Hugo Fritz (geb. 3. 3. 1884) und Karoline, geb. Wunsch (geb. 30. 1. 1890). Wer kann über den Verbleib der Schwestern Godlinski und der Familie Fritz Auskunft geben?

4. Aus Königsberg, Heilsberger Straße 8, wird Andreas Ernst Joachim Schlingelhoff (geb. 14. 11. 1943) gesucht von seiner Tante, Frau Hanna Draeger. Andreas kam nach dem Tode der Mutter Edith Schlingelhoff in ein Königsberger Krankenhaus. Der Junge wurde Anderl oder Andreas gerufen.

5. Aus Königsberg, Gneisenaustraße 1, wird Christel Danowski (geb. 22. 6. 1941) gesucht von ihrem Vater August Danowski. Das Mädchen befand sich mit seiner Mutter im Januar 1945 auf der Flucht und wurde auf dem Wege zwischen Metgethen und Pillau zuletzt gesehen. Christel hat blaue Augen und dunkelblondes Haar. Sie war bekleidet mit einem hellgrauen oder weißen Pelzmantel mit Kapuze. Das Mädchen nannte sich selbst: „Christel von der Post".

6. Aus Klein-Willingen, Kreis Gerdauen, wird Edith Schmidtke (geb. 22. 6 1937) gesucht von ihrem Vater Hermann Schmidtke (geb. 8. 12. 1902). Die Gesuchte soll 1945 in Goslershausen, Kreis Strasburg, Westpreußen, von einer Polin angenommen worden sein.

7. Aus Woduhnkeim, Kreis Bartenstein, wird Ursula Rausche (geb. 18. 11. 1933 in Hein, Ostpr.) gesucht von ihrem Vater Karl Rausche. Ursula befand sich mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter Anfang März 1945 auf dem Schießplatz Roonshagen in Pommern. Die Mutter und die Geschwister sind dort erschossen worden. Ursula soll mit einer Frau Ursula Böttcher entkommen sein.

8. Aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Scheunenstraße 3, werden die Geschwister Axnicht Rudolf (geb. 25. 4. 1939) und Maria (geb. 12. 5. 1941) gesucht von ihrem Vater Franz Axnicht. Die Mutter Rosa Axnicht, geb. Wachs (geb. 21. 12. 1911) wird auch noch vermißt. Die Gesuchten sind zuletzt auf der Flucht in Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, gesehen worden.

9. Aus Kastaunen, Kreis Insterburg, werden die Brüder Reinhold: Günther (geb. 25. 7. 1943), Hartmut (geb. 21. 5. 1940) und Manfred (geb. 20. 11. 1937) gesucht von ihrem Vater Udo Reinhold (geb. 7. 3. 1908). Die Mutter der Brüder Reinhold, Eva Reinhold, geb. Lander, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen sich im Februar 1945 in Küstrin aufgehalten haben.

10. Aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, wird Sabine Wittke (geb. 25. 5. 1936) gesucht von ihrem Vater Dr. Heinz Wittke (geb. 28. 12. 1904). Die Gesuchte stammt aus Hohenneuendorf bei Berlin, Ernastraße Nr. 10, und befand sich im Januar 1945 besuchsweise in Petershagen bei ihrem Onkel, dem Lehrer Bernhard Wittke und dessen Ehefrau Grete Wittke, die ebenfalls vermißt werden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 2/62.

Sie teilten das Letzte

Anton Sonnenberg in Leer, ein geborener Ostfriese, der aber als Marinesoldat die Seestadt Pillau kennenlernte und auch auf der Nehrung seinen Dienst versah, erinnert sich an ein Erlebnis vor siebzehn Jahren Es war um diese Zeit. Die Trecks rollten über die schmale Landzunge der Frischen Nehrung

Zu der Zeit stand ich Posten. Maschinengewehrstellungen sicherten die Haffseite. Zur Ostsee hin standen die Männer vom Volkssturm. Die Kälte stach ins Gesicht Und es schneite. Links von mir war die Einfahrt zu einem verlassenen Hof. Dort standen mehrere Feldküchen. Wir hatten den Befehl, niemanden die Einfahrt zu gestatten.

Es war wenige Minuten vor der Wachablösung, als ein Wagen langsam auf mich zu holperte. Auf dem Kutschbock saß ein Mütterchen Ihr Mann lag im Wagen. Er zitterte vor Kälte — trotz der Decken.

Dicht bei mir hielt das Gefährt. Das Gesicht der Frau beugte sich zu mir herab. In ihren Augen lag das Leid vieler Tage und Nächte. Bescheiden fragte das Mütterchen an, ob sie sich hier etwas aufwärmen dürften. Und sie wollte auch für ihren Mann einige Flinsen backen.

Ich konnte nicht anders. Ich sagte: „Fahren Sie in den Hof — aber bleiben Sie dort nicht zu lange ..."

Die wenigen Schritte ging ich mit ihnen. Der Frau und dem Manne half ich vom Wagen herunter. Ich machte ihnen auch das Feuer. Als es brannte, wußte ich, daß den alten Leuten vorerst geholfen war.

Ich hatte zwar befehlswidrig gehandelt — aber auch mein Wachablöser, ein Rheinländer, hatte dafür Verständnis. Für eine Weile hockte ich mich zu den alten Leutchen. Ich unterhielt mich mit dem Manne und der Frau. Schließlich wollte ich wieder gehen — zurück in mein vorgeschriebenes Quartier. Da sagte die Frau zu ihrem Mann: „Opa, jew dem Soldatje wat to ete!"

Und ehe ich mich versah, hielt ich in meinen Händen ein großes Stück Schinken und einen halben Laib Brot. Ich wußte, daß die Alten nicht mehr viel bei sich hatten. Darum wollte ich ihnen alles wieder zurückgeben. Doch die Frau und der Mann schüttelten nur ihre Köpfe. Ich hätte ihnen geholfen, sagten sie. Ich dürfe ihr Geschenk nicht ablehnen ...

So ging ich nachdenklich und dankbar in mein Quartier. Und nie in meinem Leben werde ich diese kurze Begegnung auf der Frischen Nehrung vergessen: zwei alte ostpreußische Leutchen, die mit einem fremden Soldaten ihr Letztes teilten. Dabei hatte ich nur das getan, was in meiner Lage auch jeder andere Posten getan haben würde.

Ostpreußische Sportmeldungen

Hans Grodotzki (25), Pr.-Holland/Vorwärts Berlin, der zweifache Silbermedaillengewinner von Rom und deutscher Rekordmann im 10 000-m-Lauf, gewann in Genf ein international sehr gut beschicktes Querfeldeinlaufen über 8,5 km vor dem Russen Konow.

*

Jutta Olbrisch, die junge ostpreußische Schwimmerin aus Bremen, siegte beim Jahnschwimmfest in Osnabrück im 100 m Kraulschwimmen.

*

Die drei ostpreußischen Ruderer Gebrüder Schepke und K. H. Hopp, Deutscher und Europa-Meister 1961 im Vierer mit Steuermann für die Kieler Universitätsmannschaft Ditmarsia Kiel, gehören gegenwärtig nicht dem Allgemeinen deutschen Studentenbund an. Der Grund: Kommilitonen der Kieler Universität waren ohne Erlaubnis zu einem Volleyball-Turnier nach Greifswald in die SBZ gefahren, obwohl seit der Berliner Mauer auch im Sport der Verkehr ruht. Der Deutsche Ruderverband hat die endgültige Klärung dieser unerfreulichen Angelegenheit übernommen.

*

Werner Olk, der Insterburger Fußballverteidiger von Bayern München und Debütant für die Nationalmannschaft in Chile, mußte verletzt auf Linksaußen für seinen Verein spielen und für das Probespiel in Köln absagen.

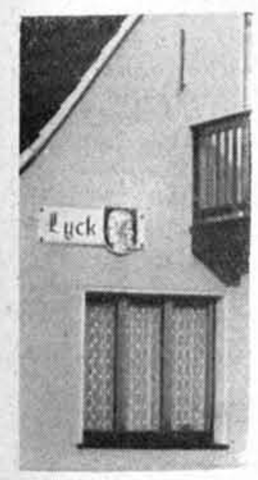
*

Jürgen Kurbjuhn, Tilsit/Hamburg, in den letzten Spielen des Hamburger SV und der Nationalmannschaft sehr selbstbewußt spielend und stets einer der Besten in der Abwehr, konnte sich nochmals beim Probespiel der Chileanwärter in Köln steigern und schaltete alle Anwärter für den noch vollkommen freien Rechtsaußenplatz aus.

Hausnamen in Hessen

„Lyck" und „Insterburg"

In der Folge 48 vom 27. Januar brachten wir auf dieser Seite das Beispiel eines Landsmannes aus Königsberg, der seinem Haus in der niedersächsischen Stadt Rotenburg den Namen „Haus Königsberg" gegeben hat. Nun erreichte uns eine Mitteilung aus Bad Sooden-Allendorf an der Werra im hessischen Zonengrenzkreis Witzenhausen. Hier hat Landsmann Herbert Wiethardt aus Lyck seinem Haus ebenfalls einen Namen gegeben. Die Abbildung links zeigt es: auf weißem Untergrund steht der Name „Lyck". Daneben ist das Wappen der Stadt Lyck angebracht Ein anderer Neubau im Kreis Witzenhausen erhielt den Namen „Insterburg". Auch dieser Landsmann hat damit seiner Heimatstadt ein Erinnerungsmal gesetzt.





Die Revers dieser Allensteiner Abiturienten reichten zum Anstecken der vielen Albertus-Nadeln kaum aus. Kann man doch auf manchem Revers über fünfzig Nadeln zählen. Jeder heutige Abiturient, der von Freunden, von den Traditionsgemeinschaften ostpreußischer Schulen oder landsmannschaftlichen Gruppen eine solche Nadel erhält, sollte auch der beiden ostpreußischen Hochschulen, der Königsberger Universität und der Braunsberger Akademie — des Lyceums Hosianum gedenken. — In Allenstein gab es drei höhere Schulen: die Luisen-Schule, das Gymnasium, und die Oberrealschule (Copppernicus-Schule).

An die „drüben" denken

Immer sollte es uns um die Erhaltung der Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie zwischen uns und den Landsleuten „drüben", in der SBZ, gehen. Gegenwärtig können diese Beziehungen leider nur durch Briefe, Päckchen, Pakete und durch ganz wenige Besuche aufrechterhalten werden. Um so wichtiger scheint es uns, immer wieder auf diese letzte Brücke für private Verbindungen und für die menschliche Hilfe nach drüben hinzuweisen

Das Bewußtsein unserer Zusammengehörigkeit sollte jeden von uns bewegen, ständig mit den Landsleuten, die hinter Mauer und Stacheldraht leben müssen, in Verbindung zu bleiben. Denn sie sind begierig zu erfahren, wie wir leben. Wir brauchen, ohne unsere Landsleute in politische Konflikte zu bringen, ihnen nur zu berichten, welche Sorgen auch wir haben, wie wir arbeiten und uns unser Leben einrichten. Wir sollten nicht prahlen und sie fühlen lassen, was sie alles nicht haben, sondern mit Geschick versuchen, die „Engpässe" drüben wenigstens im privaten Bereich mit unserer Hilfe zu überwinden. Wir sollten uns auch bemühen, Verständnis für ihr Leben zu zeigen. Und wenn wir den Kontakt so eng gestalten, daß daraus ein gegenseitiges Verstehen und Anteilnahmen erwächst, helfen wir ihnen am besten, ihr Leben zu ertragen.

Beim Päckchenpacken nicht vergessen. Nach den neuesten Bestimmungen der Zonenbehörden dürfen keine Medikamente mehr in die „DDR" geschickt und müssen gebrauchte Textilien vor dem Versand desinfiziert werden. Und Mangelwaren sind noch immer:

Genußmittel: Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade

Backzutaten: Rosinen, Zitronat, Vanille, Vanillinzucker, Zimt, Mandeln, Kokosraspeln.

Südfrüchte: Apfelsinen, Bananen, Feigen, Zitronen.

Drogerieartikel: Waschpulver, Toilettenseife, Cremes, Babypflegemittel.

Textilien: vor allem Kinderbekleidung, Wollsachen, Strümpfe. Bei gebrauchten Textilien bitte an die Desinfektionsbescheinigung denken!

... und die „Tausend kleinen Dinge": Nägel, Schrauben, Reißverschlüsse, Scheren, Rasierklingen, Taschenlampenbirnen und vieles andere.

Erlebnis aus unseren Tagen:

NÄCHSTENHILFE

Es war 1949. Eine Tilsiterin, namens Johanna Purkus, die nach der Vertreibung in Nordseebad Büsum seßhaft geworden war, hatte Nachricht erhalten, daß ihre Angehörigen aus russischem Gewahrsam freigelassen worden waren und aus der Sowjetzone in den Westen nach Verden an der Aller geflohen sind. Die Reise von Büsum dorthin kostete etwas über vierzig Mark; aber diese vierzig Mark fehlten der Frau aus Tilsit.

Max Purkus, ihr Mann, war damals arbeitslos. Aus dem Jahr 1948 mit der Währungsreform hatte man keine Ersparnisse. So besaßen Purkus keinen Pfennig für die Reise. Damit, daß nur einer nach Verden fahren konnte, hatten sich die Tilsiter längst abgefunden. Doch wie?

Eines Tages kam das Ehepaar Fritz Broszeit aus Seckenburg im Kreis Elchniederung (sie wohnten auch in Büsum), zu den Purkus auf Besuch. Hanna Purkus erzählte von ihren Angehörigen in Verden. Sie sagte ebenfalls, daß kein Geld da ist, um sie aufzusuchen.

Für Fritz Broszeit gab es kein Überlegen. Obwohl er selbst arbeitslos war, sagte er an jenem Tag: „Hanna, mach dich man fertig, an dem Tag, wo du fährst, wirst du Geld haben!"

Zwei Tage später brachte er dreißig Mark „Wann soll ich dir das wiedergeben?" sagte Hanna Purkus. „Du weißt doch, wie's uns geht!"

Fritz Broszeit meinte: „Und wenn's Jahre dauert, das ist nicht so schlimm; nimm bloß und fahr!" Darauf war er gegangen.

Einige Tage darauf begegneten sich Hanna Purkus und Fritz Broszeit auf dem Büsumer Wochenmarkt. Erstaunt fragte Fritz Broszeit: „Nanu, bist du noch nicht weg?"

Frau Purkus druckste. Dann gestand sie kleinlaut: „Ich will noch das Stempelgeld abwarten."

Darauf zog Fritz Broszeit sein Portemonnaie. Er gab ihr weitere zwanzig Mark — das hieß, daß Broszeits bei ihrem Kaufmann anschreiben lassen mußten. Aber er wollte nichts davon wissen.

Und Frau Purkus konnte fahren ..

Hannelore Hennig-Patzelt

Angemerkt

Hilfsbereitschaft!

Katastrophen kommen zumeist wie ein Blitz. Wir können diesen Katastrophen im günstigsten Falle noch ausweichen. Die Kumpel von der Saar konnten das in der Luisenhütte nicht. Zehntausende von Frauen, Kindern und Männern in und bei Hamburg wurden von der großen Flut ebenso überrascht wie die vielen Menschen in den anderen küstennahen Gebieten Norddeutschlands. Was blieb, waren die Not — und die Bewährung.

Es war ergreifend zu sehen, wie die Landsleute noch enger zusammenrückten, nachdem die große Flut hereingebrochen war und sich die Hiobsbotschaften ebenfalls in der Redaktion des Ostpreußenblattes häuften. Denn unter den Heimgesuchten befanden und befinden sich nicht wenige Ostpreußen, die nun zum zweiten oder zum dritten Male seit 1945 ihre Habe verloren.

Diese Bewährung betrifft die Katastrophenbetroffenen ebenso wie die Ostpreußen in Stadt und Land fern des Geschehens Schon in der Folge 8 konnten wir über Landsmann Karl Haupt und seine Frau aus Neukuhren berichten. Über Nacht standen sie erneut vor dem Nichts. Und dennoch rettete Karl Haupt unter Einsatz seines Lebens noch andere Menschen aus der Flut. Unter den Bundeswehrsoldaten und zivilen Helfern waren viele Söhne ostpreußischer Familien aus allen Teilen des Bundesgebietes Überall, ganz gleich wo, erfüllten sie im Katastrophengebiet ihre Pflicht.

Und dann das andere: Landsleute aus Bayern, aus Hessen und aus anderen Bundesländern überwiesen mit der Bitte, ihre Namen nicht zu nennen, Geldbeträge für betroffene Landsleute. Die Landesgruppe Saar sagte sofort telefonisch ihre geplanten Veranstaltungen ab; ähnlich verfuhr die Hamburger Bezirksgruppe Hamm-Horn, die kleine Gruppe Winnenden im baden-württembergischen Kreis Waiblingen rief in ihrem Wirkungsbereich alle Ostpreußen auf, Geld für die betroffenen Landsleute zu spenden. Ein Landsmann verteilte im abgeschnittenen Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg mehrere Ostpreußenblätter an Flutgeschädigte. Wieder andere reihten sich in die Schlangen vor den Notunterkünften für Evakuierte ein, um warme Decken, Kochgeräte und Essen anzubieten. Telefonanrufer und Briefschreiber erkundigten sich bei der Redaktion des Ostpreußenblattes nach Hilfsmöglichkeiten. Es soll in diesem Zusammenhang auch noch einmal erwähnt werden, daß der gerade zur Zeit der Flutkatastrophe in Hamburg tagende Vorstand der Landsmannschaft umgehend einen Hilfebetrag in Höhe von 5000 Mark für die Hochwassergeschädigten überwiesen hat.

Und die Welle der Hilfsbereitschaft reißt nicht ab Wieder einmal bewährt sich die große Gemeinschaft aller Ostpreußen. Den genannten und ungenannten Helfern und Spendern dankt schon jetzt Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: auf — bern — bin — de — den — el — elch — er — erm — ge — gil — gum — im — ke — ko — land — land — lo — ma — ma — nen — nid — nie — nu — ren — rung — sam — schern — su — vis sind elf Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen der ostpreußischen Dichterin ergeben, die am 9. März 83 Jahre wird

1. ostpr Mundart für aufmuntern, 2. Regierungsstadt in Ostpreußen, 3. Fischerort auf der Kurischen Nehrung, 4. Bistum in Ostpreußen, 5. Landschaft zwischen Deime und Ostsee, 6. Landschaft im südl. Ostpreußen, 7. Vorname eines großen ostpr. Philosophen, 8. Name eines ostpreußischen Landkreises, 9. Mündungsarm der Memel, 10. ostpr. Mundart für erholen, 11. Vorname eines berühmten ostpr. Malers.

Rätsel-Lösung aus Folge 8

Buchstabenentnahme

Toni Schawaller

Mit den Augen eines Schweizers gesehen

Polen heute

Seit dem Umschwung von 1956 ist über die Sonderstellung Polens im kommunistischen Machtbereich sehr viel geschrieben und gesprochen worden. Was ist seitdem tatsächlich geschehen? Haben sich die Lebensverhältnisse unter Gomulka wirklich gebessert? Auf diese Fragen versucht ein Bürger der Schweiz Antwort zu finden. Er reiste nach Warschau. Was V. M. feststellte, das schrieb er nieder. Hier sind einige seiner Reisenotizen, die in der „Neuen Zürcher Zeitung" veröffentlicht wurden.

„Es ist offenkundig, daß sich seit dem Oktober 1956 doch einiges wieder geändert hat und daß diese Veränderungen keinesfalls in der Richtung auf eine weitere Demokratisierung und Liberalisierung liefen . der Lebensstandard der Bevölkerung seit damals hat sich überhaupt nicht oder nur ganz unmerklich gehoben. Immer noch ist das Leben der Bevölkerung äußerst schwer. Von seinem Gehalt allein kann kaum jemand leben. Das Regime ... hat sich in den letzten zwei oder drei Jahren planmäßig bemüht, die Löhne, welche nach dem Oktoberumschwung spontan in die Höhe geschnellt waren, tief zu halten und sie mit dem beschränkten Konsumgüterangebot wieder in Einklang zu bringen."

Zur Wohnbautätigkeit in Warschau schreibt der Schweizer Staatsbürger: „Einzig eine verstärkte Wohnbautätigkeit kann man in Warschau beobachten, vor allem in den Vororten. Dies wurde nicht zuletzt durch die Zulassung genossenschaftlicher Formen des Wohnungsbaus möglich, aber auch deshalb, weil man die gesetzlichen Mindestnormen des Wohnstandards, die schon früher niedrig genug waren, noch weiter senkte."

Zur augenscheinlichen Zurückhaltung Gomulkas und der KPD Polens gegenüber der nichtkommunistischen Bevölkerung stellt der Berichterstatter aus der Schweiz fest· „Diese Toleranz erscheint heute als Ausdruck einer bewußten Politik." Hierzu gehört auch das Verhältnis des rotpolnischen Regimes zur Kirche, wenn V. M. schreibt: „Die Auswirkungen dieser Stabilisierung zeichnen sich gegenwärtig in zwei Richtungen ab. Einerseits kann die Partei jetzt eher gewisse Reformen durchführen, weil sie nicht mehr befürchten muß, bereits bei der kleinsten Verlagerung selbständiger Kompetenzen an untergeordnete Organe die Kontrolle über die Entwicklung zu verlieren, andererseits aber kann sie auch wieder schärfer gegen Erscheinungen durchgreifen, die ihr nicht genehm sind oder die ihren totalitären Machtanspruch in Frage zu stellen drohen. So ist es dem Regime schon seit längerer Zeit gelungen, den Religionsunterricht wieder aus den Schulen zu verbannen ... die Kirche ist heute wiederum nahezu vollständig aus dem Bereich der Politik verbannt. Man benötigt ihre Unterstützung nicht mehr . . freilich ist das Regime in der Kirchenfrage nach wie vor zu einem vorsichtigen Operieren gezwungen."

Als ausgesprochen unerfreulich bezeichnet der Schweizer die Tatsache, daß „die politische Geheimpolizei wieder zu einem Faktor im öffentlichen Leben Polens zu werden droht". Man könne sich heute als Ausländer nicht mehr so unbefangen bewegen wie noch vor zwei Jahren. V. M. führt diese Erscheinung auf den Selbstmord des polnischen Soziologen und Journalisten Henryk Holland zurück, der bekanntlich verdächtigt wurde, einem ausländischen Korrespondenten Informationen über Vorgänge in der Sowjetunion zugeleitet zu haben.

Der Polenreisende verweist auch auf ein neues Gesetz, das in allernächster Zeit erlassen werden soll. Danach erhält das Justizministerium das Recht, in schwebende Untersuchungs- und Gerichtsverfahren einzugreifen. „Dies bedeutet praktisch die Aufhebung der Unabhängigkeit der Justiz. Offizielle Stellen erklären, die Neuregelung sei angesichts der wachsenden Zahl von Wirtschaftsverbrechen notwendig, aber man vermag nicht einzusehen, weshalb in diesem Fall auch für die Verfahren vor Militärgerichten ... eine Einwirkungsmöglichkeit des Ministeriums geschaffen werden soll und weshalb man gleichzeitig die Advokaten unter eine schärfere Kontrolle des Staates nehmen will."

Endlich Geld für Straßenbau

Ortelsburg · jon · Der schlechte Straßenzustand im südlichen Ostpreußen sowie die Altersschwäche der Holzbrücken sollen behoben werden. Wie „Glos Olsztynski" berichtet, sollen die kommunistischen Behörden für das laufende Jahr dafür 100 Millionen Zloty bereitgestellt haben Auch die zu engen Straßen um Ortelsburg sollen verbreitert werden.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 4. März Landsmann Gustav Bromm aus Großkrösten, Kreis Lötzen, jetzt in Kettwig (Ruhr), Am Schiefenberg 4.

zum 90. Geburtstag

am 14. Februar Frau Katharina Abramowski, geb. Barthold, von 1904 bis 1929 Pfarrfrau in Milken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen durch Johanna Abramowski, Lunden (Holst), Friedrichstraße 62.

am 4. März Frau Marie Koppenhagen, geb. Krauskopf, Witwe des 1955 verstorbenen Lehrers Carl Koppenhagen, Tromitten, Kreis Bartenstein, zuletzt Metgethen. Sie lebt bei ihrer ältesten Tochter Elsbeth in Kaltenkirchen, Haus Schlesien.

am 6. März Schneidermeister Ferdinand Taube aus Liebstadt, jetzt mit seiner Tochter Ida Ewers in Duisburg-Hamborn, Jocobistraße 3e. Der Jubilar war neben seinem Beruf als Postaushelfer, Leichenbestatter, Küster und Feuerwehrmann tätig und weit über Liebstadt hinaus bekannt. Seine Frau verstarb an den Folgen einer Kriegsverletzung, sein einziger Sohn Kurt (Gefreiter), fiel 1943 als Angehöriger des 14. Gren.-Regt. 108, FPNr. 41 723, bei Litschowka. Wer kann etwas über sein Schicksal berichten?

am 10. März Fräulein Helene Stoltz aus Pillau. Seit einigen Jahren lebt sie zusammen mit ihrer Schwester Lina Stoltz im DRK-Altersheim in Gronau (Han), Burgstraße 5. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

zum 88. Geburtstag

am 28. Februar Gestütsoberwärter Karl Skroblin aus Trakehnen, jetzt bei seinem Sohn Heinz in Rotenburg (Han), Hoffeldstraße 6.

am 2. März Oberzollsekretär i. R. Johann Heydasch aus Leinau, Kr. Ortelsburg, jetzt in Koblenz (Rhein), Schenkendor'erstraße 26.

zum 87. Geburtstag

am 28. Februar Frau Emilie Hassner, geb. Borchert, aus Deinen, Kreis Schloßberg. Die Jubilarin ist geistig rege, hat aber unter der Zuckerkrankheit viel zu leiden.

am 1. März Witwe Marie Danowski, geb. Feuersenger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei ihren Kindern in Walsrode (Han), Lange Straße 27. Nur ihre Söhne Arthur und Willy, als Turner und Sportler bekannt, kehrten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Ihre Söhne Otto und Hans werden noch vermißt. Wer kennt ihr Schicksal?

am 2. März Oberlotse a. D. Otto Maschke aus Pillau, jetzt in Sielbeck-Eutin, Kreispflegeheim.

am 5. März Frau Berta Plage, geb. Mrotzek, Witwe des Bäckermeisters Gustav Plage aus Königsberg, Moltkestraße 16, jetzt in (13b) Gangkofen über Landshut, Bürgerheim.

am 5. März Frau Wilhelmine Wendling aus Königsberg, jetzt Flensburg, Mürwiker Straße 144.

am 9. März Frau Barbara Pfuff, geb. Zimmermann, aus Allenstein, Trautziger Straße 5a, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Agnes Alunowski, Bremen-Aumund, Heinrich-Meyer-Straße 15.

zum 86. Geburtstag

am 2. März Gutsbesitzer Max Albrecht-Simohnen, Kreis Insterburg, jetzt in Neheim-Hüsten, Scharnhorststraße 41.

am 4. März Oberamtmann und Oberstleutnant d. R. Alfred Walzer aus Rauschken, jetzt mit seiner Ehefrau Frida, geb. von Kownatzki, in (16) Nidda (Oberhessen), früher Hohenstein, Breslauer Straße 6.

am 6. März Frau Pauline Fiebeck, verw. Rösler, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 15, jetzt in Dortmund, Essener Straße 10, Altersheim Kreuzhof.

am 7. März Landsmann Georg Rogge, ehemals Mühle Tegnerskrug (Dagutschen), Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Saager, die immer noch auf Nachricht von ihren Geschwistern hofft, in Waiblingen bei Stuttgart, Fronackerstraße Nr. 61 III.

Frau Anna Döring, geb. Wiesenberg, aus Bartenstein, Woll- und Kammgarnspinnerei, jetzt in voller geistiger und körperlicher Frische bei ihrem Sohn Walter Döring, Hannover-Döhren, Flebbestraße 14.

zum 85. Geburtstag

am 25. Februar Frau Elisabeth Schumann, geb. Noreikat, aus Königsberg, Am Fließ 15b, jetzt in Bremerhaven-G., Schillerstraße 131c.

am 1. März Witwe Amalie Kukeit aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt in Hann. Münden, Sydekumstraße Nr. 9. Die rüstige Jubilarin besucht stets die Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe, die herzlich gratuliert.

am 3. März Pfarrer i. R. J. Seemann aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in Bielefeld, Johannesstift. Er erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 6. März Justizoberwachtmeister i. R. Adam Sagorski aus Königsberg, dann Lyck und zuletzt Treuburg. Er lebt heute mit seiner Ehefrau in Ludwigsstadt (Ofr.), Lauensteiner Straße 39.

zum 84. Geburtstag

am 10. Februar Frau Hedwig Kelm aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte in Berlin-Charlottenburg, Angerburger Allee 6. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 21. Februar Frau Ida Lagis aus Gr.-Marienwalde/Elchniederung, jetzt in Immensen 47 bei Lehrte.

am 27. Februar Landsmann Hermann Kunkel aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Elbinger Straße 4. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 1. März Frau Auguste Volkmann aus Sturmen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Ella Hümpel in Hamwarde über Geesthacht.

am 8. März Bäckermeister Wilhelm Gorny aus Lötzen, Neuendorfer Straße 8, jetzt bei seiner Tochter Hedwig Krüger in Wyk auf Föhr, Badestraße 86.

zum 83. Geburtstag

am 1. März Justizinspektor a. D. Hans Mertins aus Tilsit, jetzt mit seiner Ehefrau bei guter Gesundheit in Siegen (Westf), Gießener Straße 55. In Tilsit gehörten den Eheleuten das Gartenlokal „Sonnenbad" an der Grünwalder Straße und die beliebten Erholungsgärten.

am 2. März Landsmann Johann Blaskowitz aus Kötzwalde, Kreis Osterode, jetzt in Flensburg, Förstersteig 18.

am 2. März Heeresoberlehrer i. R. Wilhelm Platz aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 29, jetzt in Ratzeburg, Ziethenerstraße 63.

am 3. März Bäuerin Auguste Kolk, geb. Ollech, aus Malga, Kreis Neidenburg. Ihr Ehemann verstarb in der Heimat während des letzten Krieges, ihr ältester Sohn August ist in Rußland vermißt. Die rüstige Jubilarin wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Emma in Essen-Kray, Dortmunder Straße 223.

am 10. März Frau Emma Mauruschat aus Allenstein, Kaiserstraße 29, jetzt zu erreichen durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße Nr. 3d.

am 13. März Landsmann Hermann Schulzki aus Königsberg, Oberhaberberg 91, jetzt in Korbach-Waldeck, Enserstraße 10, Altersheim.

zum 82. Geburtstag

am 21. Februar Frau Emilie Wenzel, geb. Podelleck, jetzt mit ihrem Ehemann, Lehrer Ewald Wenzel, mit dem sie im Mai dieses Jahres die Diamantene Hochzeit begehen wird, in Eitorf Schümmerichstraße 25.

am 23. Februar Landsmann Paul Riesner aus Meischlauken, Kreis Heydekrug/Memelland jetzt bei guter Gesundheit in Wedel (Holst), Friedrich-Eggers-Straße Nr. 50.

am 2. März Frau Auguste Ahlrep aus Schlagakrug, Kreis Johannisburg, jetzt in Flensburg, Marensdamm Nr. 19.

am 2. März Frau Luise Wenger, geb. Mertinat, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrer Schwester Frieda in Geesthacht (Elbe), Ilensoll 8, bei ihrem Sohn Ernst.

am 6. März Frau Lina Surkau aus Insterburg, Liegnitzer Straße 1, jetzt in Peulendorf 8, über Bamberg.

am 6. März Altersheim-Inspektor i. R. Friedrich Schneider aus Tilsit, Albrechtstraße 6a, jetzt in (22b) Landau (Pfalz), Hainbachstraße 30. Der ehemalige Wrangel-Kürassier ist rüstig und freut sich auf das nächste Regiments-Kameradschaftstreffen.

zum 81. Geburtstag

am 24. Februar Landsmann Otto Hoffmann aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 57. Er ist durch Gertrud Otto, (23) Bremerhaven-G., Georg-Seebeck-Straße 60.

am 28. Februar Landwirt Paul Böttcher aus Kleinwarschen, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Frau Olga, geb. Döhring, bei ihrer Tochter Irene in Düsseldorf, Ulmenstraße 3.

am 5. März Frau Franziska Sembowski aus Reußwalde, jetzt in Flensburg, Junkerholweg 8.

zum 80. Geburtstag

am 10. Februar Landsmann Oskar Mrotzek. Seine Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

am 16. Februar Landsmann Heinrich Malk aus Insterburg, Ziegelstraße 11, jetzt zu erreichen durch Landsmann Lukat, Berlin SW 61, Stresemannstraße Nr. 90-102.

am 21. Februar Landsmann Julius Langhagel, Seniorchef der Firmen Julius Langhagel und Joachim Langhagel & Co., Hamburg 22, Fährhausstraße 24. Der Jubilar ist gebürtiger Königsberger, hat sich aber bereits 1908 nach einigen Jahren Tätigkeit in Paris und London in Hamburg niedergelassen und feierte vor einiger Zeit das 50jährige Bestehen seines Unternehmens. In den vergangenen Jahren hat er durch seine Hilfsbereitschaft mit Rat und Tat unseren ostpreußischen Landsleuten gegenüber bewiesen, daß er sich Ostpreußen auch heute noch verbunden fühlt.

am 21. Februar Käsereibesitzer Heinrich Walka aus Brionischken/Memelland, jetzt in Lauenstein, Post Elze-Land.

am 28. Februar Frau Olga Selbstaedt, geb. Ziehe, aus Neudrygallen, dann Königsberg, seit 17 Jahren in Neustadt (Holst), Teufelsberg 28a. Der Krieg nahm ihr zwei Söhne, die anderen beiden Söhne leben mit ihren Familien in Kanada und Columbien.

am 28. Februar Frau Mathilde Grabowski, geb. Orlowski, ehemals Hirschberg und Gr.-Bartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Saffian, Menden (Sauerland), Fröndenberger Straße Nr. 141.

am 1. März Fräulein Emma Olk aus Engelstein, Kreis Angerburg. Sie hält sich gegenwärtig bei ihrer Nichte, Frau Erika Alt, Bielefeld, Schillerstraße 49, auf.

am 1. März Pr. Oberförster i. R. Ewald Baerschmidt, Revierförsterei Rosenberg, Kreis Labiau, seit dem Sommer vergangenen Jahres bei seiner ältesten Tochter Irma Falke in Herrsching a. A., Luitpoldstraße 6. Der Jubilar ist gesund und munter und er hat auch seinen Humor behalten.

am 2. März Landsmann Rudolf Grabowski aus Königsberg, Am Stadtgarten 8, jetzt mit seiner Frau bei Tochter und Schwiegersohn Meta und Fritz Lau in Lingen (Ems).

am 3. März Fräulein Anna Schulz, Oberpostsekretärin a. D., aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Minden (Westf), Danziger Straße 5.

am 5. März Frau Auguste Petrusch, geb. Kahnert, aus Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Bremen-Aumund, Post Vegesack, Georg-Gleistein-Straße 72.

am 6. März Bauer Gustav Stuhlemmer aus Scharfeneck (Gawehnen), jetzt mit seiner Ehefrau in Pinneberg, Heidkamp 19. Bis zur Vertreibung war er Kassenrendant seiner Heimatgemeinde.

am 7. März Frau Minna Andres, geb. Hundrieser, aus Pillau II, Poststraße 4, jetzt in Dörphof, Post Karby, Kreis Eckernförde.

am 7. März Frau Johanna Klebowski, geb. Weinreich, aus Königsberg, Korinthendamm 15, jetzt in Ludwigshafen (Rhein), Schuckertstraße 16, von Tochter und Schwiegersohn (Gertrud Gottschall) liebevoll betreut. Die Jubilarin ist die Witwe des Bücherrevisors Paul Klebowski und war bis 1948 noch in Königsberg. Ihr wurde die große Freude beschieden, ihre einzige noch lebende Schwester, Frau Maria Kafka (Königsberg, Gartenstadt Schönfließ 25) seit einem Jahr durch Übersiedlung aus der SBZ jetzt in ihrer Nähe zu haben.

am 7. März Frau Minna Blauhut, geb. Zirkwitz, aus Pillau, jetzt in Berlin SW 29, Graefestraße 8 II, bei Lemke.

am 8. März Frau Marie Zorn, geb. Drenker, Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Rektors Maximilian Zorn. Er wirkte an den Präparandenanstalten Johannisburg, Friedland und Rastenburg und entstammte einer über 200 Jahre alten ostpreußischen Lehrerfamilie. Kinder, Enkel und Urenkel werden sich am Geburtstage bei der rüstigen Jubilarin in Flensburg-Mürwik, Mürwiker Straße 38, zusammenfinden.

am 9. März Stellwerksmeister a. D. Eduard Pietsch aus Osterode, zuletzt Friedland, Kreis Bartenstein. Heutige Anschrift: Kirchheim/Teck, Jesinger Straße Nr. 19.

am 10. März Rittmeister a. D. Fritz Bajorat aus Königsberg (jetzt in Melle, Neuenkirchener Straße 18), Ehrenvorsitzender des Bundes der Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner. Im August 1959 beging er mit seiner Ehefrau Anna, geb. Gilbens, die Goldene Hochzeit. Der Jubilar trat 1900 als Freiwilliger bei der 2. Schwadron des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 in Tilsit ein, machte den Ersten Weltkrieg als etatsmäßiger Wachtmeister der 3. Schwadron des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 10 mit, wurde mit dem EK II. und I. Klasse ausgezeichnet und schied 1919 als Leutnant aus dem Heeresdienst aus. 1939 stellte er sich der Wehrmacht zur Verfügung, wurde zum Wehrdienst einberufen und nach kurzer Zeit zum Rittmeister befördert.

zum 75. Geburtstag

am 2. Februar Frau Anna Sawatzki, geb. Galley, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 11, jetzt bei ihrer Tochter Ella Lück, Straubing, Schloßplatz 2/34. Der einzige Sohn der Jubilarin, Fritz, ist in Stalingrad vermißt. Wer kann über ihn Auskunft geben?

am 19. Februar Schneidermeister Erich Schwarz aus Mohrungen, jetzt in Berlin-Buckow I, Sandsteinweg Nr. 23. Der Jubilar war 18 Jahre Kreisobermeister der Schneiderinnung Mohrungen und 10 Jahre Vorsitzender des von ihm gegründeten Reisebrie'tauben-Vereins. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 24. Februar Frau Pauline Kablitz aus Groß-Hohenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt mit ihrem Mann in (14b) Scheer (Donau), Donaustraße 27, Kreis Saulgau.

am 25. Februar Frau Pauline Beyer aus Königsberg, Drummstraße 37, jetzt in Kropp bei Schleswig. Sie wird an diesem Tage ihren jüngsten Sohn Gerhard und ihre älteste Tochter Elsa mit ihren Familien bei sich haben. Die Tochter Hildegard ist 1947 in Königsberg umgekommen, ihr Sohn Karl-Heinz verunglückte 1954 mit seiner Segeljacht.

am 27. Februar Landsmann Josef Jux aus Porwangen, Kreis Rößel, jetzt in Frankfurt/Main-Seckbach, Wilhelmshöher Straße 128.

am 27. Februar Frau Bertha Seitz aus Tilsit, jetzt mit ihrem Mann in Kelheim (Donau), K 320.

am 28. Februar Witwe Anna-Luise Hennig, verw. Holzweiß (Fleischermeister), geb. Radetzky, aus Königsberg-Tragheim, Schützenstraße 13. Sie lebte mit ihrer Tochter Eva Holzweiß bis Januar 1961 in Ost-Berlin. Seitdem wohnt sie in Duisburg-Hamborn, Biefangstraße 5/18. Über Lebenszeichen von Bekannten würde sie sich freuen.

am 3. März Frau Emma Herzog, geb. Kaprolat, aus Motzken, Kreis Goldap, jetzt in 296 Aurich, Dwarsglupe 11, bei ihrer einzigen Tochter Hildegard Didszun.

am 3. März Frau Marie Eichholz, geb. Lenk, aus Königsberg, Hinterroßgarten 21, jetzt in Hannover-Linden, Haasemannstraße 4 bei ihrer Tochter Irmgard Daniel.

am 4. März Verwaltungsinspektor Richard Klarr aus Königsberg, Hochmeisterstraße 11. Er leitete von 1929 bis zur Gefangennahme 1945 eine Nebenstelle der Ortskrankenkasse. Mit seiner Ehefrau wohnt er in Frankfurt (Main), Vogtstraße 41.

am 5. März Fräulein Anna Rastemborski aus Hohenstein, jetzt zu erreichen durch Toni Rastemborski, Hamburg 1, Koppel 16 III, bei Vellrath.

am 5. März Frau Berta Schmelz, geb. Steiner, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt mit ihrem Mann in Strenk, Post Sandkrug, Kreis Oldenburg (Oldb).

am 6. März Landsmann Emil Janz aus Tilsit, Lindenstraße 12, jetzt mit seiner Ehefrau in Hannover, Hildesheimer Straße 37, bei Rochow.

am 7. März Frau Frida Mill, geb. Thimm, aus Kleinwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Werdohl (Westf), Osmecke 32.

am 7. März Fräulein Eva Kloss, ehemals Lehrerin an der Mittelschule in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland. Seit der dänischen Internierung lebt sie bei ihrer ältesten Schwester. Sie ist über Ella Janz, Mainz, Am Fort Elisabeth 17, zu erreichen.

am 8. März Landsmann Hermann Borb, ehemals Rastenburg und Allenstein, jetzt in Heide (Holst), Meldorfer Straße 112.

am 9. März Bankdirektor i. R. Max Rakowsky, bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945 Direktor bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft zu Königsberg (seit 1930), danach ab Juni 1945 beim Hauptamt für Ernährung von Groß-Berlin unter dessen damaligem Leiter Minister a. D. Hermes, ab 1946 als Finanzreferent bei der Deutschen Saatzucht-Gesellschaft, Berlin, sodann von Anfang 1948 bis zur Pensionierung 1952 bei der Regierung von Montabaur (Rheinland-Pfalz). Bevor der Jubilar 1925 zum Bankdirektor befördert wurde, war er im Laufe seiner 38jährigen Dienstzeit an verschiedenen Filialen der Bank in der Provinz Bankvorstand, mehrere Jahre Leiter der Kreditabteilung des Hauptgeschäfts in Königsberg und in der Provinz und seit 1923 Leiter der neuen Geschäftsstelle Marienwerder. Mit seiner Ehefrau lebt er heute in Wiesbaden, Schultheißstraße 39. Seine vier verheirateten Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter leben ebenfalls in der Bundesrepublik.

am 9. März Frau Johanna Faßbinder, geb. Prieß, aus Königsberg, Domnauer Straße 3 (geboren in Karschau). Ihr Ehemann, Oberzugführer Karl F., verunglückte tödlich in Risa. Jetziger Wohnort: Idar-Oberstein 1, Kasinostraße 12.

am 9. März Landsmann Aloys Schäfer aus Königsberg, Probstheidastraße 8, jetzt in Frankfurt/Main, Scheffelstraße 1 IV.

Goldene Hochzeit

Landsmann Fritz Thulke und Frau Maria, ehemals Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn, Landsmann Ott, in Ulm (Donau), Drei Linden, Junginger Straße 10, am 1. März.

Nicht verfehlen

sollten Sie die Teilnahme an der im Frühjahr stattfindenden Verlosung beachtlicher Sonderpreise für Bezieherwerbung. Im Ostpreußenblatt der vorigen Woche Seite 6 ist der Gewinnplan mitgeteilt, der unter anderem 33 Geldpreise — davon der erste mit 100 DM — enthält. Die Losnummern dazu erhält der Werber neuer Bezieher des Ostpreußenblattes nach Hersendung der Bestellscheine. Empfohlen wird die alsbaldige Aufnahme der Bestellungen. Aus den untenstehenden Werbeprämien kann der Werber unabhängig von der Verlosung sofort wählen.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....

Vor- und Zuname

....

Postleitzahl Wohnort

....

Straße und Hausnummer oder Postort

....

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....

Wohnort Straße und Hausnummer

....

Kreis

Geworben durch ....

Vor- und Zuname

....

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Orientalische Wunderzwiebel

Sauro matum – wächst u. blüht ohne Wasser – ohne Erde farbenprächtig bis 30 cm hoch **in jedem Zimmer.** Wenn verblüht kommt sie im Blumentopf od. Garten in die Erde und entwickelt sich zu einer schönen Zierpalme ca. 80 cm hoch. Ist sie im Spätherbst verwelkt, wird die Zwiebel herausgenommen, trocken gelegt und blüht im Zimmer wieder aufs Neue. Dann wieder in die Erde, so wiederholt sich dieses orient. Wunder zu Ihrer Freude Jahr f. Jahr immer wieder. Mit genauer Anleitung: **4 Zwiebeln DM 5,95 — 8 Zwiebeln DM 11,60** u. Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Werner Roth Abt. 65
Postfach 142 Neuß am Rhein

Echter heller Lindenblüten- Honig

gar naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd netto (4½ kg) 22,50 DM 5 Pfd netto (2½ kg) 13,50 DM, portofrei Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld



TRIPAD Großkatalog gratis anfordern. Fahrradbau-Abt. 24 Paderborn

HANDGEWEBT

Schöne, dicke Teppiche, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Maßen und Ideen, aus Schafwolle oder Floxan, sehr, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenfrei zur Ansicht. **Roslies Huse-Krack** Handweberei Reit im Winkl Oberbayern

Ganz enorm billig
Feine Federbetten

ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein
Ia feine Halbdaunen
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix u. fertig

E = Ente / G = Gans	130/200	140/200	160/200	80/80 cm
KLASSE	3	3½	4	1 Kilo
SOLID /E	56,-	63,-	71,-	17,- DM
PRIMA /E	62,-	70,-	79,-	19,- DM
EXTRA /E	74,-	84,-	95,-	23,- DM
LUXUS /G	80,-	91,-	103,-	25,- DM
ELITE /G	92,-	105,-	119,-	29,- DM
FRAUENLOB /G	98,-	112,-	127,-	31,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Ostpreußische Landsleute!



Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85
NÖTHEL GMBH + CO Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

Einmalig! Ab 10 Stück frei Haus
Flott legende **Leistungs-Hennen 7,50**



weiße Legh., Kreuz. u. Hybriden, robust und kerngesund. Nachn.-Vers. in Winterverpackg. Leb. Ank. und **reelle Bedienung** garantiert. 3 Tage zur Ansicht. Für **Shaver Starcross,** die Weltrekord-Henne (357 Eier), Prospekt fordern. **Geflügelaufzucht Großevollmer, Neuenkirchen** 311 über Gütersloh Ruf (05244) 962

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. **ERICH ECKMEYER,** Abt. E 1, München 27 Mauerkircherstraße 100

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt o. günst. Teilzahlg.
Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl.
ab 195.— ab 82.— Größte Auswahl
VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

Kaufen Sie Ihre
AUSSTEUER
bei
Haus Kapkeim
Riebelin & Gehrmann
LAUENBURG (Elbe)
Fürstengarten 1

Ia goldgelber gar. naturreiner Bienen-Blüten-Schleuder **Honig** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst.



Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw
Kataloge frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. Kremmin KG
Oldenburg (Oldb) 23

Verschiedenes

Rentner-Ehepaar, Ostpr., sucht 2 bis 2½ **Zimmer,** Bad. Raum Lüneburger Heide, Angeb. E. W. 50, 3 Hannover 1, postlagernd.

Gutmöbl. Mansarde, fl. Wass., Zentralheizung, Radio, in Einfamilienhaus Bad Godesberg v. alleinstehender Dame (Ostpreußin) gegen leichte Hausarbeit an zuverläss., hundeliebe Persönlichkeit abzugeben. Zuschr. erb. unt. Nr. 21 326 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bellaria bei Rimini, Italien
Hotel Moderno, direkt am Meer. Deutsche und italienische Küche, Vollpension, Vorsaison 9,50 DM, Hauptsaison 14 DM
Bes. R. Staßfurth, Heimatvertriebener

Volksbrockhaus (Jubiläumsausg.) 19,80, Herm. Bink, Schnurren, Wippchen u. Speränzchen a. der alten Heimat, nur 2,20, Marion Lindt, Schabber-Schabber, Neuzusammenst., ostpr. Humors, 3,—. **Heidenreich Buchvers., Lichtenfels/M., Fach 81.**

Amtl. Bekanntmachung

4 II 1/62

Aufgebot

Rechtsanwalt Walter Dellin in Gerolstein hat beantragt, die nachstehend bezeichnete, vor dem 1. 7. 1948 im Zusammenhang mit Ereignissen oder Umständen des letzten Krieges vermißte Personen, nämlich seine verscholl. Frau Mutter, **Henriette Dellin,** geb. Kollex, geb. am 9. 2. 1869, zuletzt wohnhaft in Gumbinnen, Ostpreußen, für tot zu erklären. Frau Dellin hat im Januar 1945 mit einem Treck zusammen mit ihrer Nichte Helene Kollex, Marzauen verlassen und ist seitdem verschollen. Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermin am 17. Mai 1962, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 8, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.
Hillesheim (Eifel), 14. Februar 1962
Das Amtsgericht

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Karl Kaselowski,** geb. 6. 10. 1901 in Heinrichswalde, Ostpr., zuletzt wohnh. Argemünde, Kr. Elchniederung, bei nachstehend. Betrieben gearbeitet hat? 1918 bis 1919 Fridrich Grickschat, 1919 b. 1920 Lothar Klebon, bd. Rosenwalde, 1924 b. 1925 Eduardt Grigull, Berkeln, 1925 b. 1927 Förster. Schnekkenhof, 1927 b. 1930 Fleischermstr. Franz Gottschalk, Kreuzingen, alle Elchniederung, Ostpr. Vom 15. 7. 1937 b. 1. 12. 1940 in Pillau b. d. Firma Bergau. Um Nachr. bittet Karl Kaselowski, 5284 Oberwiehl, Bez. Köln, Kampstr. 8.

Schippenbeiler. Habe in Schippenbeil ab 1924 bis Dez. 1938 mich freiwillig in der Inv.-Versicherung weiterversichert. Pro Jahr mit 52 Wochenmarken, Karte pro Jahr umgetauscht. Das Rentenamt rechnet mir diese Zeit an, jedoch nur mit 26 Wochenbeiträgen; obwohl ich 52 Wochenbeiträge geklebt hatte. Wer könnte mir dieses bestätigen. Unkosten werden erstattet. Fritz Kriegsmann, Uhrmachermeister, 2223 Meldorf (Holstein), Memeler Straße 1a.

Buchversand des Kant-Verlages

der Landsmannschaft Ostpreußen
Hamburg 13, Parkallee 86
empfiehlt Bildbände über Ostpreußen

Das Ermland in 144 Bildern	12,80 DM Leinen
Das Samland in 144 Bildern	12,80 DM Leinen
Königsberg in 144 Bildern	12,80 DM Leinen
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	12,80 DM Leinen
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern (Sonderbildband)	14,80 DM Leinen
Der redliche Ostpreuße, Kalenderbuch f. d. Jahr 1962	2,80 DM
Ostpreußen im Bild, Abreißkalender für das Jahr 1962	2,80 DM

Fotoserien:
Aus dem Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen wurden folgende schöne Serien zusammengestellt: Allenstein, Braunsberg, Heilsberg, Königsberg I, Königsberg II (nur Winteraufnahmen), Kurische Nehrung, Masurische Seen, Ostpreußische Landschaften, Ostpreußische Städtebilder, Ordensburgen, Trakehnen lebt, Tilsit, Masurische Städte, Heydekrug und Umgebung.

Jede Serie enthält 10 Postkarten im Weltpostkartenformat und kostet nur 3,50 DM.

Die Bedingungen:
Der Buchversand des Kant-Verlages trägt sämtliche Porto- und Nachnahmekosten, so daß lediglich der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahme-Sendung nicht erwünscht ist, wird um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg, gebeten.

UHREN und BERNSTEIN zur EINSEGNUNG bereiten dauernde Freude
Katalog kostenlos


München-Vaterstetten

ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt	
Normalausführung	DM 2,50
mit glattem Boden	DM 6,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 11,00
echt 585 Gold:	
mit glattem Boden	DM 28,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 76,00

Walter Bistrick München-Vaterstetten

Der neue Quelle-Katalog ist für Sie bares Geld wert!

Für viele Millionen Quelle-Kunden steht eines fest: vor jeder Einkaufs-Entscheidung wird der Quelle-Katalog befragt. Klipp und klar, auf Mark und Pfennig genau gibt er Auskunft darüber, was eine Ware kosten darf. Deshalb ist jeder Quelle-Katalog, Seite für Seite, bares Geld wert. Falls Sie den Quelle-Katalog noch nicht haben, schreiben Sie sofort eine Postkarte an die Quelle.

Bequeme Teilzahlung - Kauf ohne Risiko - volle Rücknahmegarantie!



Großversandhaus **Quelle**
Abt. E 12 Fürth/Bayern
Glücklich, wer den Quelle-Katalog besitzt - klug ist, wer ihn richtig nützt!

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen- **HONIG**

5-Pfd.-Eim	Lindenhon	15 DM
10-Pfd.-Eim	Lindenhon	28 DM
5-Pfd.-Eim	Blütenhonig	12 DM
10-Pfd.-Eim	Blütenhonig	23 DM

Die Preise verstehen sich einschließl. Porto und Verpackung
Großimkerei Arnold Hansch
Abentheuer Nr 11 b Birkenfeld (Nahe)

AB FABRIK
frachtfrei nur DM **60.-** **Transportwagen** Kastengröße 86 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg Anhänger-Kupplung dazu 7 DM
Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80.- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM **60.-**
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
Müller & Baum, Abt. SH, Hachen i. W.
Prospekt kostenlos

Großes Wurstessen
Kbg. Rinderfleck — Graue Erbsen
nach ostpreußischer Art (eigene Schlachtung)
am Sonnabend, dem 10. März 1962
Gemütliches Beisammensein mit Tanz
Es ladet herzlichst ein
Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Telefon 43 51 73

Eintagsküken, Glucken u. Masthähnchen

Liefere aus altbewährten Legezuchten wß. Leghorn, rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. **Eintagskük.** unsort. 0,60, sort. 95—98% Hg. 1,20 DM. Gutführende **Glucken** m. 25 b. 5 Tg. alten Küken unsort. 28,—, sort. 95% Hg. 42,— DM. Hampsh. Blausperber, Bled-Reds (schw. Hybriden), Sussex, Parmenter u. blaue Holländer unsort. 0,80, sort. 95% Hg. 1,60 DM, **Glucken,** mit 25 Küken, uns. 34,50 DM, sort. 95% Hg. 54,— DM. **Masthähnchen,** leichte Rasse 5 Pf, schwere Rasse 15 Pf, 4 Wo. 0,60, 5—6 Wo. 0,80 b. 1,20 DM. Leb. Ank. gar. Üb. Jungh., Enten- u. Gänse-Küken kostenlos Preisliste anfordern. **Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Paap
Erna Paap geb. Wohlgemuth
21. Februar 1962
Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf, früher Gerdauen, Ostpreußen
Celle (Han), Siemonsplatz 1, früher Pleine, Kr. Heydekrug/Memelland

---

Die Vermählung meiner Tochter **Beate** mit Herrn **Naoki Niwa** gebe ich bekannt.
Anneliese Fischer geb. Buchholz
Kl. Trinkhaus, Kreis Allenstein, Ostpreußen
135 Willowstreet, Brooklyn 1, N. Y., USA

Meine Vermählung mit Fräulein Beate Fischer, Tochter des verst. Rittergutsbesitzers Hubert Fischer und seiner Frau Gemahlin Anneliese, geb. Buchholz, gebe ich bekannt.
Naoki Niwa
60 Remsenstreet, Brooklyn 1, N. Y.

Brooklyn, den 17. Februar 1962

JENS Karl Georg ist angekommen.
In großer Freude
Dr. Marion Bernhardt-Matthae
Dr. Wolfgang Bernhardt
15. Januar 1962
Nastätten im Taunus, früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 82

Wir haben uns verlobt
Margot Pracejus
Karl Michaelis
18. Februar 1962
Düren (Rheinland), Meckerstraße 1-3
Niederau bei Düren, Grüner Weg 8

Anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Renate** am 11. März 1962 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten.
Wolfgang Lucas und Frau Leni geb. Sandau
Hamburg 33, Schlicksweg 4, früher Tilsit, Yorckstraße 5 und Dessau, Blumenthalstraße

---

Am 27. Februar 1962 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Gastwirt
Paul Reiß und Frau Viktoria geb. Sosnowski
früher Neu-Bartelsdorf, Kreis Allenstein
jetzt Telgte, Kreis Münster, Voßbrede 5
ihr 40jähriges Ehejubiläum.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre
ihre dankbaren Kinder Gertrud, Ursel und Ruth mit ihren Familien

---

70 Jahre alt wird am 4. März 1962 Herr
Franz Skopnik
Magistratsrat a. D.
z. Z. Duisburg-Großenbaum, Großenbaumer Allee 2
früh. Dankfelde, Kr. Lötzen, Rastenburg und Berlin
Seine Familienangehörigen gratulieren herzlichst und wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit und einen noch recht langen, gesegneten Lebensabend.
Helene Skopnik, geb. Symanowski als treueste Lebensgefährtin
Käte Wiese, geb. Skopnik; Dr. med. Heinz Skopnik, Facharzt f. Chirurgie u. Urulogie, Köln; Frau Bliß, geb. Skopnik — als Kinder
Richard Wiese, Apothekenbesitzer, Duisburg; Walter Bliß, Gärtnereibesitzer, Duisburg — als Schwiegersöhne
Irmgard Skopnik, geb. Jaeschke als Schwiegertochter
Renate und Heino Skopnik und Andreas Bliß als Enkel
und Johanna Skopnik als Schwester

80
Am 7. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,
Frau Minna Blauhut geb. Zirkwitz
aus Pillau, Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch einen sonnigen Lebensabend bei bester Gesundheit
ihre Kinder, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel
Berlin SW 29, Graefestraße 8 II bei Lemke


Am 7. März 1962 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Frida Mill geb. Thimm
a. Kleinwalde, Kr. Heiligenbeil
j. Werdohl (Westf), Osmecke 32
ihr 75. Lebensjahr.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Anneliese Mill
Gerhard Mill und Frau Erna geb. Steege
Erwin Wölk und Frau Elli geb. Mill
Christel Lehwald, geb. Mill
Enkel Winfried, Marita, Urike Angelika, Jörk, Rainer, Bernd und Ingo

---

So Gott will, feiert am 3. März 1962 unser lieber Vater und Opa
Pfarrer i. R.
J. Seemann
früher Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bielefeld, Johannisstift
in selten geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag.
Mit Psalm 37, 5 grüßen ihn seine dankbaren Kinder und Enkelin Gaby

---

94
Am 4. März 1962 begeht unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater
Gustav Bromm
früher Großkrösten, Kr. Lötzen, Ostpreußen
seinen 94. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und beste Gesundheit
seine Kinder nebst Familien Enkel und Urenkel
Kettwig (Ruhr), Am Schiefenberg 4

Am 5. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Martha Koplin verw. Wilhelm
a. Karlshöfchen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt Allmersbach im Tall, Kreis Backnang
ihren 78. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre drei Töchter, zwei Schwiegersöhne sowie zwei Enkel- und Urenkelkinder

---


Am 4. März 1962 feiert mein lieber Mann und guter Vater
Richard Klarr
Verw.-Insp. i. R.
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
seine Frau und seine dankbaren Kinder und Enkelkinder
Elsabeth Klarr
Bruno Klarr
Eva Million, geb. Klarr
Frankfurt/Main, Vogtstraße 41
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 11


Unser lieber Vater und Opa
August Schwindt
früher Ragnit
feiert am 25. März 1962 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
sein Sohn Erich und Frau
Enkel Gisela, Dieter, Wolfgang und Regina
7321 Albershausen über Göppingen

75
Am 5. März 1962 begeht unsere liebe Schwester
Anna Rastemborski
früher in Hohenstein, Ostpr.
ihren 75. Geburtstag.
Herzliche Geburtstagswünsche, beste Gesundheit für den weiteren Lebensabend.
Minka Grommek geb. Rastemborski
Käte, Toni und Georg Rastemborski
Werner Raden (Rastemborski)
Unsere Schwester ist zu erreichen durch Toni Rastemborski, Hamburg 1, Koppel 16 III bei Vellrath.


Die Jahre eilen so geschwind, drum lebe froh noch jeden Tag, den Dir der Herrgott schenken mag.
Am 7. März 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der
Bauer
Rudolf Westphal
seinen 71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine dankbaren Kinder und Enkelkinder
Langenberg (Rheinland), Auf der Höhe 6
früher Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

DAS OSTPREUSSENBLATT die Zeitung für FAMILIENANZEIGEN

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Schwägerin, Tante, Kusine und gute Bekannte

Maria Gawens

geb. Staschullat
früher Antgulbinnen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Die Hinterbliebenen

Berlin-Staaken, Torweg 93a, 8. Februar 1962

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 14. Februar 1962, um 12.30 Uhr auf dem Spandauer Friedhof statt.

Am Samstag, dem 17. Februar 1962, nahm Gott der Herr unsere von allen sehr verehrte, inniggeliebte und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Scheykowski

geb. Czygan
aus Sensburg, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch die Gnadenmittel der evangelischen Kirche, im Alter von nahezu 80 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Lydia Wißmann, geb. Scheykowski
Alice Scheykowski
Ernst Scheykowski
Willy Wißmann
Lothar Kwoka und Frau Christel
geb. Wißmann
Horst Wißmann und Frau Renate
geb. Behrendt
Günther Wißmann und Braut
Lothar Wißmann
sowie drei Urenkel

Lage (Lippe), Lindenstraße 21, Eschweiler, Preyerstraße 17
Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 61, den 19. Februar 1962

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 21. Februar 1962, auf dem Friedhof in Lage statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ging am 4. Februar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Anna Waschat

geb. Preukschat

nach kurzer, schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer
Fritz Waschat und Frau
geb. Schönschick
Willi Schnatmann und Frau
geb. Waschat
Ida Hein, geb. Waschat
vier Enkelkinder
und alle Verwandten

Radbruch, Kreis Harb.
früher Kischen
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns alle unfaßbar, entschlief am 31. Januar 1962 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, guter Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Bartel

Gastwirt

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Bartel, geb. Schwerinski
Kinder und Enkelkinder

Darmstadt, Arheiliger Straße 1
fr. Schmauch, Kr. Pr.-Holland

Gott der Herr nahm heute meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Franz Neubacher

Metzgermeister

zu sich in sein Reich. Er starb nach kurzer Krankheit nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Hanna Neubacher
geb. Siebert
die Kinder
und die übrigen Verwandten

Aachen, Trierer Straße 266a
früher Königsberg-Liep
Troppauer Weg 5/9

Die Beisetzung fand in Aachen-Lintert am 8. Februar 1962 statt.

In schmerzlichem Gedenken zum 40. Geburtstage am 26. Februar 1962 an unseren einzigen, geliebten Sohn

Lothar Grübnau

aus Königsberg Pr.

Er war zuletzt bei der Firma I. O. Preuß beschäftigt. Wer könnte uns Näheres über sein Schicksal sagen?

Seine schwer geprüften Eltern
Friedrich Schröder und Frau Lina, geb. Gekinsky

Oldenburg (Oldb), Husbrok 19
früher Kreuzburg, Ostpreußen



Ihr Leben war nur Liebe und Sorge.

Nach langem, schmerzvollem Leiden entschlief heute sanft im 82. Lebensjahre unsere so sehr geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Maria Neumann

geb. Schumann

In tiefem Schmerz
Maria Raabe, geb. Neumann
Anni Burkhardt
geb. Neumann
Lisa Ribbecke, geb. Neumann
Gretel Schneider
geb. Neumann
Schwiegersöhne, Enkelkinder
und alle Anverwandten

Hamburg 6, Marktstraße 117
früher Mauern, Kreis Labiau
Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 15. Februar 1962, 12 Uhr, auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Kapelle 11, statt.



Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott der Herr am 16. Februar 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Hugo Großmann

früher Dönhofstädt
Kreis Rastenburg

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Marie Großmann, geb. Nitsch
Gerhard Großmann
und Frau Inge
Erwin Großmann
und Frau Martha
Alois Rütten und Frau Elli
geb. Großmann
Walter Sass und Frau Hilde
geb. Großmann
Ilse Großmann
und sieben Enkelkinder

Freiburg (Breisgau)
Rosbaumweg 28

Wir haben ihn am 20. Februar 1962 auf dem Hauptfriedhof in Freiburg zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. Februar 1962 ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Krüger

früher Tilsit
Schenkendorfplatz 8b

nach kurzem, sehr schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Betrauert von seinen Kindern
Fritz Krüger
Hilde Komm, geb. Krüger
Hanna Klaus, geb. Krüger
sowie eine Schwiegertochter
ein Schwiegersohn
und sieben Enkelkindern

Er folgte seiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Helene Krüger

geb. Paukstadt

die im April 1945 im Alter von 56 Jahren, schon in der Heimat an Typhus schwer erkrankt, nach dem Transport in einem Lager in Dänemark verstarb.

Neuß (Rhein), Sternstraße 24/38
Solingen, Burgunderstraße 24
Frankfurt/M., Rheingauallee 102

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief am 9. Februar 1962 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bundesbahn-Assistent i. R.

Paul Kroll

im vollendeten 84. Lebensjahre.

Einer der letzten Reiter der ehemaligen kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika.

Betrauert von den Seinen
Martha Kroll, geb. Silz
Martin Kroll und Frau
Anna-Maria
und Sohn Horst
Eckard Hansen und Frau
Marianne, geb. Kroll
und Söhne Per, Thorsten
und Klaas
Bernhard Kroll
und Frau Evelyn
und Töchter
Alyssa und
Tamara
Siegfried Kroll
und Frau Ursula
und Sohn Jorg
Gerhard Kroll
und Frau Georgia
und Sohn Kevin
(Bernhard bis Kevin:) Wisconsin USA
Rosemarie Kroll
und alle Verwandten

Stadorf über Uelzen
früher Balga
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Am 20. Februar 1962 jährte zum erstenmal der Todestag unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Friedrich Schmidtke

früher Gallhöfen
Kreis Samland, Ostpr.

Er war uns der beste Vater in guten und schlechten Tagen.

Anna Glöckner, verw. Philipp

jetzt Lindau (Bodensee)
Rehlings 164

Ein edles Herz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 8. Februar 1962 entschlief sanft im Alter von 78 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Bertha Peter

geb. Lange
früher Glandau
bei Landsberg, Ostpr.

In stiller Trauer
Familie Schwartinski
Familie Rautenberg
Familie Kasparat

Henstedt über Kaltenkirchen (Holst), Schönböcken, Lübeck

Am 1. März 1962 jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres lieben Vaters

Ernst Menzel

In stillem Gedenken
aller Angehörigen

Hanna Thiel, geb. Menzel

Wuppertal-Barmen
Adolf-Vorwerk-Straße 152
früher Königsberg Pr.
Altst. Tränkstraße

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach jahrelanger Krankheit erlöste Gott der Herr am 7. Januar 1962 meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Karl Sielof

im Alter von 65 Jahren.

Er folgte seinem Sohn

Karl

der in Rußland 1941 gefallen ist

In stiller Trauer
Helene Sielof, geb. Szillat
Gertrude König, geb. Sielof
Ernst Sielof, im Osten verm.
Edelwald König
Schwiegersohn
Margarethe Edith Lenz
geb. Archut
Heinz Lenz

früh. Rohrfeld, Kr. Gumbinnen
jetzt Würselen bei Aachen
Kastanienstraße 12



Nach kurzer Krankheit verstarb am 17. Januar 1962 mein lieber Mann, Bruder und Onkel, der

Lehrer i. R.

Alfred Arndt

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Charlotte Arndt, geb. Krüger
Hedwig Pantel, geb. Arndt
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Pantel
und Familie

Großdechsendorf 208
über Erlangen
früher Insterburg

Nur Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 16. Januar 1962 nach langer Krankheit unser lieber Vetter und Onkel

Landwirt

Paul Hinzmann

früher Braunsberg Abbau

In stillem Gedenken
Familie Neumann

Epe (Westf), im März 1962

Am 7. Februar 1962 entschlief sanft im 87. Lebensjahre, fern seiner Heimat, für uns noch so plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser hochverehrter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

August Laskowski

früher Borken, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen

Tief betrauert von
seiner Frau Anna Laskowski
geb. Stärkert
den Kindern, Enkeln
Urenkeln
und den Anverwandten

Lammertsfehn
Kreis Leer (Ostfriesl)

Liebe geben,
war Dein Leben.

Am 6. Januar 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Verjé

geb. Koller
früher Insterburg-Sprindt
Heinrich-Spornhauer-Str. 5

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Stoschus, geb. Verjé
Gustav Heigel und Frau
Emma, geb. Verjé
Gustav Verjé und Frau Lina
geb. Szuszies
Hermann Verjé und Frau
Charlotte, geb. Präfke
Heinz Dostal und Frau Leni
verw. Verjé
9 Enkel, 4 Urenkel
und Anverwandte

Klein-Berkel Nr. 81 (Hameln)

Am 6. Februar 1962 verstarb unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Schmiedemeister

Fritz Rese

im Alter von 76 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter

Elisabeth Rese

geb. Polenk

die 1956 verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edwin Müller und Frau Erika
geb. Rese
mit Kindern Marlies
und Winfried
Stuttgart-Weil im Dorf
Willy Rettig und Frau
Elfriede, geb. Rese
Sparrieshoop bei Elmshorn
(Holstein)

im Februar 1962
früher Gr.-Ponnau, Kr. Wehlau

Am 11. August 1961 verstarb ganz plötzlich und für uns sehr schmerzlich an den Folgen einer Gehirnblutung im 65. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Ella Stips

geb. Jertlowski
früher Mohrungen Abbau

Im Namen aller Angehörigen
Max Stips

Hamburg-Niendorf
Schwabenstieg 10

Am 13. Januar 1962 verschied plötzlich infolge eines Herzschlages unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Berta Labatzki

geb. Hopp

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Willi Panka und Frau Marta
nebst Anverwandten

Castrop-Rauxel 1
Schweriner Platz 3
früher Bieberswalde
und Kernsdorf, Ostpreußen

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unsere inniggeliebte Mutter, unsere liebe, gute Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Alice Perkuhn

geb. Boettcher

nach einem langen Leben voller Liebe und Güte am 20. Februar 1962 im gesegneten Alter von 85 Jahren, fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat, für immer von uns gegangen ist.

Erhard Perkuhn
Oberregierungsrat
Hans-Konrad Perkuhn
Landessozialgerichtsrat
Inge Perkuhn, geb. Lemm
neun Enkel, drei Urenkel

Grainau bei Garmisch (Oberbay), Elbseestraße 24
Schleswig (Schlei), Erdbeerenberg 70
Dunbarton, Kanada, Zweibrücken, Hamburg

In Schleswig hat sie am 24. Februar 1962 ihre letzte Ruhe gefunden.

Ein plötzlicher Tod beendete vor zwanzig Jahren, bei der Pflege ihres schwerverwundeten Mannes im Lazarett Erfurt, das blühende und hoffnungsvolle Leben meines einzigen, unvergessenen Kindes

Ilse Perau

geb. Rothkamm

geb. 25. 4. 1922 gest. 3. 3. 1942

Mein lieber Mann und Vater folgte ihr sieben Jahre später.

In Liebe und stillem Gedenken

ihre Mutter Elise Rothkamm
geb. Neuhaus

Beierstedt über Schöningen-Braunschweig
früher Tilsit, Ostpreußen, Erich-Koch-Straße 31

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief am 18. Februar 1962 nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi

Frieda Kaufmann

geb. Kalusch

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Christel Depke, geb. Kaufmann
Hellmuth Kaufmann

Lübeck, Uranusweg 9
Hamburg-Finkenwerder, Norderkirchenweg 65b

Am 21. Februar 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Karoline Wolk

geb. Merchel

im Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer

Alma Frischke, geb. Wolk
Erna Krieger, geb. Wolk

Russee über Kiel, Redderkamp 22
München, Biedersteiner Straße 7

Meine liebe, treusorgende Frau

Lehrerin a. D.

Gertrud Kätelhön

verw. Hoffmann, geb. Ramm

früher Königsberg Pr.

ist am 29. Januar 1962 um Mitternacht nach schwerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Dr. Ernst Kätelhön
Heeres-Oberschulrat a. D.

Tegernsee (Oberbayern), Am Brand 2, im Februar 1962

Nach schwerer Krankheit nahm der allmächtige Gott am 25. Januar 1962 meine über alles geliebte und verehrte Lebensgefährtin, unsere liebe, gute, für uns allzeit treusorgende Mutti

Agnes Noske

geb. Klein

zu sich in die Ewigkeit.

40 Jahre haben wir Freud und Leid gemeinsam getragen

Fritz Noske
Ingeborg Noske
Friedrich-Karl Noske
Elfriede Noske, geb. Kallisch

Burg Stargard (Meckl), 1. Februar 1962
früher Hohenstein, Ostpreußen

Am 30. Januar 1962 haben wir unsere liebe Entschlafene zur ewigen Ruhe gebettet.

Unser liebes Mutterchen, Frau

Helene Andersen

geb. Kuligowski

hat uns am 5. Februar 1962 nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren verlassen.

In tiefer Trauer

ihre Kinder

früher Walden (Sybbau), Kreis Lyck

Fern ihres geliebten Trakehnen ist unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Waschkuhn

geb. Schneider

früher Königsberg Pr., Viehmarkt 7

am 6. Januar 1962 im 71. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Heinz und Edith Waschkuhn
Heinrich und Gertrud Marquardt
geb. Waschkuhn
Enkelkinder Arno, Jürgen, Peter
und Angehörige

Hamburg 22, Langenrehm 43
Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 111



Fern der Heimat mußt ich sterben, die ich, ach, so treu geliebt. Doch ich bin dort hingegangen, wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb am 5. Februar 1962 nach langem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Noreikat

geb. Jenig

früher Eydtkau, Herzog-Albrecht-Straße, Kr. Ebenrode, Ostpr.
im Alter von fast 80 Jahren.

Im Namen aller Anverwandten
Martha Noreikat

Hattingen/Ruhr (Westf), Gr. Weilstraße 10

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat verschied nach einem tragischen Unglücksfall plötzlich und für uns alle unfaßbar am 16. Februar 1962 mein geliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Oskar Schwarz

früher Seehesten, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Lotte Schwarz, geb. Dangel
Christel Schwarz
Ursula Alexander, geb. Schwarz
Gustav Alexander
Georg Ocko
Magda Kleckel, geb. Schwarz } Geschwister
Willi Schwarz }
und alle Angehörigen

Wuppertal-Barmen, Rosenstraße 26

Die Beisetzung hat am 21. Februar 1962 auf dem Friedhof in Unterbarmen stattgefunden.



Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Vater von zwei Kindern, Schwager und Onkel

Franz Lukat

im Alter von 59. Jahren.

Er folgte seiner Ehefrau nach 2½ Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lina und Emma als Schwestern

Demern (Meckl)
früher Pieragen, Kreis Pillkallen

Die Beerdigung fand am 24. Januar 1962 in Demern statt.

Mein sehr lieber Mann und guter Lebenskamerad

Alfred Markowitz

* 7. 3. 1889 † 22. 2. 1962

ist heute nach kurzem Leiden unerwartet von mir gegangen.

In stiller Trauer
Erna Markowitz, geb. Solty

Veitshöchheim, Wolfstalstraße 14
früher Königsberg Pr.

Beerdigung fand Sonntag, den 25. Februar 1962, 14 Uhr, statt.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Jes. 43, 1

Nach einem Leben voll Arbeit, Liebe und Fürsorge für die Seinen hat Gott der Herr heute um 8.15 Uhr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Adolf Burandt

früher Döbern, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

Ferner gedenken wir unserer, seit 1945 im Osten, verschollenen Tochter und Schwester

Irmgard

In tiefer Trauer

Bertha Burandt, geb. Faust
Elsbeth Führing, geb. Burandt
Fritz Führing
Gerda Schwesig, geb. Burandt
Erich Schwesig
Meta Strathmeier, geb. Burandt
Karl Strathmeier
und alle Angehörigen

Lieme (Lippe), und Leichlingen (Rheinland), 15. Februar 1962

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 19. Februar 1962 in Lieme (Lippe) statt.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am 11. Februar 1962 nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Max Motzkus

früher Schemblonen, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Frieda Motzkus

Birkenwerder bei Berlin, Havelstraße 37

Am 16. Februar 1962 haben wir ihn auf dem Waldfriedhof in Birkenwerder zur letzten Ruhe gebettet.

Am 17. Februar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Arthur Beckmann

früher Seestadt Pillau

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frida Beckmann, geb. Hinz
Kinder
und Angehörige

Holzbunge, Kreis Eckernförde

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. Februar 1962 mein lieber Mann, mein guter Kamerad in schwerer Zeit, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Landwirt

Richard Hartmann

früher Jagotschen, Kreis Darkehmen, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
für die Hinterbliebenen

Elsalotte Hartmann
verw. Sunkimat, geb. Schneider

Ratekau, Kreis Eutin, Bergstraße 10d, den 19. Februar 1962

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. Februar 1962, in Ratekau statt.

Am 30. Januar 1962 entschlief nach geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Alexander Hoffmann

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lydia Hoffmann, geb. Müller
Kinder und Großkinder

Hannover, Wöhlerstraße 22 A
früher Rastenburg, Tannenwalder Weg 59

Am 30. Januar 1962 entschlief unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

August Rybka

früher Königshagen, Kreis Neidenburg

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
die Geschwister

Berlin-Ost, Gelsenkirchen, Bremen und Markoldendorf



Nach siebzehnjähriger Ungewißheit bekam ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Unteroffizier Walter Liedtke

aus Ebenfelde, Kreis Lyck

in einem amerikanischen Gefangenenlager in Frankreich verstorben ist. Er ruht auf dem Soldatenfriedhof in Solers, 30 Kilometer von Paris. Wir haben sein Grab besucht.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Anna Liedtke, geb. Sdorra

Gelsenkirchen-Buer, Im Hufschmied 6

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 8. Februar 1962 nach kurzem, schwerem Leiden sanft und still mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Gloth

Kantor i. R.

im 69. Lebensjahre.

Sein Leben war Liebe und Arbeit für die Seinen.

In tiefer Trauer

Ingrid Gaidzik, geb. Gloth
Max Gaidzik
und Roland

Borkenwirthe-Burlo, Kreis Borken (Westf)
Fürst-zu-Salm-Salm-Straße 8
früher Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Er wurde am 12. Februar 1962 auf dem Friedhof in Borken zur letzten Ruhe gebettet.



Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am 11. Februar 1962 nach kurzer, mit Geduld ertragener Krankheit unser treusorgender Bruder und herzensguter Onkel

Landwirt

Bernhard Groß

früher Blankenberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

Sein ganzes Leben war erfüllt mit aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer
Ida Groß
Johanna Groß
und alle Anverwandten

Leipzig O 5, Stötteritzer Straße 13

Die Beerdigung fand am 15. Februar 1962 in Leipzig auf dem Ostfriedhof statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 3. Februar 1962 nach einem Leben voller Mühe und Arbeit für die Seinen, nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Otto Ponelis

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Ponelis, geb. Pillkahn
Günther Ponelis und Familie

Ebersbach/Fils (Württ), Sandäckerweg 4
früher Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Viel zu früh, doch Gottes Wille!

Plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater und Schwiegervater, herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Engelhardt

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Berwing und Frau Leni
drei Enkel
und Schwägerin Johanna Adomat

Dwerkaten, den 21. Februar 1962

Die Beisetzung fand am 15. Februar 1962 auf dem Friedhof in Trittau statt.

Heute morgen entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter, treusorgender Mann, unser allzeit hilfsbereiter, lieber und unvergessener Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Dieters allerliebster Opa

Karl Richter

techn. Verwaltungsinspektor a. D.
Kriegsteilnehmer beider Weltkriege, Leutnant 1914/18
Inhaber des EK I. und II. sowie anderer Orden u. Ehrenzeichen

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer

Ilse Richter, geb. Domnick
Inge Schimpf, geb. Richter
Werner Schimpf als Schwiegersohn
und alle Angehörigen

Celle, Welfenallee 72, den 14. Februar 1962
früher Osterode und Bartenstein

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Februar 1962, auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 11. Februar 1962 nach einem arbeitsreichen Leben mein geliebter Mann und treuester Lebenskamerad, unser lieber Schwager

August Lang

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer

die Gattin Johanne Lang, geb. Birth
nebst Anverwandten

Horb a. N., Burgstallstraße 8

Nach 51jähriger Ehe hat mein Lebenskamerad mich für immer verlassen. Nach langer, schwerer Krankheit starb am 14. Februar 1962 abends im Alter von 80 Jahren mein lieber Mann, mein stets um mich besorgter Opa, mein Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kelch

Oberpostmeister a. D.

früher Angerapp und Sensburg

Im Namen der Hinterbliebenen

Rosa Kelch, geb. Poschmann
Joachim Kelch, Uelzen

Rotenburg (Han), Am Kamp 8

Nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied am 4. Februar 1962 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Uhrmacher

Karl Feuersenger

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Ewald Weltecke und Frau Elly
geb. Feuersenger
Hildegard Feuersenger
Walter Feuersenger
Walter Schäfer und Frau Christel
geb. Feuersenger
sowie Enkelkinder
und Anverwandte

Neheim-Hüsten, Gartenstraße 21
früher Lyck, Ostpreußen

Heute entschlief nach kurzem Leiden im 82. Lebensjahre mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Albert Daum

ehem. Brauereibesitzer

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Daum, geb. Plitt

Erlangen, Schubertstraße 11, den 16. Februar 1962
früher Bischofsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 20. Februar 1962 um 13.15 Uhr auf dem Zentralfriedhof statt.

Während eines Besuches in Bremen entschlief heute sanft nach kurzer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 79 Jahren mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Bruder und Vetter

Landwirt

Erich Schulz

Major d. Res.
vorm. Drag.-Regt. Prinz Albrecht v. Preußen (Litth.) Nr. 1

Er starb fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer

Auguste Schulz, geb. Schultz
Ursula Brandt, geb. Schulz
Barbara Renat, geb. Schulz
Erwin Renat
Martha Ruckert, geb. Schulz
Hans-Jürgen und Hannes

Hannover, Hildesheimer Straße 73/46, 1. Februar 1962
z. Z. Bremen-Horn, Justus-Liebig-Straße 5
früher Görken, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Rischko

kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Minna Rischko, geb. Arndt
Walter Rischko und Frau Irmgard
geb. Lindhorst
Paul Kutschat und Frau Meta
geb. Rischko
Enkel und Urenkel

Herford, Altensenner Weg 82, den 11. Februar 1962
Soest
früher Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Nach langem Leiden, jedoch unerwartet, entschlief am 13. Januar 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Paul Warkalla

früher Menken, Kreis Angerapp, Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Priska Warkalla, geb. Pfeiffer
Engelbert Warkalla
Hildegard Warkalla
Ilse Warkalla
Heinrich Faller und Frau Lieselotte
geb. Warkalla
Günter Warkalla

Hagen-Haßley i. W., Hölken 19
St. Peter (Schwarzwald)

Mein geliebter Mann, unser liebevoller, sorgender Vater, der

Kaufmann

Artur Debler

hat seine Augen nach langem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren für immer geschlossen.

Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Ruth Debler, geb. Ewest

Verden (Aller), den 17. Februar 1962
früher Tilsit, Ostpreußen

Am 14. Februar 1962 um 1.30 Uhr ist unser lieber, guter, stets treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Lehrer i. R.

Franz Hoffmann

früher Kuggen, Kreis Samland, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Ursula Schneidereit, geb. Hoffmann
Albert Schneidereit
Hans Hoffmann
Christel Hoffmann, geb. Marose
Eberhard, Regina, Sabine, Renate
Brigitte und Hans-Dieter

Braunschweig, Mühlenpfordtstraße 1
Bad Godesberg, Hindenburgallee 5